

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

22 (13.1.1928) Abendausgabe

von Menschen mit sozial Ungerechtigkeit, Elend und Entbehrungen verbunden sind, daß eine den Weltfrieden gefährdende Unzufriedenheit entsteht und da eine Verbesserung dieser Bedingungen unbedingt erforderlich ist zum Beispiel hinsichtlich der Regelung der Arbeitszeit, der Festsetzung der Höchstdauer des Arbeitstages und der Arbeitswoche . . . usw., da die Nichtannahme einer wirklich menschlichen Arbeitsordnung durch irgendeine Regierung die Bemühungen der anderen, auf eine Verbesserung des Loses der Arbeiter in ihrem eigenen Lande bedachten Nationen hemmt . . . usw., wird ein ständiger Verband gegründet, der an der Verwirklichung des in der Einleitung dargelegten Planes zu arbeiten berufen ist. Der Menschenfreund, mit dessen Namen diese von Humanität tiefende Präambel verknüpft ist, heißt Clemenceau, jener Mann, der im gleichen Jahre 1919 bedauerte, daß der Krieg nicht zwanzig Millionen Deutsche mehr befreit hätte, der Deutschland ungeheure Reparationszahlungen auferlegt hat, die nur durch Sklavenarbeit in Bergwerken und Süften aufgebracht werden können.

Im Arbeitsamt bemühen sich viele hundert Personen um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für viele Millionen Menschen. Die Arbeit erscheint oft unfruchtbar, und doch haben gerade die fortschrittlichen Länder ein Interesse daran, daß auf die zurückgebliebenen Staaten ein beständiger Druck ausgeübt wird, denn sonst würden die Produktionsbedingungen in Ländern ohne Soziallasten günstiger sein als in Ländern mit hoher Sozialbelastung, mit anderen Worten, die fortschrittlichen Länder würden auf die Dauer ihre Konkurrenzfähigkeit verlieren. Die Sozialpolitik ist ein internationales Problem von hervorragender Bedeutung. Es ist selbstverständlich, daß auch die Wirtschaft an den Arbeiten im Arbeitsamt ein großes Interesse nimmt, und so arbeiten denn bei allen Veranstaltungen des Amtes Regierungsvertreter, Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter zusammen. Während man im Völkerbund an der Zweisprachigkeit festhält, macht die deutsche Sprache im Dienstbetriebe des Arbeitsamtes große Fortschritte, nicht zuletzt dank der jähren Bemühungen der deutschen Beamten, die in den ersten Jahren keine leichte Stellung in Genf gehabt haben. Heute erscheinen drei Viertel aller Veröffentlichungen des Arbeitsamtes in deutscher Sprache, und mancher oft- und länderübergreifende Delegierte bedient sich in seinen Reden und in seinem Briefwechsel mit dem Arbeitsamt der deutschen Sprache.

Unter liebenswürdiger Führung deutscher Beamter wird man mit der Dienstleistung im Arbeitsamt bekannt. Die Organisation zerfällt in drei große Unterabteilungen. Die wichtigste ist die diplomatische, die Albert Thomas selbst leitet. Sie befaßt sich mit den viermal jährlich stattfindenden Arbeitstagen, sie stellt die Fragebogen an die Regierungen fertig, die zur Vorbereitung internationaler Abkommen dienen. Sie registriert die erfolgten Ratifizierungen von bereits abgeschlossenen Abkommen, z. B. über den Achtstundentag, Sozialversicherungen, Frauenchutz usw. Die zweite Abteilung für „Nachrichten und Verbindungen“ ist eine Art von Informationsabteilung, die die Parlamentsdebatten über Sozialgesetze, das Genferkonventionen und Gewerkschaftswesen und die öffentliche Meinung vor allem in sprachreichen Ländern verfolgt. In dieser Abteilung sitzen vor allem sprachkundige Personen, andererseits aber auch viele ehemalige Gewerkschaftsbeamte, denn die Nachrichtenabteilung beantwortet auch die eingehenden Anfragen über sozialpolitische Vorgänge in den einzelnen Ländern. Die dritte Abteilung befaßt sich mit der eigentlichen wissenschaftlichen Forschung. Tarifverträge, Gesetze über Sozialversicherungen werden studiert und ausgewertet. So entsteht ein gewaltiges wissenschaftliches und statistisches Material, das nicht nur von Berufsverbänden, sondern auch von Regierungen und Parlamenten konsultiert wird, ehe man an die Schaffung neuer Sozialgesetze herangeht.

Bei aller Verschärfung vor der Arbeit des Amtes liegt in ihr doch eine ähnliche Tragik wie in der des Völkerbundes. Die öffentliche Meinung glaubt, daß der Völkerbund den Krieg verhüten kann. Wer sich die Mühe macht, den Debatten über die Abrüstung zu folgen, wird sehen, daß die Staaten nicht auf ihre Heere, also auch nicht auf den Krieg verzichten wollen. Auf sozialpolitischem Gebiet geht es nicht besser. Auch das Arbeitsamt genießt vor allem bei den Gewerkschaften hohes Ansehen. In Zeiten wirtschaftlicher Blüte funktioniert alles tadellos, die Gewerkschaften, das Arbeitsamt, der Streik, aber in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges leiden die Arbeiter genau so wie die Unternehmen, trotz des Arbeitsamtes. Das haben die großen Bergarbeiterstreiks der letzten Jahre in Deutschland und England bewiesen.

Rücktrittsabsichten Dr. Gehlers.

m. Berlin, 13. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung). In parlamentarischen Kreisen taucht erneut das Gerücht auf, daß der Reichswehrminister Dr. Gehler sich mit seinem Rücktritt ernst zu machen gedenke. Er hat schon wiederholt um Entlassung aus seinem Amt gebeten und hat sich auch vor einem Jahr nur widerstrebend bereit erklärt, die Geschäfte des Wehrministeriums wieder zu führen. Er hat sich damals aber bereits vorbehalten, in absehbarer Zeit aus seinem Amte zu scheiden. Der Minister hat in seiner Familie in den letzten Jahren durch Todesfälle aber viel Unglück gehabt, sodaß seine Sehnsucht nach Ruhe verständlich ist. Man spricht neuerlich auch von starken Fiktionen innerhalb des Reichswehrministeriums, die sich um die Persönlichkeit des Chefs der Heeresleitung Hepe gruppieren und einen Gegensatz zwischen Gehler und Hepe ausgelöst haben sollen. Daran wird ein Kern Wahrheit sein.

Bayerische Volkspartei und Zentrum.

München, 13. Jan. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt, es habe keinen Sinn, zu verschweigen, daß die Bemerkungen der Herr v. Gwertard auf dem pfälzischen Zentrumsparlament in Neustadt über seine Auffassung des Verhältnisses der Zentrumsparterie zur Frage der Staatsform gemacht habe, im Lager der Bayerischen Volkspartei äußerst peinlich berührt haben. Selbstverständlich stehe es keinem der beiden Teile zu, sich gegenseitig Vorwürfen zu machen. Es könne der Hoffnung auf eine fortschreitende innere Einigung aber nicht dienen, wenn von verantwortlicher Zentrumsseite ein gemeinsamer Standpunkt ausgesprochen werde, der nach ein paar Wochen von anderer verantwortlicher Seite wieder glatt negiert werde. Die Behauptung Gwertards, die Deutsche Zentrumsparterie sei eine republikanische Partei, stehe mit der Feststellung, daß die Zentrumsparterie eine Verfassungskomitee sei, in unvereinbarem Widerspruch. Herr v. Gwertard habe die unglückliche Redewendung gebraucht, daß von Zentrumsseite in staatspolitischer Hinsicht noch Erziehungsarbeit an der Bayerischen Volkspartei geleistet werden müsse und daß die Bayerische Volkspartei auf die staatspolitische Auffassung des Zentrums gebracht werden müsse. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz erklärt dazu, nie werde die Bayerische Volkspartei eine republikanische Partei werden. Es sei bedauerlich, daß in diesen grundlegenden Fragen in der Deutschen Zentrumsparterie so differenzierte Auffassungen von Person zu Person sich geltend machen. Es sei ja selber nicht die einzige Frage, über die keine Uebereinstimmung bestehe und es sei dringend zu wünschen, daß in der Zentrumsparterie möglichst bald eine Konsolidierung nach innen herbeigeführt werde.

Aufhebung des Flugverbotes für den Flughafen Wiesbaden-Mainz.

Wiesbaden, 13. Januar. Das Flugverbot für den Flughafen Wiesbaden-Mainz ist durch die Befehlsgewalt aufgehoben worden. Wie zuverlässig verlautet, hat die Befehlsgewalt die Flüge nach Saarbrücken und Köln genehmigt.

Spionageprozeß Schreck.

II. Leipzig, 13. Jan. Im Fälscherprozeß Schreck wurde die Vernehmung des Angeklagten Schreck fortgesetzt. Wesentlich Neues ergab sie nicht. Schreck verschwieg noch immer die Namen derer, die an der Herstellung seiner Fälschung beteiligt sein sollen, wie er auch die Namen der Führer jener Organisation verschweigt, für die er angeblich mit dem Ziele der Errichtung einer nationalen Diktatur oder der Einigung der nationalen Verbände gearbeitet hat. Nicht leugnen kann Schreck, daß die von ihm hergestellten Dokumente in Polen photographiert worden sind und daß die Photographien dem Völkerbund als Material gegen Deutschland vorgelegt haben. Er habe jedoch von der Auslieferung des Materials an Polen nichts gemerkt. Festgestellt konnte werden, daß der Plan bestanden hat, den Mitangeklagten Koch zu beauftragen, der unter dem Namen Aufleben den Franzosen gefälschte Dokumente geliefert hat. Schreck erklärte, daß er stets gegen diesen Plan gewesen sei. Bei der Ver-

nehmung früherer Angaben Schrecks widerspricht er dieselben als unwahr. Schließlich erklärt er sich doch bereit, auf die Vernehmung einer Reihe von Persönlichkeiten aus dem nationalen Lager zu verzichten, weil sie nur bezeugen könnten, daß sie ihn nie gesehen und nie etwas mit ihm gehabt hätten.

Botschafter von Preilwich nach Amerika abgereift.

II. Hamburg, 13. Jan. Der neue deutsche Botschafter in Washington, Dr. von Preilwich und Gaffron, der gestern abend von Berlin kommend in Hamburg eingetroffen war, hat sich heute morgen mit Gattin und Töchtern vom Hamburger Hauptbahnhof aus mit dem Hapag-Sonderzug nach Curhaven begaben. Nach der Ankunft des Sonderzuges in Curhaven begaben sich der Botschafter und seine Familie sofort an Bord des Hapag-Dampfers „Albert Ballin“, der kurz nach 11 Uhr die Reise nach New York antrat.

Die Hausfuchungen in Frankreich.

Die Unterjuchung der Reparationschiebungen.

F.H. Paris, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber die gestern stattgefundenen

Hausfuchungen wegen der Schiebungen bei den Naturalieferungen erzählt der „Matin“, daß besonders bei dem Präsidenten der Kammer der Getreidehändler Benedic eine Hausfuchung stattfand. Dieser behauptete, daß er sich nichts habe zu schulden kommen lassen. Festgestellt wurde, daß der Viehhändler in Meaux, bei dem ebenfalls Nachforschungen stattfanden, sich darauf beschränkte, das aus Deutschland gelieferte Vieh im Pariser Schlachthaus La Villette zu verkaufen. An irgendwelchen Schiebungen war er selbst unbeteiligt. Das Gericht wird, wenn es einmal soweit sein wird, Anklage wegen Fälschung und Betrug erheben.

Dem „Journal“ zufolge wurde bei den Zuckerlieferungen bezüglich der Quantität, bei dem Hopfen bezüglich der Qualität und beim Vieh und Getreide bezüglich der Qualität und Quantität geschwindelt. Aus Baden-Baden sei Hopfen geliefert worden, der bis zu zwanzig Jahren alt gewesen sei. Von diesem vollkommen unbrauchbaren Hopfen hätte man 3000 Kilo in Straßburg gefunden. Die Käufer seien sich darüber klar gewesen, daß der Hopfen gebrauchsfähig sei.

Im Elsaß fand übrigens eine Reihe von Hausfuchungen statt, wobei dem Blatt zufolge festgestellt worden ist, daß Hopfen, der einen Wert von 60 Mark gehabt hatte, für 600 Mark verkauft worden war, sodaß die Provision, die zwischen Verkäufern und Käufern geteilt wurde, 540 Mark betragen hätte.

Der Anwalt der deutsch-französischen Mineroergesellschaft, Rechtsanwalt Ratté, erklärte einem Vertreter des „Petit Journal“, daß kein Grund zu Hausfuchungen bei der Minerva bestanden hätte, aber man habe diese abgehalten, weil mehrere Verwaltungsräte der Gesellschaft gleichzeitige Verwaltungsräte des Rheinischen Konjunktions waren, doch würde man in einigen Tagen darauf kommen, daß diese Verwaltungsräte sich um Naturalieferungen nicht gekümmert haben. Das Rheinische Konjunktionskontrollierte 65 Banken, Fabriken usw. in den Rheinländern, und der Präsident dieses Rheinischen Konjunktions habe in der Reichsregierung eine offizielle Stellung. Es sei seinem Antrag zufolge geschehen, daß die französische Regierung die ganze Angelegenheit in Fluß gebracht hätte. Vor einiger Zeit habe Graf S., Grundbesitzer in Olsbrankreich, mit dem Rheinischen Konjunktions mehrere Geschäfte abgeschlossen, den letzten Vertrag habe

er aber nicht erfüllt, weshalb in Düsseldorf ein Prozeß stattfand, den Graf S. verloren habe. Dieser Prozeß habe die Aufmerksamkeit der Reichsregierung erregt, und diese habe die französische Regierung auf die Sache aufmerksam gemacht. In der Wohnung des Grafen habe eine Hausfuchung stattgefunden, aus der man hätte schließen können, daß er sich weiterhin mit Naturalieferungen beschäftigt hat. (Sehr klar ist die Darlegung des Rechtsanwalts Ratté gerade nicht zu nennen. Die Red.)

Die Verhaftungen im Elsaß.

F.H. Paris, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Name des Elsäßers, welcher deutsche Aktien anbot und angeblich Kritik an französischen Staatspapieren geübt haben soll, weshalb er verhaftet wurde, wird nunmehr bekannt gegeben. Er heißt Hoffert. Wegen derselben Angelegenheit wurde ein gewisser Heuener verhaftet, der Ritter der Ehrenlegion ist. Man nimmt an, daß wegen dieser Angriffe auf den französischen Staatstredit noch weitere Verhaftungen stattfinden werden.

Der Straßburger Bürgermeister verprügelt.

F.H. Paris, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Bürgermeister von Straßburg, der sozialistische Abgeordnete Viettoes, wurde gestern nachmittag in der Nähe des Rathauses mit der Frage angesprochen, ob er der Bürgermeister Viettoes sei. Er gab eine bejahende Antwort, worauf er wiederholt auf den Kopf geschlagen wurde. Ein vorübergehender Gendarmereiberst verhaftete den Angreifer. Es handelt sich um einen Tagelöhner Johann Klaus. Nach dem Grund zu seiner Tat befragt, erklärte er, daß der Bürgermeister genau wisse, warum er geschlagen worden sei.

Zerstörung des Brüsseler Sowjetmuseums.

F.H. Paris, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Etwa 150 nationalistische belgische Studenten drangen gestern in das Brüsseler Sowjetmuseum ein und zerstörten alles. Die Ausstellung, die sich über sechs Säle ausdehnte und von drei Angelegten bewacht war, wurde durch den nach einer sehr heftigen Strafe zu gegangenen Eingang gestört. Ein Teil der Katalogen wurde zerstört, ein anderer hielt die drei Wächter in Schach, während der Rest sich der Zerstörung der Ausstellung hingab. Sie rissen die Bilder von den Wänden, zerschmetterten Spiegel und Kunstgegenstände, unter denen sich auch die Wüste Lenins befand. Nur die Bücherammlung wurde einigermaßen verschont. Die Szene dauerte nur fünf Minuten. Auf einen Riß des Antiflers hin zog sich die ganze Bande zurück, ohne daß die Polizei eingegriffen hatte. Die Polizei wurde von dem Ueberfall benachrichtigt und hielt einen Lokaltermin ab. Da die Angreifer jedoch nicht gefasst sind, konnte bisher zu keiner Verhaftung geschritten werden.

Die Londoner Wirtschaftskonferenz.

Befriedigung über die Ergebnisse der ersten Besprechung.

Die Vorschläge Sir Alfred Monds.

v. D. London, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Fast alle Teilnehmer an der gestrigen Industriellenkonferenz haben sich

sehr befriedigt über die Ergebnisse der ersten Besprechung geäußert. In dem ersten offiziellen Bericht von gestern abend betonen beide Seiten ausdrücklich, man habe am Schluß gemeinsam den Tee eingenommen. An derartige optimistische Berichte ist man hier gewöhnt, und man darf vorläufig keine Schlüsse aus dem Ton ziehen. Immerhin haben die Teilnehmer sich befriedigt ausgesprochen mit Ausnahme von Cool, der die Besprechungen nicht nur für zwecklos, sondern auch für gefährlich hält, weil sie die außerhalb stehenden über die wahre Lage der Dinge täuschen.

Wie gestern bereits hervorgehoben wurde, werden nunmehr Kommissionen die einzelnen Fragen und Vorschläge besprechen. Auf deren Ergebnis wird es schließlich ankommen. Bisher kann man nur sagen: der Anfang war gut, die Stimmung war besser, als man nach vor einigen Monaten hätte erwarten können.

Die Vorschläge Sir Alfred Monds

lassen sich kurz dahin zusammenfassen: Die Arbeiter müssen sichergestellt, der Lebensstatus muß verbessert werden. Für junge Leute müssen Beschäftigungen gefunden werden, die ausfichtsvoller sind als bereits überflutete Berufe. Ueberall müssen Schiedsgerichte eingerichtet werden zur Schlichtung der kleinen täglichen Streitigkeiten, bevor sie sich unnötig ausbreiten und verschärfen. Das Interesse der Arbeiter an ihrer Industrie muß anerkannt und gefördert werden. Die Probleme der Alterspension und der allgemeinen Wohnungsverhältnisse müssen unterzucht und verbessert werden.

Unter den Rednern auf der Gewerkschaftsseite waren Thorne, Beomley, Willett, Thomas, Bedin und Citrine, auf Arbeitgeberseite Sir Alfred Mond, der bei den weiteren Besprechungen abwechselnd mit Turner den Vorsitz führen wird, Sir Josias Stamp und andere. Turner sagte am Schluß, seiner Meinung nach sei die Besprechung außerordentlich erfolgreich gewesen, bei Fehlschlägen des Planes sei mit einem zehnjährigen Rückschlag zu rechnen. Große Verantwortung habe die Presse.

Schneesturm in Turkestan.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.) J.N.S. Moskau, 13. Jan. Im östlichen Turkestan wütet ein furchtbarer, aus der Wüste Gobi herkommender Schneesturm, dem im Zettluch Bezirk eine Ortschaft nach der anderen zum Opfer fällt. Mindestens 70 Personen sind umgekommen.

Blutige Streikunruhen.

(Eigener Kabelleist der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Walsenburg (Colorado), 13. Januar. Im hiesigen Bergwerksdistrikt ist es zu schweren Streikunruhen gekommen, in deren Verlauf ein Bergarbeiter getötet und drei verwundet wurden. Als die Polizei versuchte, gestern nachmittag einen Demonstrationzug der streikenden Arbeiter aufzulösen, eröffneten die Arbeiter ein Steinbombardement. Die Polizei schritt nun zum Angriff vor, in dem von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht werden mußte. Heute morgen patrouillierten in der Hauptstraße starke Polizeikräfte, und überall sind Nachstreikunruhen aufgestellt. Die Stadt trägt das Gepräge des Kriegszustandes, obwohl dieser offiziell nicht verhängt wurde.

Ueber die Unruhen werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Etwa 750 streikende Bergleute sowie zahlreiche Frauen wollten sich zwecks Verhandlungen zu dem Amtsgebäude begeben und in dieses eine Abordnung entsenden. Vor dem Gebäude wurden die Demonstranten jedoch von einem Polizeiaufgebot mit Maschinengewehren aufgehalten. Die Polizei feuerte auf die Menge. Die Demonstranten zogen sich fluchtartig nach einem Verammlungsort und in die umliegenden Häuser zurück. Wie behauptet wird, sollen die Streikenden aus den Häusern auf die Polizei geschossen haben. Darauf wurde die ganze Gegend von der Polizei amstellt.

Nach anderen Meldungen sollen sechs Personen getötet und vier verwundet worden sein.

Zwei Erdbeben in Italien registriert.

II. Wien, 13. Jan. Nach Meldungen aus Rom wurde auf der Erdbebenkarte von Vinco gestern um 20.56 Uhr ein sehr starker Erdstoß verzeichnet, dem ein weiterer schwächerer folgte. Das erste Beben, dessen Herd in großer Entfernung liegt, war sehr heftig. Der Herd des zweiten Bebens muß in nächster Nähe liegen.

Wahrheit über das Schlantheitsproblem.

Bekannte ärztliche Autoritäten haben festgestellt, daß bestimmte Mineralalze durch ihre Wirkung auf die Organe das Blut wasserärmer machen. Eine ärztliche Autorität schreibt:

„Das Bitteralz, wie überhaupt die Mittelalze, entziehen dem Körper Wasser. Es kommt mit den dünnen Stühlen mehr Wasser aus dem Körper heraus, als das getrunkenen Salzwasser beträgt. Das Blut wird also wasserärmer.“

Die zuverlässigste Methode ist die Anwendung des Kruschen-Salzes, welches die besonderen Mineralalze in chemisch reiner Form unter Verhinderung geeigneter kleiner Gaben in genauer Analyse enthält. Die Schwachdosierung wie beim Kruschen-Salz ist von großen ärztlichen Autoritäten anerkannt worden. Je mehr Wasser verliert im Stuhl, um so mehr Harnsäure, Gifte und Schlacken werden aus dem Körper herausgezogen und dadurch findet natürlich ein besserer Stoffwechsel statt. Eine Kruschenkur reicht für 100 Tage, somit tägliche Gesundheitspflege für 3 Wk.

Die Sonnenflecken nehmen ab. Bessere Aussichten für 1928?

Ueber das Wesen der Sonnenflecken ist sich die astronomische Wissenschaft noch keineswegs im Klaren. Aber seit ihrer Entdeckung wurden die Feststellungen gemacht, daß sie mit großer Regelmäßigkeit bis zu einem Höhepunkt zunehmen, um dann nach einer Reihe von Jahren bis zum völligen Verschwinden abzunehmen. Eine solche Periode soll den Zeitraum von elf Jahren umfassen. Danach hätte die Entwicklung der letzten Sonnenfleckenperiode in den Jahren 1926 und 1927 ihren Höhepunkt erreicht und müßte nunmehr wieder abwärts gehen. Tatsächlich sind zu Beginn des Jahres 1928 von verschiedenen Sternwarten schon entsprechende Beobachtungen gemacht worden: die Sonnenflecken sind im Abnehmen begriffen.

Die Existenz der, nur dem Astronomen sichtbaren Sonnenflecken hätte die Welt des Laien niemals berührt, wenn die Zu- und Abnahme irdischer Katastrophen nicht in sonderbarem Gleichklang mit den Veränderungen auf der Oberfläche des Weltraumstrahls gestanden hätte. Das Anschwellen der irdischen Katastrophenwelt war so offensichtlich vom Zunehmen der Sonnenflecken begleitet, daß die Beziehungen zwischen beiden Erscheinungen heute kaum noch gesehnet werden. Und damit sind die Bewegungen der Sonnenflecken mit einem Mal recht persönliche Angelegenheiten des Einzelnen geworden, die seine Beachtung verdienen. Wenn der Höhepunkt der Sonnenfleckenentwicklung in den beiden vergangenen Jahren auch die übermäßige Anhäufung der großen, die ganze Menschheit betreffenden Unglücke in den letzten „Katastrophenjahren“ bedingt, dann ist mit dem nun einsetzenden Verschwinden der Sonnenflecken auch ein Nachlassen der Katastrophen zu erwarten. Die Propheten aller Richtungen haben nun wirklich reale Gründe, vom Jahr 1928 und seinen Nachfolgern Besseres zu erwarten.

Welcher Art die Beziehungen sind, die zwischen den Sonnenflecken und den Zuständen auf der Erdoberfläche bestehen, das ist schon deshalb nicht bekannt, weil das Wesen der Sonnenflecken selbst nicht genügend ergründet ist. Wenn sie, wie manche Forscher annehmen, Ausdrücke elektromagnetischer Kräfte sind — eine Erscheinung, die an sich mit unserem heutigen Wissen wiederum nicht zu erklären wäre — so könnte es sich die Laienphantastie noch eher als die nach Gründen suchende Wissenschaft vorstellen, daß diese Kraftfelder auf die elektrischen Spannungen in der Erdatmosphäre, damit auf die Witterungs- und Niederschlagsverhältnisse, des weiteren auch auf die vulkanische Tätigkeit und die Bewegungen der Erdrinde größten Einfluß haben. Das würde also das Auftreten von Gewittern, den unregelmäßigen Wechsel von Kälte und Wärme, das Zustandekommen außergewöhnlicher Temperaturverhältnisse, Hochwasserkatastrophen, Vulkanausbrüche und Erdbeben erklären. Aber es gibt sogar Forscher, die den geheimnisvollen Kräften der Sonnenflecken weitgehendsten Einfluß nicht nur auf die Materie, sondern auch auf die Seele einräumen wollen, die also selbst den Gemütszustand, die Nervenreaktion, die Leistungsfähigkeit des Menschen in Abhängigkeit vom Auftreten der Sonnenflecken bringen wollen und die Häufung von Verbrechen, den unruhigen Zustand ganzer Völker, politische Spannungen und das häufige Verlegen der Nerven bei Schiffs-, Flugzeug- und anderen Katastrophen der Ursache nach den Sonnenflecken zuschreiben.

Wenn auch ein direkter Beweis für das Bestehen solcher Beziehungen keinesfalls zu erbringen ist, so haben doch die ungünstigen Zeiten, die hinter uns liegen, uns das Glauben daran leicht gemacht. Dieser im Unglück erprobte Glaube kann uns nur nützlich werden. Denn er hilft uns, mit berechtigtem Optimismus in die Zukunft zu sehen.

Das Gespensterhaus von Banfalva.

R. Osewest, 12. Januar.

Ungarische Blätter berichten wieder einmal von einem Gespensterhaus; es befindet sich in Banfalva, einer Ortschaft in der Nähe Oedenburgs. Seit einigen Tagen ist es das Ziel einer wahren Völkerwanderung. Bei dem 70-jährigen Waldhüter Anton Wagner, der mit seinen drei Töchtern seit Jahren dort lebt, weilte vor acht Tagen Jona Kovacs, die Kassiererin eines Oedenburger Hotels, als Gast. Als sie sich in der Nacht zur Ruhe begeben wollte, machte sie zu ihrem Entsetzen die Wahrnehmung, daß verschiedene Gegenstände, die sich auf den Schränken im Zimmer befanden, herumzufliegen begannen und dann wieder ihren alten Platz einnahmen. Auch Porzellantassen und Gläser seien diesem Beispiele gefolgt und auf den Boden gestürzt, ohne zu zerbrechen. Auf das verzweifelte

Schreien der Kassiererin kam die Familie Wagner in das Zimmer und versuchte den Gast mit der Versicherung zu beruhigen, daß derlei Dinge sich hier öfter abspielten. Vor einigen Tagen erschien der Pfarrer aus Uzfalva, Josef Barga, anlässlich eines Begräbnisses in Banfalva und kam auf dringende Bitten einer befreundeten Familie in das Haus. Er versichert, daß sich auch in seinem Beisein

die gleichen mysteriösen Dinge ereigneten. Auch der Vater Mayer, Mitglied des Karmeliterordens, der ebenfalls durch die zu ihm gerichteten Gerüchte zu einem Besuch des Hauses veranlaßt wurde, soll angeblich dort die nämlichen Erfahrungen gemacht haben. Die Polizei hat sich bemüht gesehen, eine Untersuchung der Angelegenheit durchzuführen.

Französische Kriegsauszeichnungen.

Ehrenlegion — Militärmedaille — Kriegskreuz — Erinnerungsmedaillen.

In keinem Lande ist das Streben nach Ordensauszeichnungen so groß wie in Frankreich. Die Jagd nach den scharlachroten Bändchen im Knopfloch ist fast ebenso verbreitet wie das Bemühen, frühzeitig als Rentner leben zu können. Nirgends sind auch so zahlreiche Staudale, um gegen Entgelt in den Besitz eines Ordens zu kommen, in der Dessenlichkeit bekannt geworden, wie bei den Franzosen.

Lange Zeit war die „Ehrenlegion“ die einzige Ordensauszeichnung Frankreichs. Im Jahre 1802 von dem damaligen Konsul Bonaparte gegründet, erhielt der Orden zwei Jahre später durch kaiserliches Dekret eine neue Gestalt. Bei jeder späteren Staatsumwälzung des 19. Jahrhunderts wurde auch die Ehrenlegion geändert. Seit dem Sturz des zweiten Kaiserreiches im September 1870 erhielt der fünfstrahlige, weiß emaillierte Stern auf der Vorderseite anstelle des Bildes Napoleon I., das Bild der Republik mit der Umschrift „Republique française 1870“; auf der Rückseite wurde der bisherige französische Adler mit Blüten in den Krallen durch zwei getreuzte Fackeln ersetzt, die „Insignie“ „Honneur et Patrie“ (Ehre und Vaterland) blieb dieselbe.

Die Ehrenlegion wird für militärische wie für bürgerliche Dienste verliehen. Der Orden zerfällt in fünf Klassen: Die Ritter und Offiziere tragen den Stern von Silber an einem roten Bande, letzteren mit einer Rosette. Der Stern der höheren Klassen ist von Gold. Die Kommandeure tragen ihn als Halsorden, die Großoffiziere außerdem auf der linken Brustseite einen großen Stern, die Großoffiziere tragen das Kommandeurkreuz an einem breiten Bande über den Schultern und dazu den Stern. Großmeister des Ordens ist der jeweilige Präsident der Republik. Der Großkanzler vertritt die Verwaltung und wohnt in dem Ordenshause in der Rue de Ville in Paris. Ihm steht ein Ordensrat zur Seite, der sich aus zehn Mitgliedern der drei höchsten Klassen zusammensetzt. Im Jahre 1897 wurde die Zahl der Ordensritter in den einzelnen Klassen genau festgelegt. Es sollte 12 000 Ritter geben, die eine jährliche Pension von 250 Franc erhielten. Die 2000 Offiziere des Ordens erhielten je 500, die 250 Kommandeure je 1000 Franc. Die Zahl der Großoffiziere mit 2000 Franc Pensionen wurde auf 50, die der Großkreuze mit 3000 Franc auf 20 festgelegt. Ausländer können den Orden auch erhalten, doch zählen sie in obigen Ziffern nicht mit und erhalten auch keine Pension. Die Wachen schultern das Gewehr vor den Rittern, vor allen übrigen Graden wird präsentiert. Auch werden den verstorbenen Rittern der Ehrenlegion militärische Ehren bei dem Leichenbegängnis erwiesen. Zu der Ehrenlegion gehört eine Erziehungsanstalt für die Töchter, Schwägerinnen und Nichten, der Ordensmitglieder, außerdem werden in zwei weiteren Anstalten

im ganzen 400 weibliche Angehörige als Freischülerinnen aufgenommen.

Die Ehrenlegion ist im Weltkriege sehr häufig verliehen worden, auch an Zivilisten, die sich in der Heimat um das Wohl des Heeres verdient gemacht haben. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Ordensritter noch über 125 000, wobei die an die Bundesgenossen verliehenen Kreuze nicht mitgerechnet sind. Als zweiter französischer Kriegskreuz wurde im Jahre 1853 die Militärmedaille geschaffen, die ebenso an Soldaten wie an Bürger verliehen werden kann. Sie steht im Werte noch höher als die Ehrenlegion, da sie nur für Einzelhandlungen verliehen wird. Im ganzen erhielten während des Weltkrieges 253 000 Soldaten und 3400 Zivilisten die so heiß begehrte Auszeichnung.

Dem deutschen Eisernen Kreuz entsprechend, wurde am 9. April 1915 das französische Kriegskreuz als bleibendes Zeichen kriegerischer Verdienste gestiftet. Es besteht aus einem Kreuz mit getreuzten Schwertern, das an einem grünen Bande mit Stern getragen wird und zerfällt in vier Klassen. Die vierte Klasse aus Bronze konnte an solche Offiziere und Mannschaften verliehen werden, die wegen einer besonders tapferen Tat schon im Regiments- oder Brigadebefehl rühmend erwähnt waren. Die Inhaber der dritten Klasse, die im Divisionsbefehl genannt sein mußten, trugen ein Silbernes Kreuz, das Kreuz der zweiten Klasse bestand aus feuerergolbtem Silber. Die Inhaber der ersten Klasse trugen auf dem Ordensband statt des Sternes einen Palmenzweig. Bei der Verleihung der nächst höheren Klasse wurde die niedrigere nicht abgelegt, so daß es nicht selten vorkam, daß sämtliche vier Klassen nebeneinander getragen wurden.

Außer diesen Kriegsorden gibt es in Frankreich eine große Anzahl von Erinnerungsmedaillen, die vor dem Weltkriege an die Teilnehmer von Kolonialzügen verliehen wurden. Für den Weltkrieg wurden zwei verschiedene Medaillen für Kampfteilnehmer und für Verdienste in der Heimat geschaffen, außerdem erhielten die sämtlichen fran-ösischen Truppen, die im Jahre 1920/22 an der Belagerung Oberlorenz teilgenommen haben, eine besondere Medaille. Auch die Einwohner der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete wurden vielfach durch die Medaille der „Invasionsopfer“ ausgezeichnet, dagegen wurde der mehrfach gemachte Vorschlag, auch den Einbruch in das Ruhrgebiet durch eine besondere Medaille zu verewigen, von der Kammer nicht angenommen. Es war zu durchsichtig, daß sich auf diese Weise junge Offiziere und Mannschaften, die nicht mehr am Weltkriege teilgenommen hatten, eine Medaille erziehen wollten, um gegen ihre älteren, vielfach dekorierten Kameraden nicht allzufehr aufzufallen.

Blutiger Kampf mit Schmugglern.

gr. Belgrad, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters). Gestern Nacht kam es bei einer norddalmatischen Insel bei Zara zu einem Kampf zwischen jugoslawischen Zollwächtern und Schmugglern, die auf ihrem Schiff Zuder und Tabak nach Jugoslawien schmuggeln wollten. Der Zollbeamte, der das Schiff inspizieren wollte, und drei Matrosen wurden erschossen. Die Braut eines der erschossenen Matrosen sprang, als sie die Todesnachricht erhielt, vom fünften Stockwerk auf die Straße und starb.

Mißglücktes Attentat.

gr. Belgrad, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters). Gestern versuchte der montenegrinische Abgeordnete Djurovic in der Stupskina ein Revolverattentat auf den ehemaligen Minister und jetzigen Abgeordneten Radovic zu verüben, wurde jedoch daran gehindert und verhaftet. Man nimmt an, daß ein persönlicher Grund vorliegt, da sich der Abgeordnete weigerte, Djurovic einen Staatsbeamtenposten zu verschaffen.

Eine Spionageaffäre in Versailles.

U. Paris, 13. Januar. In der staatlichen Druckerei von Versailles ist eine Spionageaffäre aufgedeckt worden. Drei Verhaftungen

sind bereits vorgenommen worden. Die drei Verhafteten sind Kesselwäscher, die während ihrer Dienstzeit dem topographischen Dienst der französischen Armee zugeteilt waren und in ihrer gegenwärtigen Eigenschaft Beziehungen zu dem nachrichtendienstlichen Kourageres unterhielten, dem sie geheime Dokumente aushändigten, mit deren Anfertigung sie in der Druckerei beauftragt waren.

6000 Menschen obdachlos.

(Eigener Abeldienst der „Badischen Presse“.) JNS, Rio de Janeiro, 13. Jan. Die Stadt Arussaahy ist von einer schweren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Das Wasser steht 30 Fuß hoch in den Straßen. Etwa 6000 Menschen sind obdachlos und leiden Hunger. Die Verbindungen sind unterbrochen.

Gegen spröde Haut: NIVEA-CREME wickelt sofort und gibt sammetweichen Teint. Schachteln zu 20, 30, 60, 100 Pf. Tuben zu 40 und 100 Pf.



Inventur-Ausverkauf

15% Rabatt

gewähren wir auf alle Waren. Unser Herbst- und Winter-Lager haben wir an und für sich schon bedeutend im Preis herabgesetzt.

Wir wollen und müssen räumen, um für die Frühjahrs-Waren Platz zu schaffen.

Auf Teilzahlung: $\frac{1}{6}$ Anzahlung 6 Monate Ziel

Confektionshaus

HIRSCHEN

KARLSRUHE, Kaiserstraße 95 G. m. b. H. Herren- und Damen-Konfektion

Entwässerungs-Anschlüsse und Neueinrichtung von Spülklosett-Anlagen 700 führt sachgemäß und preiswert aus Konrad Schwarz 50 Waldstr. 50

Theater-, Maskenkostüme Verkauf, Verkauf, Verleih, Geschäft, Karmeliterstr. 55, (222)

Empl. Qualitäts-Ware in Monteur-Anzügen, Juchenhosen, Manchesterhosen, Streifhosen, Tuchhosen, Sporthosen, Windjacken. (667) Mech. Bernshleiderfabrik Otto Weber Schützenstraße 36

Billiges Fleisch Rindfleisch, frisch, per Pfd. 0.90-1.00 Schweißfleisch, per Pfd. 1.10-1.16 Karl Bommerl, Gauymarkt und Ludwigstraße

Offener oca. Nachnahme la Tafelbutter nur 1.55 Pfund in Postform von 9 Pfd. (auf Wunsch einz. Pfd.) F. Bittas, Seydewitz (H.-meißner), (111)

Das halbe Kompromiß.

Auf dem Wege zur endgültigen Gestaltung des Reichsschulgesetzes ist — wenn man so sagen will — ein wichtiger Schritt nach Vorwärts getan worden. Ueber den viel umstrittenen § 16, der den Einfluß der Religionsgesellschaften auf die Erteilung des Religionsunterrichtes regeln soll, und bei dessen Beratung sich die Auffassungen vornehmlich der Deutschen Volkspartei und des Zentrums bisher sehr trüg gegenüberstanden, ist innerhalb der Parteien der Regierungskoalition eine Einigung erzielt worden. In der Fassung des Entwurfs sah dieser Paragraph die Bestellung von Beauftragten durch den Staat vor, die von den Religionsgemeinschaften vorgeschlagen werden und die zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht berechtigt sein sollten. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei erhoben hiergegen Einspruch, weil nach ihrer Ansicht der Staat an sich das Aufsichtrecht besitzt und deshalb die Bestellung besonderer Beauftragter unter Mitwirkung der Kirchen als überflüssig angesehen wurde. Dieser Standpunkt der Volkspartei hat sich insofern durchgesetzt, als nach der neu vorgeschlagenen Fassung des § 16 die Bestellung dieser besonderen Beauftragten gänzlich fortfällt. Dagegen hat die Volkspartei den Wünschen des Zentrums und der Deutschnationalen in der Beziehung Rechnung getragen, daß nunmehr den Religionsgesellschaften das Recht zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht nicht nur für die obersten Kirchenbehörden zugesprochen werden soll, sondern daß diese Behörden die Möglichkeit erhalten, dieses Recht auch auf nachgeordnete Stellen zu übertragen. Lediglich die Übertragung dieses Rechtes auf die jeweiligen Ortsgeistlichen soll ausgeschlossen bleiben, um hierdurch dem Wiederaufleben der geistlichen Ortsaufsicht auch in verschleierter Form vorzubeugen. Das Recht der Einsichtnahme in den Religionsunterricht, das jedoch nicht die Befugnis einer Dienstaufsicht gegenüber den Lehrern, die Religionsunterricht erteilen, in sich schließt, kann also danach auch von den Superintendenzen oder Dekanen oder von den Domkapiteln ausgeübt werden. Diese Regelung wurde als notwendig anerkannt, weil es praktisch nicht möglich ist, das Recht der Einsichtnahme nach dem Wegfall der besonderen Beauftragten nur auf die obersten Kirchenstellen zu beschränken, die zu seiner Ausübung allein gar nicht in der Lage sein würden. Die Einigung auf diese Bestimmungen des § 16 bedeutet ein Nachgeben sowohl vom Zentrum wie auch besonders von der Deutschen Volkspartei, wobei offenbar, gemessen an der bisherigen grundsätzlichen Stellungnahme, die Konzessionen der Deutschen Volkspartei die größeren sind. Der Zusatzparagraph 16a, der die Bestimmung enthält, daß in den Gebieten des Reiches, wo ein Zusammenwirken zwischen Kirche und Staat in der Frage des Religionsunterrichtes bereits geregelt ist, diese Regelung beibehalten werden kann, berücksichtigt die Tatsache, daß in Schleswig-Holstein, Thüringen und einigen andern Ländern bereits Abmachungen bestehen, die sich bewährt haben. Mit der Einigung über den § 16 sind jedoch noch nicht alle Hindernisse für das Reichsschulgesetz aus dem Wege geräumt. Abgesehen von der im § 14 zu regelnden Frage, ob die Aufstellung der Lehrpläne und die Einrichtung der Schul- und Lehrbücher für den Religionsunterricht im Einvernehmen oder nur im Benehmen mit den Religionsgesellschaften vorgenommen werden sollen, handelt es sich vor allen Dingen um die noch bevorstehende Auseinandersetzung über den § 20, der in der Fassung des Entwurfs der Simultanschule in den Ländern, in denen sie bereits als Regelschule besteht, eine Schonfrist gewährt. Hier steht die Deutsche Volkspartei auf dem Standpunkt, daß die Simultanschule dort, wo sie geschichtlich geworden ist und sich bewährt hat, also vornehmlich in Baden, Hessen, einem Teile der Pfalz und Frankfurt am Main für dauernd gelassen zu werden ist, während das Zentrum nur bereit ist, eine fünf- oder höchstens sechsjährige Schonfrist zuzulassen, nach deren Ablauf die Entscheidung über die Gestaltung der Schulform den Erziehungsbehörden überlassen werden soll. In den bisherigen Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien haben beide Parteien mit Entschiedenheit an ihren gegenteiligen Auffassungen festgehalten, und von völksparteilicher Seite wird darauf hingewiesen, daß hier ein Entgegenkommen vom Zentrum um so mehr erwartet werden müsse, als in der Frage des Religionsunterrichtes die größeren Konzessionen von der Deutschen Volkspartei gemacht worden seien. Die Verhandlungen über dieses Thema werden im Laufe der nächsten Woche voraussichtlich wieder aufgenommen werden. Sollte eine befriedigende Annäherung der beiderseitigen Standpunkte nicht möglich sein, so bleibt als Ausweg vielleicht die Möglichkeit, die Entscheidung über das Schicksal der Simultanschulen durch einen entsprechenden Ratssimultanschuß dem betreffenden Landesregierungen selbst zuzuschicken. Angesichts unserer staatlichen Struktur wäre dies

ein immerhin brauchbarer Ausweg, der, falls eine andere befriedigende Lösung nicht gefunden werden sollte, um so eher beschritten werden könnte, als die Verhandlungen der letzten Tage bei allen beteiligten Parteien den Willen erkennen ließen, das Reichsschulgesetz wenn irgend möglich zustande zu bringen. Die Entscheidung wird erst in der übernächsten Woche fallen. Zunächst wird sich das Reichstagsplenum noch mit der ersten Lesung befassen, aber dann wird es höchste Zeit, daß die Einigung zunächst im interfraktionellen Ausschusse der Regierungsparteien und dementsprechend im Bildungsausschusse erfolgt; denn vor der zweiten Lesung muß die Verständigung über den Gesetzesentwurf erfolgt sein, soll das Gesetz vom Plenum angenommen werden. Die Lage muß nach wie vor als äußerst ernst angesehen werden, obwohl die interfraktionellen Besprechungen der Regierungsparteien eine gewisse Aussicht für eine Verständigung ergeben haben. Das Zentrum hat unumwunden darauf hingewiesen, daß das Gesetz und damit die Regierungskoalition mit der Frage der Simultanschule steht oder fällt.

Stiftungen für die Hochwassergechädigten in London.

v. D. London, 13. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters). Der Premierminister konferierte gestern mit mehreren Leuten über die Probleme, welche mit den Ueberschwemmungen der Themse zusammenhängen. Die Frage, ob eine Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt werden soll, wird erst entschieden werden, wenn alle Berichte eingelaufen sind. Die von dem Londoner Magistrat gesammelten Beträge haben bisher 15 000 Pfund erreicht, aber außerdem sind in einzelnen Teilen der Stadt noch besondere Geldsammlungen vorgenommen worden. In Westminster sind 19 000 Pfund zusammengebracht worden, und die Liga der Kriegsteilnehmer hat 18 000 Pfund für die Kriegsteilnehmer gegeben, die bei den Fluten Schaden erlitten haben.

Vor dem Panamerika-Kongress.

Die Tagesordnung.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Washington, 13. Jan. Am kommenden Montag, dem 16. Januar, wird in Havanna auf Kuba die 6. Pan-Amerikanische Konferenz eröffnet, zu der Delegierte aus allen Staaten des amerikanischen Kontinents herbeigeeilt sind. Welche Bedeutung man dieser Tagung beimißt, kann man schon aus der Tatsache erkennen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten selbst mit seinen Sekretären Kellogg und Wilbur an der Spitze einer umfangreichen Delegation nach Havanna gehen wird. In der Tat ist die Tagesordnung der Konferenz sehr umfangreich und mit Konfliktstoff überreich geladen. Vier Streitfragen sind es in der Hauptsache, die den Verhandlungswillen und das Gesicht der amerikanischen Diplomaten aus Nord und Süd auf eine harte Probe stellen werden.



Der Präsidentenpalast in Havanna, der Schauplatz des Kongresses.

Zwischen Argentinien, das bereits einen entsprechenden Antrag gestellt hat, und den Vereinigten Staaten dürfte die alte Streitfrage erneut durchgeputzt werden, ob für Streitigkeiten unter amerikanischen Staaten ganz allgemein das Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit Anwendung zu finden habe, oder, nach der Ansicht der Vereinigten Staaten, dieses Prinzip nur in solchen Fällen anzuwenden sei, deren internationaler Charakter klar sei und deren Gegenstand sich ohne weiteres auch entscheiden lasse.

Panama wird sich mit der im vergangenen Frühjahr in Washington gefundenen Lösung der Frage, ob die Vereinigten Staaten tatsächlich das Recht haben, in der Kanalzone Handel zu treiben, nicht mehr zufrieden geben, sondern wird Jurisdiktion des amerikanischen Handels aus dieser Zone fordern. Daneben wird noch von anderen Staaten gemeinsam die Forderung nach Abänderung der Konfuzialgesetze im inner-amerikanischen Verkehr erhoben werden, eine Forderung, die auch von der Washingtoner Regierung begrüßt wird, wenn auch die Vereinigten Staaten in dieser Frage keineswegs mit der Mehrzahl der latein-amerikanischen Staaten konform gehen.

Bei weitestem die heikelste Frage, die man wohl vermeiden will, um die man auf dem panamerikanischen Kongress nicht wohl herum kommen, betrifft das allgemeine Recht der Vereinigten Staaten, irgendeine in den Angelegenheiten anderer amerikanischer Staaten zu intervenieren. Besondere Entzückung hat in dieser Beziehung das Vorgehen der amerikanischen Marine in Nicaragua bei der Unterdrückung der Liberalen unter ihrem Präsidenten Sacaia gefunden. Die latein-amerikanische Politik der Vereinigten Staaten wurde im übrigen von Amerika wohl allgemein abgelehnt. Durch die Operation der amerikanischen Truppen noch in jüngster Zeit sind unliebsame Erinnerungen wachgerufen und kaum verdauliche Wunden allzumah wieder aufgerissen worden. Die ganze Interventionsfrage und ihre rechtliche Seite wird gegenwärtig

von einer internationalen Juristenkommission bearbeitet, deren Berichte die Grundlage für die Verhandlungen über dieses Thema bilden dürfte. Dieser Sachverständigenbericht, der bereits auf einer mehrtägigen Konferenz vom 18. bis 20. April v. J. in Rio de Janeiro in seinen Urteilen entworfen worden ist, soll u. a. auch Vorschläge für die Modifizierung oder Formulierung des gegenwärtig zwischen den amerikanischen Staaten in Gebrauch befindlichen Rechts enthalten.

Einige Schwierigkeiten gerade bei diesem Problem bildet die Definition des Begriffes „Intervention“. Hierzu sind von einer ganzen Reihe von Staaten Vorschläge eingebracht worden, von denen der der Republik Haiti eine „Intervention“ dann für gegeben erachtet, wenn ein Staat „durch diplomatischen Druck oder durch bewaffnete Gewalt versucht, einem anderen Staate seine Willen aufzuzwingen.“ Ein argentinischer Vorschlag hierfür hat folgenden Wortlaut: „Kein Staat darf in inneren oder äußeren Angelegenheiten eines anderen Staates intervenieren.“ Der weitgehendste und radikalste Antrag gegen die Intervention innerhalb amerikanischer Staaten wurde jedoch von der Republik San Domingo eingebracht. Er hat folgenden Wortlaut: „In Zukunft darf kein Staat, weder direkt noch indirekt, gleich aus welchem Grunde, irgendwelches Gebiet eines anderen Staates, sei es auch nur vorübergehend, besetzen. Selbst die Einmischung des einen Staates zur Befestigung seines Gebietes durch einen anderen Staat legitimiert dessen Vorgehen keinesfalls. Der die Intervention vornehmende Staat ist für alle aus der Okkupation entstehenden Schäden nicht nur dem besetzten Staat, sondern auch allen dritten Parteien gegenüber haftbar.“

Die Geige.

Von Max Geischnheyner.

Nachdem mein Vater die Klavierlehrerin für sechs Stunden Klavierunterricht bezahlt hatte, ohne daß ich die Cdur-Tonleiter mit einer Hand zu spielen vermochte, kündigte er den Unterricht. Meine Mutter jedoch, die sehr musikalisch war und immer, wenn ich abends einschlafen wollte, abwechselnd laut und leise zu singen begann, wozu meine Schwester sie am Klavier begleitete, während mein Vater in der Sojadede sah und trotz alledem schnarchte — meine Mutter also wollte durchaus, daß ich irgendein Instrument spielen lerne. Sie fragte mich daher, zu was ich besondere Lust hätte. Ich begann mich nicht lange und sagte Kirchenorgel, weil ich wußte, daß sie dann den Unterricht noch aussetzen müßte. Aber sie ließ nicht locker und meinte, ich müßte sofort etwas anfangen, damit ich mein Gehör bilde. So kam ich schließlich darauf, mir die Geige auszusuchen, weil sie nur vier Saiten hat und man sichtlich durch vieles Drehen an den Wirbeln die Töne immer so stellen konnte, wie man wollte. Sie war über meinen Entschluß sehr erfreut und stellte meinem Vater vor, wie schön das sein würde, wenn meine Schwester mich abends zum Geigenspiel am Klavier begleitete. Mein Vater, der mir nicht recht traute und den das vergebens ausgegebene Geld für die Klavierstunde ärgerte, wollte zuerst nicht recht. Aber meine Mutter machte ihm so deutlich klar, daß er für meine Bildung mitverantwortlich sei, bis er schließlich einwilligte. Nun erhob sich die Frage, was für ein Instrument zu beschaffen sei. Ich regte an, eine Amati zu kaufen, weil ich kürzlich in der Zeitung gelesen hatte, daß man auf alten Geigen besonders gut spielen könne. Mein Vater aber fuhr über Sonntag zu meinem Großvater aufs Land und holte dessen Geige, die, wie er sagte, alt genug für mich sei. Auch er habe in seiner Jugend darauf gespielt, und wenn er es auch nicht weit gebracht habe, so habe er doch einen Ländler und „Blenden lumm herum“ spielen können. Spät Sonntags abends kam er mit der Geige zurück. Sie lag in einem Geigenkasten aus marmorierter Pappe, die Saiten waren gesprungen, und der Bogen hatte nur noch ein Dutzend Haare. Wir waren alle aufgebracht, um das Instrument zu sehen. Mein Vater hatte bereits neue Saiten gekauft. Wir legten die Geige auf den Tisch, und nun begann er als alter Sachverständiger, die Saiten aufzuziehen und den Seg einzupackem. Vorsichtig drehte er an den Wirbeln. Dabei tippte er immer mit den Fingern an den Saiten, und plötzlich sagte er: „C“. Meine Schwester eilte zum Klavier, um den Ton nachzuprüfen, und meinte, es wäre „A“, worauf er die Saite weiter anzog. Gespannt lagen wir alle mit den Nasen auf dem Tisch dicht über der Geige. Schließlich waren alle Saiten aufgespannt. Mein Vater schickte und rief mit hochrotem Kopf den Bogen mit Kolophonium ein. Ich dachte in diesem Moment, jetzt müsse er mir sehr ähnlich sehen; denn mir ging es genau so, wenn ich mit irgendeinem verrückten Spielzeug

beschäftigt war. Meine Schwester lächelte immer höhnisch, wenn er behauptete, die Geige stimme jetzt. Aber meine Mutter war nachsichtig und gab ihm recht. Ja, sie erklärte sich sogar bereit, ihn am Klavier zu „Blenden lumm herum“ zu begleiten. Mein Vater nahm die Geige, drückte sie unter Kinn und legte den Bogen an. Nie in meinem Leben wieder habe ich solche Töne vernommen. Als er die ersten fünf Noten gespielt hatte, fragte ich ihn, ob das eine ausländische Biene sei, worauf er mir mit dem Geigenbogen über den Kopf schlug, sodaß wieder einige Haare zerfielen. Im gleichen Augenblick sprang die C-Saite mit furchtbarem Knall und zerfiel ihm den Kniefer. Wie ein Wilder rannte er hinter mir her, weil er glaubte, ich sei der Schuldige. Da er aber ohne Kniefer nicht zu spielen konnte, rannte er mit dem Kopf gegen die Stubentür, was meine Schwester in einen lachtrampartigen Zustand versetzte, während meine Mutter ihm vorwurfsvoll die Geige aus der Hand nahm, in der Befürchtung, mein Großvater würde sie in lauter kleinen Stücken zurückbekommen. Sie küßte ihrem Gatten den Kopf und winkte uns, in ein anderes Zimmer zu gehen.

Als beide im Wohnzimmer verschwunden waren, nahm ich heimlich die Geige, meine Schwester den Bogen, und wir riefen „Gute Nacht“. Leise schlüpfen wir in die Küche, weil man uns dort nicht hören konnte. Sie lag nämlich ganz weit hinten nach dem Hof, während die Eltern nach vorne schliefen. Wir legten uns auf das breite Küchensfenster, ich nahm den Bogen und versuchte, auf der Geige herumzutreiben. Die Töne waren sehr interessant. Wir gaben uns gegenseitig Rätsel auf, was sie bedeuten könnten. So gaben wir „Lärzaaren“, „gefangene Mäule“, „geklemmte Kagen“, „Igreiende Keugebornene“ und „Lante Annas Stimme am Telefon“. Natürlich drehten wir auch an den Wirbeln, um die Möglichkeiten zu vermehren, und brachten es schließlich bis zum „Lobesröheln einer Kuh“ und dem tiefen Sägeton im Schrank eines uneres Vaters. Ja, dieser gelang uns so besonders gut, daß wir ihn häufig wiederholten. Es klang in der Tat wie heimliches Sägen, beim Hinausfrisch zarter, beim Abfrisch kräftiger. So saßen wir bereits eine Stunde in der Küche bei offenem Fenster. Ueber uns hatte man schon ein paarmal „Kuh“ gerufen, einmal eine Frauenstimme, einmal eine Männerstimme. Wir ließen uns aber nicht stören, sondern verlusteten im Gegenteil die beiden Stimmen auf der Geige nachzuahmen. Bald hatten wir das virtuos heraus, worauf sich während die Fenster über uns schlossen. Jetzt kam ich auf die wunderbare Idee, aus der Geige eine Wintharle zu machen. Ich holte aus dem Handwerkskasten eine lange Schnur, band sie der Geige um den Hals und ließ sie daran — wir wohnten im dritten Stock — zum Fenster hinaus, zehn Meter abwärts. Da die Küche auf eine Art Luftschacht hinausging, in dem im rechten Winkel von zwei Seiten die Fenster der übrigen Wohnräume stecken, erklärte ich meiner Schwester, daß das der richtige Resonanzboden für eine Wintharle sein müsse. Dementsel begann ich die Geige zu schwingen. „Ich höre nichts“, flüsterte meine Schwester. „Du mußt stärker schwingen.“ Ich tat es. Leise flirrte die Geige an den Mauerdorspringen vorbei. Es war schon ziemlich dunkel, und

wir konnten sie kaum noch erkennen. „Stärker“, rief meine Schwester hervor. „Ich höre immer noch nichts.“ Im gleichen Augenblick aber hörten wir beide etwas. Wir hatten sie in das Fenster im ersten Stock geschwungen, und eine Scheibe zerbrach klirrend auf dem Hof. Sofort rief ich die Geige hoch, schon hörten wir Geckel, Fenster wurden geöffnet, und gerade, als ich die Geige glückselig wieder oben hatte, streckten sich überall die Köpfe heraus, um Ausschau zu halten, was es gäbe. Da wir kein Licht anmachten, konnte man nichts von uns erkennen. Ich fühlte nur zu meinem Schreck, daß bei der Geige der Boden fehlte. Auch war der Sieg verschwunden, und zwei Wirbel waren verloren gegangen.

Auf Zehenspitzen gingen wir zu Bett. Fühlernd überlegten wir, was zu tun sei. Ich hatte schnell meinen Plan gefaßt; denn ich hörte, daß nebenan auch meine Eltern unruhig zu werden begannen, da immer noch Fenster und Türen geöffnet und zugeschlagen wurden. Ich ging zur Korridortür, schloß sie behutsam auf und lehnte sie an. Dann ging ich mit der Geige in die Küche und warf sie auf den Hof. Als ich in unser Zimmer zurückkam, machte mein Vater Licht, und draußen an unserer Tür klingelte es. Ich gab meiner Schwester einen Schubs, und wir gingen an unsere Schlafzimmertür, um zu horchen, was da los sei. Wir hörten, wie mein Vater dem Nachbarn, der geklingelt hatte, erzählte, daß in der Tat anscheinend Einbrecher im Haus gewesen seien, auch ihm sei etwas unheimlich zumute, denn er könne sich bestimmt entsinnen, die Korridortür abgeschlossen zu haben. Da kamen auch schon aus dem ersten Stock die Leute gelaufen und berichteten, daß man vom Hof aus versucht habe, bei ihnen durchs Fenster einzusteigen. Mein Vater leuchtete die ganze Wohnung ab, mit einem Revolver in der Hand, während der Nachbar, der in Unterhosen war, einen eisernen Feuerhaken in der Hand hielt. Wir mußten zu unserer Mutter ins Schlafzimmer und durften uns nicht rühren. Nach wenigen Minuten kamen mein Vater und der Nachbar zurück, und mein Vater sagte nur die Worte: „Die Geige ist weg.“ In diesem Augenblick verlor ich meine Schwester tief unter die Bettdecke meiner Mutter, ich fühlte ganz deutlich, daß sie vor Lachen herken wollte. Ich aber mußte ganz ernst bleiben, was mir nicht schwer fiel; denn schließlich hatte ich ja die ganze Sache eingedelt. Nach wenigen Sekunden löste sich die allgemeine Spannung in dem Ausspruch meines Vaters: „Gott sei Dank, daß es weiter nichts ist. Ich weiß es noch ganz genau, Großvater hat bloß drei Mark dafür gegeben. Sicherlich hat einer von unten auf der Straße mein Spiel gehört und hat gedacht, es wäre ein Meisterinstrument.“ Damit wir ja keine Furcht haben sollten, durften wir im Schlafzimmer der Eltern bleiben. Ich schlief bei meinem Vater im Bett, meine Schwester bei meiner Mutter. Während uns beide über die Köpfe streichelten, triffen wir uns unter der Decke grün und blau, um nicht laut loszuprüsten. Als ich dann aber sagte, ich hätte jetzt genug vom Geigelernen, hörte meine Schwester los und lachte derart, daß schließlich meine Eltern mit an zu lachen fingen, obwohl sie sie gegenseitig erkälten. Solch ein Lachen sei nervös und stelle sich bei großen Erlebnissen oder nach freudhaften Vorkäufen ein.

Die Indianerinnen.

Von Henri Barbusse.

„Die an jenem Morgen in Queretaro die Post erwartenden Reisenden sahen vermogen genug aus,“ sagte José Santander und die Augen des reichen Mexikaners blühten feurig auf, während seine violette Zunge über die schokoladenbraunen Lippen fuhr.

„Mebrigens waren es keine männlichen Reisenden, sondern weibliche — und was schlimmer: Indianerinnen... Ich war, wie ich bemerken möchte, damals noch Schüler, hatte Ferien und mein Vater, ein furchtbar strenger Mann, zwang mich, um mich aufzumuntern — trotzdem wir reich waren — mich der französischen Expedition anzuschließen.“

„Ich spreche also nicht von gestern,“ erklärte der alte Mexikaner; dabei lachte er, daß eine Träne aus seinen schillernden Augen niederzerrann und man in seinem dunklen Mund die ebenso dunklen, mit Goldspitzen durchsetzten Zähne sehen konnte. „Und wenn ich noch hundert Jahre leben sollte — nie werde ich die Meerestagesfahrten vergessen, die auf die Abfahrt der Post an der Pojada „Zum Kreuz“ warteten.“

Es waren acht; sie hatten breite Schultern — das bewies, daß sie eine Art der lokalen Rasse, die „von den Bäumen herabgeklitzten waren“, verkörperten. Das Weiße ihrer Augen schief stark von dem gelben Teint ab, der wie Stiefelleber aussah; sie suchten, zusammengedrängt in einer Ecke, wo es nach ranzigem Öl roch, ihre Gesichter zu verbergen. Ohne Zweifel dachten sie als echte Indianerinnen, daß ihre Züge, die ihnen von den Ahnen vererbt waren, welche — in den oberen Stadien der jungfräulichen Mälder — unter freiem Himmel logierten, nicht von jedem Felschen und Palmlant in Angenommen genommen werden durften. Sie fügten hinzu, daß sie, vorwiegend mit Halbstüchern ausgestattet, brennendrote, giftgrüne und zitronengelbe Kleider trugen und mit Gemüse vollgepackte Körbe in den Händen hielten.

So sah die Ladung aus, welche der Vater Jacobo — das heißt Jacob — in seiner alten Karette von Queretaro nach Mexiko hinführen sollte.

Die Indianerinnen hatten natürlich ein starkes Interesse, an diesem Morgen mit den Maultieren des Vaters Jacobo befördert zu werden; denn alle Welt wußte, daß die Reise nichts weniger als ungefährlich war. Ein kleines, aber sehr aktives Element der Bevölkerung (ich meine das Brigantentum) hatte die wirren Zeitverhältnisse und die durch die Ausladung der französischen Militär-entstandene Anarchie ausgenutzt, um seiner Industrie eine rationelle Entwicklung und einen günstigen Aufschwung zu geben. Banden beständig plündernd die Landschaften unserer schönen Heimat, und unter den Gebieten, wo diese Herren ihre dreifachen Vertreter verteilt hatten, gab es kein Schlimmeres als das, welches wir durchqueren mußten. Hatte ich Ihnen gesagt, daß ich mit zu den Reisenden gehörte? Ja, werde Sie später darüber aufklären, weshalb ich an diesem Morgen meine Person den Maultieren Jacobos anvertraute.

Das geradezu endemisch und epidemisch auftretende Banditenwesen war eine allgemein bekannte Tatsache, und einige Maultiere selbsthändige Tagelöhner fühlten sich verpflichtet, die erlöschenden Herzen mit den Gemütskurven wiederholt darauf aufmerksam zu machen. (Ich sage „erlöschend“, weil die Indianer in unserem Land — neben den Maultieren sehr reich und vornehmer Familien, wie ich — schlimmer als Fremde angesehen werden, da sie — ich wiederhole es — ihre Herkunft von Ahnen ableiten, die sich von Zweig zu Zweig vor den Nägeln durch ihre Behendigkeit gerettet haben.)

Die Eckensteher suchten also den Indianerinnen klar zu machen, daß sie vor Eintreffen an der Station San Martino del Cabo gute Aussicht hätten, ihre Habe an Gemüße und Früchten, sogar an Kleidern in den Händen der energiegelassen Bettler zu lassen. Aber sie wußten wohl, daß sie ihre Zeit verloren; denn niemals ändern ein Indianer oder eine Indianerin ihre Ansichten. Das wenig liebevolle Vorhaben dieser Mäher war nur, die Indianerinnen zu erschrecken, und das gelang, wenn man Schüsse daraus zog, daß die Augen dieser abscheulichen wilden Weiber immer heftiger rollten und sie ihre Gesichter zitternd verdeckten.

In einer ungeheuren Staubwolke und mit dem Lärm dieser Kieselstein Schellen langte endlich die Dilligence an. Die acht Indianerinnen, die zugleich mit Affen und Papageien Ähnlichkeit hatten, drängten sich hastig hinein. Und ich folgte ihnen mutig und setzte mich neben die Kollektion prähistorischer Mannweiber.

Wie in den Romanen ging alles zuerst gut. Dann erscholl plötzlich ein Schrei. Ein Esel brach zusammen und der Wagen neigte sich vornüber wie ein Schiff, das Wasser schmeckt... ein unerwarteter Haltepunkt. Ein bestürztes Grollen zeigte sich auf den Gesichtern der wie in einem Käfig zusammengeschlossenen wilden Weiber. Auf seinem Rutschherd sich erhebend, gestikulierende Jacobo und rief die Macht des „Dios“ an — dann war er wie durch einen Zauber verschwunden. Sein Abgang erlaubte mir, festzustellen, daß der Postillon sich schon vorher aus dem Staube gemacht hatte.

Dieses Zeichen — mehr noch als das Bild der Landschaft — belehrte uns, daß wir in San Martino del Cabo, dem Unheilort, der Brigantensstation, angekommen waren.

Unter Scheitern an diesem verfluchten Kreuzweg hatte ohne Zweifel der Herr Jacobo, dieses Halunken, veranlaßt. Ich zitterte vor Wut: die Physiognomie dieser alten Kanaille hätte mich warnen sollen. Dummkopf, der ich war! Ich knirschte mit den Zähnen; aber es blieb uns weiter nicht übrig, als zu schlafen und zu warten, bis diese Talmi-Caballeros kämen, um uns gründlich auszuraubern.

Auf alle Fälle mußten wir zunächst aus dieser Kaderliste heraus. Ich gab das den Indianerinnen durch deutliche Zeichen zu verstehen: sie glucksten, ihre Blicke flogen nach allen Seiten; dann frohen sie mühsam, schwerfällig, aus dem gestrandeten Wehittel heraus.

Kaum standen wir nebeneinander auf der Straße, da erspähten wir unsere Wölfe, die hinter Cuculapten herorkamen...

Hollywood.

Wolkenkratzer, Palmen, Film.

Von Klaus Mann.

Kalifornien hat was vom Paradies. Ohne Zweifel: Ichlich muß der reine Garten gewesen sein, in dem das Schicksal der Menschheit begann. Geld haben und in Kalifornien leben: besser kann es einem äußerlich nicht gehen.

Ich weiß nicht, ob man auf die Dauer diese Landschaft lieben würde. Ihre erstaunlichen Schönheiten sind vielleicht, kennt man sie länger, ermüdend. Bedenktlicher Weise wachsen hier Früchte, die verführerisch aussehen, aber kein starkes Aroma haben, wässerlich sind. Das ist für die Landschafts-kompromittierend, die solche blendenden Früchte begehren ließ. Nach und nach merkt man: das Aroma dieser Landschaft ist nicht so sehr intensiv, die Atmosphäre nimmt nicht gefangen. Man steht und staunt — aber man wird nie nach dieser Landschaft Heimweh haben.

Immerhin: das erstmal an der Küste des Stillen Ozeans zu stehen, ist ein ziemlich erschütterndes Abenteuer. Gegen dieses gewaltige Panorama hat die Riviera Frankreichs etwas Kleintliches. Hier führt eine Palmpromenade die Küste entlang — glänzend, breit, wichtig —; daß dagegen alle Promenaden Europas Spielzeug werden. Es ist, als müße hier alles durch Format verblüffen. Der Sonnenuntergang kommt mit Farben, wie ist sie vorher nie gesehen: das leuchtet violett, perlmuttern, rosenrot und orangengelb. Welch enorme Orgie der Schönheit! Man könnte weinen, so gewaltig überfällt es einen. Silberviolett schimmert die Brandung, indessen verflücht hinter der feierlich glühende Himmel. Da Schönheit rührend ist, spürt man schon Tränen. Aber während dem weiß ich: nach dieser Schönheit werde ich kein Heimweh haben.

Wir machten eine zwölfstündige Autotour durch die Wüste, die eigentlich mehr eine Steppe ist. Gelbe Fläche und im Hintergrund tiefblau die Berge. Dunstiger Himmel, unter diesem Himmel die Einsamkeit. Stachelige Pflanzen, und die kleinen, verträumten bösartigen Bäume. — Ein paar Stunden — und man ist im Palmenparadies der Küste.

Ausmaß hat diese Landschaft! Ist sie nicht ganz bejaset — großartig ist sie!

Hier gedeiht, in vom Himmel begünstigten Zonen, etwas wie ein neuer Menschenschlag. So viele schöne junge Leute habe ich nie auf der Straße gesehen. Wie aufrecht sie den leichten und edel geformten Kopf tragen! Sind diese Köpfe noch gedankenlos? Aber edelstes Material, um den Gedanken einst zu empfangen. Die Theosophenführerin Anni Besant schrieb, hier in Kalifornien wüchse die Zukunft der Welt heran. Wohl möglich. Denn wahrscheinlich rückt das Zentrum Amerikas über New York, über Chicago nach Los Angeles. Wird es in Los Angeles angelangt sein, hat vielleicht das edle und erfreuliche Material schon die Seele empfangen.

Jede zweite Frau steht hier aus, wie eine ganz große Filmkönigin; allerdings könnte man sie miteinander verwechseln, so gleichartig sind sie. Alle diese Köpfe von Schminke überm Gesicht und aus den getuschelten Augen denselben leeren, aber neugierigen Blick.

(Merkwürdig übrigens: je reicher, desto schlächer im Aufzug. Wir ist eine Millionärsgattin betamnt, eine sehr gute und bedeutende Dame, die die Angewohnheit hat, jährlich 20 Autos und 10 Hundehüter zu verschicken — aber keine Portiersfrau würde sich so ansehn, wie sie. Dagegen sind die Ladenmädchen hergerichtet, wie Anita Berber mit Eva de Putty verdoppelt.)

Wie phantastisch, wie möglichkeitsreich das Gesicht dieser kalifornischen Stüdel, Wolkenkratzer und die Palmen daneben, Lichtreklamen in der nächtlichen Nacht. Chicago mit Sizilien vermaßt, es ergibt etwas Tolles.

Toll nur als Bild und als Landschaft; mit dem Leben ist es nicht so weit her. In Hollywood ist es abends still wie im Dorf. Eine Künsterkneipe, wo man sich mühsam niederläßt. Auch in Los Angeles muß man Kenner sein und lange suchen, bis man etwas Aufregendes findet. Diese Langweiligkeit ist eine der amerikanischen Notordnungen: sie wollen nicht nur die größten, sie wollen auch die solidesten Städte haben.

Hollywood, das heißt: Film. Hier ist alles irgendwie am Film beteiligt, jeder an ihm interessiert. Das Geld, scheint es, liegt auf der Straße — durch einen Augenaufschlag kann man Millionen verdienen —: da drängt sich alles, um es aufzuheben.

Die Nase im Wind, unter Waffengellapper, mit Augen, die wie Kohlenglut brannten und Haaren, die wie schwarzgefärbt aussahen, kamen sie in langer Reihe angeschlichen.

Es waren ihrer sechs. Wir neun, die Indianerinnen und ich, so näherten sie sich uns.

„Da! Ein Theatercoup! Unsere bunten Kleider fallen herunter, unsere Hüte fliegen davon, die Bärte erscheinen, unsere Hände schmeiden Pistolen, Säbel verlängern unsere Arme, wir werfen uns — alle neun, meine ganze Korporalschaft, wie ein einziger Mann auf die Gauner und fluchen in reinem Spanisch und Französisch...“

Es ist überflüssig zu sagen, daß wir sie mit Pistolen schüssen und Säbeln leben bis in die andere Welt jagten, bevor sie Zeit fanden, sich ihrer Stühle zu bedienen, die an ihrem Hals wie Feldhörner hingen. Und das war die Kriegslust, die sich unser Sergeant ausgedacht hatte...

Der einzige, der dem Maffaker entkam, wurde dreimal gehängt: einmal bei jedem Fall. Dreimal nur; denn beim dritten Mal war

Über das Ueberangebot ist enorm. Die palastartigen Villen der Stars — mit eigenem Schwimmbad — glänzen gar zu verlockend. In solchen Villen sieht sich jeder Abenteuerer — wieviele Hoffnungen werden da zuhause. Große Namen machen hier keinen Eindruck; Prinzen, Herzöge sind die Komparserie. In einem Studio ist es ein rumänischer Graf, der die Böden fest, eine russische Prinzessin flüchtet. Schicksale begeben sich hier, die nur des Palastes warten, daß er den großen Roman dieser Stadt aus ihnen schaffe.

Ich habe einen sehr hübschen und ersten jungen Mann getroffen, dessen Rückgrat verkrüppelt ist, er kann sich nicht mehr gerade halten. Vor einigen Jahren kam er hierher, größter Hoffnungen voll — hungerig, fand keine Stellung. Er übernachtete in dem Barke, hatte tagelang nichts zu essen. So holte er sich die Krankheit, die ihn heute einstellt. Seine Schicksal wurde sein Glück: er war eine Spezialität und fand als Komiker Engagement. Nun rechnet er zu den Hochbezahlten und die Leute jubeln über seine komische Gangart. Es ist eine alte Geschichte. Bedekind hat sein schönstes Lied daraus gebichtet: „Ja, Leiden sind oft sehr fatal, sind manchmal eine Qual. Frau Poesie macht ohne Gelehr beidenswertes Glück daraus. — Sie macht das Glück daraus —“

Solche Schicksale warten nur des Palastes. Wer Hollywood kennen lernen will, treibt sich in den Filmstudios herum. Wie etwa alle Lebensnerven Monte Carlo's im Kasino sich konzentrierten, so ist Hollywood gleichsam nur in seinen Studios wirklich. Alles andere — Hotels, Warenhäuser, breite Straßen, Alleen, Autoverkehr — ist Kulisse, Vorwand, unwesentlich; Leben gibt es nur im violetten gespenstlichen Lichte der Scheinwerfer.

Spukhafter Eindruck: Mitten am Tage findest du dich in eine mittelalterliche Stadt verzaubert. Sunter Marttag, und die Kirche im Hintergrund. Du blickst die enge Perspektive gotischer Gäßchen hinunter: das sind doch keine Kulissen! Frauen mit ehrwürdigen Hauben und Röcken, Kavaliers, atrobaldiges Gesindel, Narren. Das Merkwürdige, Faszinierende ist: diese Scheinwelt, von der man weiß, daß ihr keine Wirklichkeit zukommt, ist von einer intensiveren Realität, als das blasser Säckchen, das angeblich Gegenwart hat: Hollywood — was ist Schein? Was ist Wirklichkeit? Hier wimmelt es an Stoffen für den schlauen, alten Pirandello.

Die mittelalterliche Stadt ist in Unteritalien für den Film „L'homme qui rit“ aufgebaut, den Paul Leni inszeniert und in dem Conrad Veidt die Hauptrolle spielt. Handlung nach Viktor Hugo. Im Mittelpunkt steht der Mann, dem das ewige Lächeln ins Gesicht geschnitten wurde — Conrad Veidt ist mit dem starren Lächeln in der geschminkten Miene wie mit einer Kränze bekränzt, die er gerne hinterm Lächeln verbirgt. Seine Waise ist ausgezeichnet, er ist mit der weichen, üppigen Veride ein starr gepuster und dämonischer Kavalier. Während wir uns mit ihm unterhalten, werden hinten große Volksszenen aufgenommen. Ein Festzug, Pferde, Frauen auf einem Wagen. Ein Harlekin schreit, eine Schredensnachricht ist unterwegs. Aufrühr und Durcheinander — Sonnenschein auf dieser erregten Wange vergangener Jahrhunderte. Man sieht zu und vergißt es, daß es Spiel ist. Auf diesen Straßen ist es lebendig. In den Straßen von Hollywood ist es tot.

Die Aufnahmen zu „L'homme qui rit“ sind die interessantesten, die ich hier bis jetzt gesehen habe. Ich schaute John Barrmore bei der Arbeit für seinen Film „The Tempier“ zu — er stellte einen russischen Offizier dar, der meistens betrunken zu sein hatte — und beobachtete Smoking-Herren und elegante Damen bei der Herstellung „monbainer Lustspiele“: all das konnte mich nicht so sehr fesseln.

Murnau ist mitten in der Vorbereitung für seinen „Vier-Tausend-Film“, den er nach der Hermann-Bang'schen-Modelle dreht, aber er hat mit den Aufnahmen noch nicht begonnen. Dieser Filmregisseur gehört zu den ganz wenigen Großen. Wird der Film vor den Anspruchsvollen immer wieder durch mittlere oder schlechte Produktionen kompromittiert — so daß auch heute noch viele Intelligente seinen künstlerischen Wert, ja, sogar seine Zukunftsmöglichkeiten leugnen — so sind es nur die einzelnen, seltenen beruflichen Regisseure, die seine Sendung vor den Mißtrauischen rechtfertigen können. Zu den Seltene gehört Murnau.

Man spricht von Films, wenn man von Hollywood spricht.

Aber, ich sagte es schon: Amerikas Zentrum wandert gen Westen. Die Zeit kommt, da der riesenhafte Städtekomplex Los Angeles, zu dem Hollywood rechnet, nicht nur ein Filmmittelpunkt sein wird, sondern Amerikas Mittelpunkt überhaupt.

Und damit — wie ich schon — der Mittelpunkt dieser Erde.

Die Wache etwas angetrunken und sie hing ihn nicht zur rechten Zeit ab — was uns nicht gestattete, ihn weiter mitzuführen.

„Ach, der Krieg bietet unergiebliche Unregunnen! Reden Sie mir nicht von den Zerstörungen des Friedens! Was sind daneben die Programme der Theater!...“

„José Santander wüßte die Schweißperlen von der fahrloten Lederhaut seiner Stirn, schlug auf die schwere Goldkette, die seine Uhr festhielt und dann öffnete er genießerisch die Kiste, in der ungeheure Zigarren — groß wie marinierte Heringe — nebeneinander lagen.“

Uebertrumpft.

Zwei kleine Schulknaben erzählten sich von den Häusern, die ihre Väter bauen ließen. „Auf unser Haus,“ sagte der eine, „kommt oben drauf eine große Kuppel.“ — „Nah! das ist nichts,“ entgegnete der andere. „Ich hörte, wie Vater gestern sagte, auf unser Haus käme eine hohe Hypothek.“

Auch ohne Inventur-Ausverkauf

jahraus, jahrein billig u.gut

SALAMANDER

KARLSRUHE

KAISERSTR. 167



Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 13. Jan. (Frankf.) Die Tendenz war bei Beginn der Börse überwiegend freundlich, nachdem über die gefürchtete Rede Dr. Schacht keine Angaben gemacht worden sind und somit ein Verunsicherungsmoment für die Börse wegfiel. Außerdem lagen aus der Provinz und verzeichnet dem Auslande Kaufaufträge vor. Am Morgen wurden die Hoffnungen auf höhere Dividenden, was zunächst die Auszahlung der Deutschen Bank unverändert auf 11 Prozent und rechnete auch bei der Dresdner Bank und der Commerz- und Privatbank mit Dividendensteigerungen. In Danzabanknoten sollen erhebliche Aufstockungen zur Deckung gelangt sein. Die ersten amtlichen Kursen lagen fast allgemein 1-2,5 Prozent höher und setzten vereinzelt sogar Befestigungen um 5-7 Prozent. Nach Beendigung der Kurse schwächte sich die Haltung allerdings wieder ab, da die Börse, die am Morgen härter getauft und sich vielleicht etwas überkommen hat, zu Reaktionen neigt.

Die Geldmarktlage war nach wie vor flüssig. Tagesgeld wurde mit 4-6 Prozent genannt. Große Beträge gelangten auch darunter zum Angebot. Monatsgeld 7-8 Prozent bei größeren Offerten. Warenwechsel ca. 6,75 Prozent.

Am Devisenmarkt lag der Dollar nach seiner kürzlichen Befestigung in Berlin mit 4,1982 erheblich niedriger. Auch in London ging der Dollarkurs mit 4,8700 stark zurück. Von den europäischen Werten erholte sich der Belgia-Kurs in London stärker mit 34,99%. Dagegen lag der belandische Gulden in London mit 12,09% fester. Spanien erholte mit 28,55-28,56 für London gegen Madrid.

Im weiteren Verlauf der Börse beunruhigten die Börse völlische Gerüchte, insbesondere die Aktienrückkäufe des Reichswehrministers Dr. Gehler. Eine tiefere Bankruhm, die jedoch von geringer Bedeutung war, wurde als Aufgabe getrieben und soll erhebliche Entlastungen veranlassen haben. Die Spekulation ist sich diesen Abgaben an, jedoch die Kurse auf der ganzen Linie beträchtlich zurückgegangen. Die Verluste betragen an den Terminaktienmärkten gegenüber dem Anfangsniveau 2-3 Prozent. Eine Ausnahme von dieser Abwärtsbewegung war auf feinem Marktgebiet zu verzeichnen. Die Verluste wirkten umso härter auf die Kurse, als je nach der Beteiligung der Bankkunden im Verlauf fehlte.

Privatdiskont kurz 6 Prozent, langer Sicht 6 Prozent. Nachdem die Börse trotz der Ermäßigung der Privatdiskontsätze für längere Sicht auf ebenfalls 6 Prozent in schwacher Tendenz schloß, traten an der Nachbörse einige Spezialhäuser ein, die auf die Gesamtsituation günstige Rückwirkungen ausübten. So zogen Ludwig Loewe von 275 auf 279 nach einem Anfangskurs von 270,75, W. u. Kraft auf 228,5 nach 225,5 (schon 214) an. Man konnte nachher u. a. Siemens 295,5, AGO, 170,5-171,25, Gestühl 285, Kraussmann u. a. Stahl 183,75-184,25, Schultheiß 491, Ewert 871, Harard 151, Nordd. Lloyd 154, Danabank 245, Dresdner Bank 164, Eisenberg 226,25, Neufeldbank 17, Mittelb. I und II 52,80, III 57,70.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 13. Jan. Im Anschluß an die etwas festere Abendbörse eröffnete die heutige Börse in freundlicher Stimmung. Die Überwindung des Misos regte an, im Zusammenhang mit der letzten die Geldmarktlage weiterhin leicht war. Ferner vermittelte man auf die belandische Eisenveränderung. Die Umfassung der Börse in einen Grenzen, da die zweite Hand dem Börsengeschäft immer noch fast vollständig fern bleibt und die Spekulation infolgedessen sich weiter verlagert. Einmal lebhafter getrieben wurden, hier machte sich abwärts wendiger abwärts Materialmarkt bemerkbar. Etwas härter beim Kauf für schwächer Bedienung aufgeführt haben sollen. Bei der ersten Kursfestlegung ergaben sich gegenüber der gefürchteten Abendbörse überwiegend Befestigungen von 1-2 Prozent. Am Bankenmarkt waren vor-

allen Danabank, Deutsche Bank und Dresdner Bank mit je plus 1 1/2 Prozent verlor. Am Monatsmarkt konnten Bismarck, Klotz und Stahlverein mit einem Gewinn von 2-2 1/2 Prozent etwas mehr hervorzuheben. Mannesmann waren trotz etwas größerer Umläufe nur 1 Prozent

Berliner Devisennotierungen vom 13. Jan.

	12. Jan.	13. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Amerikaner	128 06/168 40	128 11/188 45	Wie de Jan.	0 503 5/5 055 5
Belgier	1 792 1 796	1 790 1 794	Belien	59 17 59 29
Dänischer	58 495 58 615	58 47 58 59	Frank	12 438 12 445
Deutscher	111 62 111 74	111 63 111 76	Goldmarken	7 390 7 404
Engländer	112 81 112 88	112 82 112 89	Goldmarken	73 33 73 42
Estländer	10 56 10 58	10 57 10 59	Goldmarken	3 027 3 033
Französischer	22 205 22 215	22 195 22 205	Goldmarken	20 58 20 62
Italien	20 488 20 498	20 45 20 49	Goldmarken	21 77 21 81
London	4 185 4 188	4 192 4 195	Goldmarken	2 180 2 184
Niederländer	16 49 16 53	16 48 16 52	Goldmarken	5 51 5 52
Portugiesischer	80 84 81 00	80 77 80 91	Goldmarken	4 187 4 195
Russischer	71 53 71 67	71 68 71 82	Goldmarken	4 286 4 294
Schwedischer	1 966 1 970	1 971 1 975	Goldmarken	20 97 21 01

Frankfurter Devisennotierungen vom 13. Jan.

	12. Jan.	13. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Amerikaner	128 06/168 40	128 11/188 45	Wie de Jan.	0 503 5/5 055 5
Belgier	1 792 1 796	1 790 1 794	Belien	59 17 59 29
Dänischer	58 495 58 615	58 47 58 59	Frank	12 438 12 445
Deutscher	111 62 111 74	111 63 111 76	Goldmarken	7 390 7 404
Engländer	112 81 112 88	112 82 112 89	Goldmarken	73 33 73 42
Estländer	10 56 10 58	10 57 10 59	Goldmarken	3 027 3 033
Französischer	22 205 22 215	22 195 22 205	Goldmarken	20 58 20 62
Italien	20 488 20 498	20 45 20 49	Goldmarken	21 77 21 81
London	4 185 4 188	4 192 4 195	Goldmarken	2 180 2 184
Niederländer	16 49 16 53	16 48 16 52	Goldmarken	5 51 5 52
Portugiesischer	80 84 81 00	80 77 80 91	Goldmarken	4 187 4 195
Russischer	71 53 71 67	71 68 71 82	Goldmarken	4 286 4 294
Schwedischer	1 966 1 970	1 971 1 975	Goldmarken	20 97 21 01

Zürcher Devisennotierungen vom 13. Jan.

	12. Jan.	13. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Amerikaner	128 06/168 40	128 11/188 45	Wie de Jan.	0 503 5/5 055 5
Belgier	1 792 1 796	1 790 1 794	Belien	59 17 59 29
Dänischer	58 495 58 615	58 47 58 59	Frank	12 438 12 445
Deutscher	111 62 111 74	111 63 111 76	Goldmarken	7 390 7 404
Engländer	112 81 112 88	112 82 112 89	Goldmarken	73 33 73 42
Estländer	10 56 10 58	10 57 10 59	Goldmarken	3 027 3 033
Französischer	22 205 22 215	22 195 22 205	Goldmarken	20 58 20 62
Italien	20 488 20 498	20 45 20 49	Goldmarken	21 77 21 81
London	4 185 4 188	4 192 4 195	Goldmarken	2 180 2 184
Niederländer	16 49 16 53	16 48 16 52	Goldmarken	5 51 5 52
Portugiesischer	80 84 81 00	80 77 80 91	Goldmarken	4 187 4 195
Russischer	71 53 71 67	71 68 71 82	Goldmarken	4 286 4 294
Schwedischer	1 966 1 970	1 971 1 975	Goldmarken	20 97 21 01

Täglich Geld 2 1/2 Proz. Monatsgeld 3 1/2 Proz. 3 Monatsgeld 4 Proz. Berlin, 13. Jan. (Frankf.) Devisen am Wochensmarkt. London: Kabel 4,8700, London-Paris 124,02%, London-Brisel 34,99%, London-Amsterdam 120,09%, London-Madrid 28,54%, London-Spanien 18,19%, London-Delo 18,33%, Kabel-Brisel 5,1892%, Kabel-Amsterdam 2,478%, Kabel-Barcelona 8,31%, Kabel-Berlin 4,1992%.

Unnotierte Werte

Mittelteil von Bar & Blend. Bankgeschäft in Karlsruhe	100%	100%	100%	100%	
Abler Akt.	65%	Gründler Akt.	4%	Montaner Akt.	150%
Badenbank	100%	Gründler Akt.	10%	Wahnter Akt.	18%
Braun Akt.	160%	Gründler Akt.	184%	Wohlfahrt Akt.	53%
Deutsche Akt.	33%	Gründler Akt.	40%	Zinn Akt.	130%
Deutsche Akt.	77%	Gründler Akt.	220%	Zinn Akt.	25%
Deutsche Akt.	90%	Gründler Akt.	146%	Zinn Akt.	0%

höher. Fallwerte lagen dagegen im Angebot und 1-1 1/2 Prozent niedriger. Elektroenergie blieben auf dem Niveau. Nur Gießerei konnten 1/2 Prozent anziehen. Abwärtswerte blieben gefragt und gewannen erneut 1/2 Prozent. Gleich nach der ersten Kursfestlegung wurde die Stimmung jedoch allgemein schwächer. Das Geschäft litt unter dem herrschenden Auftragsmangel. Die Eisenveränderung wird vereinzelt ungenügend bearbeitet im Hinblick auf eine Konfliktmöglichkeit zwischen der Eisenindustrie und der eisenerzeugenden Industrie. Die Kurse gingen um 1-2 Prozent zurück. Am Rentenmarkt war das Geschäft still.

Warenmarkt.

Berlin, 13. Jan. (Frankf.) Produktivität. Mit mittigen die Zulieferangebote weniger dringlich wurden, außerdem aus Liverpool im Gegensatz zum wenig veränderten Nordamerika festere Anfangskurse meldete, stellte sich auch die Tendenz für Berlin gegenüber dem Vormittag um. Die Vorkaufskäufe konnten sich für die Börse mit Ausnahme des etwas niedrigeren Juli etwas belichten. Roggen stetig. Weizenlieferung allerdings schwächer. Hafer wird höher gefordert; die Gebote liegen aber unverändert. Weisse, Weiße und sonstige Produkte fast unverändert.

Berlin, 13. Jan. (Frankf.) Künftige Produktivitäten (für Getreide und Leinwand je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: März 233-236, März 238-240, Mai 276 und Juli 276 bis 278,50, etwas fester; Roggen: März 234-237, März 238, Mai 266,50-267,50, Juli 257,25-257,50, fester; Sommergerste 230-237, fester; Hafer: März 200-211, März 228-228,50, Mai 237,50 Juli 242 und Juli, behauptet; Weisse: März 215-218, behauptet; Weizenmehl 30-34, rubig; Roggenmehl 31-33,75, rubig; Weizenkleie 15, still; Roggenkleie 15, still; Haas 345-350, rubig.

Magdeburg, 13. Jan. Weisleder (einschl. East und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen - RM. Januar 27,15, März 27,45. Tendenz still.

Textilien.

Bremen, 13. Jan. Baumwolle. Schlußkurs: American fulls middling c. 28 a mm loco per engl. Fund 21,49 Dollarcent.

Bremen, 13. Jan. (Frankf.) Baumwoll-Terminnotierungen (1 Ugr. in Dollarcent): Januar 20,62 G. - B; März 20,80 G. 20,91 B; Mai 20,88 G. 20,91 B; Juli 20,70 G. 20,78 B; Oktober 20,00 G. 20,04 B; Dezember 19,92 G. 19,99 B. Tendenz rubig.

Liverpool, 13. Jan. (Frankf.) Baumwoll-Terminnotierungen (in engl. Fund): Januar 10,30, März 10,26-10,27, Mai 10,19-10,20, Juli 10,06-10,10, Oktober 9,72-9,73. Tendenz rubig.

Metalle.

Berlin, 13. Jan. (Frankf.) Metalle. Elektrolytischer Kupfer 135,25. Originalität aluminium 210, Deval, in Weisse, oder Drahtbarren 214. Reinmetall 350, Antimon Regulus 95-100, Silber (1 Kilo) 79,50 bis 80,50 RM. Die Preise gelten für 100 Kilogramm.

Preisfeststellungen im Berliner Metallhandel. Kupfer: Januar - bes. 123,50 G. 124,50 B; Februar - bes. 124,25 G. 124,50 B; März-April - bes. 124,25 G. 124,25 B; Mai 124,50 bes., 124,25 G. 124,50 B; Juni-Juli-August-September - bes. 124,25 G. 124,50 B; Oktober-November - bes. 124,50 G. 124,75 B; Dezember - bes. 124,75 G. 124,75 B. Tendenz festig.

Wiel: Januar - bes. 43,50 G. 44,25 B; Februar 44 bes., 44 G. 44,25 B; März - bes. 44 G. 44,25 B; April-Mai-Juni - bes. 44,25 B. 44,50 B; Juli 44,50 bes., 44,25 G. 44,50 B; August-September - bes. 44,25 G. 44,75 B; Oktober-November-Dezember - bes. 44,50 B. 44,75 B. Tendenz still.

Zinn: Januar - bes. 52 G. 53 B; Februar-März-April-Mai-Juni-Juli - bes. 51,50 G. 52 B; August - bes. 51,25 G. 51,75 B; September-Oktober-November-Dezember - bes. 51 G. 52 B. Tendenz luftlos.

Berliner Börse vom 13. Januar

Deutsche Staatspap.		Bank-Aktien.	
12.1. 13.1.	12.1. 13.1.	12.1. 13.1.	12.1. 13.1.
1. III 52,5 52,50	1. III 52,5 52,50	1. III 52,5 52,50	1. III 52,5 52,50
1. III 58,37 57,80	1. III 58,37 57,80	1. III 58,37 57,80	1. III 58,37 57,80
1. III 16,70 16,90	1. III 16,70 16,90	1. III 16,70 16,90	1. III 16,70 16,90
1. III 87,5 87,50	1. III 87,5 87,50	1. III 87,5 87,50	1. III 87,5 87,50
1. III 90 90	1. III 90 90	1. III 90 90	1. III 90 90
1. III 96,40 96,20	1. III 96,40 96,20	1. III 96,40 96,20	1. III 96,40 96,20
1. III 83,90 84	1. III 83,90 84	1. III 83,90 84	1. III 83,90 84
1. III 84,75 84,75	1. III 84,75 84,75	1. III 84,75 84,75	1. III 84,75 84,75
1. III 83,40 83,60	1. III 83,40 83,60	1. III 83,40 83,60	1. III 83,40 83,60
1. III 91 91	1. III 91 91	1. III 91 91	1. III 91 91
1. III 8,20 8,20	1. III 8,20 8,20	1. III 8,20 8,20	1. III 8,20 8,20
1. III 13,20 12,65	1. III 13,20 12,65	1. III 13,20 12,65	1. III 13,20 12,65
1. III 32,5 82,50	1. III 32,5 82,50	1. III 32,5 82,50	1. III 32,5 82,50
1. III 43 43	1. III 43 43	1. III 43 43	1. III 43 43
1. III 29,25 29	1. III 29,25 29	1. III 29,25 29	1. III 29,25 29
1. III 32,5 32,5	1. III 32,5 32,5	1. III 32,5 32,5	1. III 32,5 32,5
1. III 1,75 1,75	1. III 1,75 1,75	1. III 1,75 1,75	1. III 1,75 1,75
1. III 10,10 10,10	1. III 10,10 10,10	1. III 10,10 10,10	1. III 10,10 10,10
1. III 15,12 15	1. III 15,12 15	1. III 15,12 15	1. III 15,12 15
1. III 14,20 14,20	1. III 14,20 14,20	1. III 14,20 14,20	1. III 14,20 14,20
1. III 13,50 13,75	1. III 13,50 13,75	1. III 13,50 13,75	1. III 13,50 13,75
1. III 27,75 27,75	1. III 27,75 27,75	1. III 27,75 27,75	1. III 27,75 27,75
1. III 25,25 25,25	1. III 25,25 25,25	1. III 25,25 25,25	1. III 25,25 25,25
1. III 1,75 1,75	1. III 1,75 1,75	1. III 1,75 1,75	1. III 1,75 1,75
1. III 18,75 18,62	1. III 18,75 18,62	1. III 18,75 18,62	1. III 18,75 18,62
1. III 18,25 18,25	1. III 18,25 18,25	1. III 18,25 18,25	1. III 18,25 18,25
1. III 17,5 17,5	1. III 17,5 17,5	1. III 17,5 17,5	1. III 17,5 17,5
1. III 157 157	1. III 157 157	1. III 157 157	1. III 157 157
1. III 200 200	1. III 200 200	1. III 200 200	1. III 200 200
1. III 127 127	1. III 127 127	1. III 127 127	1. III 127 127
1. III 91,37 91,37	1. III 91,37 91,37	1. III 91,37 91,37	1. III 91,37 91,37
1. III 169,5 169,5	1. III 169,5 169,5	1. III 169,5 169,5	1. III 169,5 169,5
1. III 236 236	1. III 236 236	1. III 236 236	1. III 236 236
1. III 230 230	1. III 230 230	1. III 230 230	1. III 230 230
1. III 184 184	1. III 184 184	1. III 184 184	1. III 184 184
1. III 117 117	1. III 117 117	1. III 117 117	1. III 117 117
1. III 30 30	1. III 30 30	1. III 30 30	1. III 30 30
1. III 150 150	1. III 150 150	1. III 150 150	1. III 150 150
1. III 120 120	1. III 120 120	1. III 120 120	1. III 120 120
1. III 106 104	1. III 106 104	1. III 106 104	1. III 106 104

Frankfurter Börse vom 13. Januar

Deutsche Staatspap.		Bank-Aktien.	
12.1. 13.1.	12.1. 13.1.	12.1. 13.1.	12.1. 13.1.
1. III 87,2 87,2	1. III 87,2 87,2	1. III 87,2 87,2	1. III 87,2 87,2
1. III 52,35 52,3	1. III 52,35 52,3	1. III 52,35 52,3	1. III 52,35 52,3
1. III 57,85 57,8	1. III 57,85 57,8	1. III 57,85 57,8	1. III 57,85 57,8
1. III 16,95 16,9	1. III 16,95 16,9	1. III 16,95 16,9	1. III 16,95 16,9
1. III 90,5 90,5	1. III 90,5 90,5	1. III 90,5 90,5	1. III 90,5 90,5
1. III 87,7 87,2	1. III 87,7 87,2	1. III 87,7 87,2	1. III 87,7 87,2
1. III 8,7 8,2	1. III 8,7 8,2	1. III 8,7 8,2	1. III 8,7 8,2
1. III 1,2 1,1	1. III 1,2 1,1	1. III 1,2 1,1	1. III 1,2 1,1
1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5
1. III 95,5 95,7	1. III 95,5 95,7	1. III 95,5 95,7	1. III 95,5 95,7
1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5
1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5	1. III 95,5 95,5	

Der Sport des Sonntags.

Auch am kommenden Sonntag wird den Anhängern des Sportes aller Disziplinen ein reichhaltiges Programm geboten. Außer den natürlich wie immer die erste Stelle einnehmenden Rasenspielen, sind auch die übrigen Sportarten nicht vernachlässigt. Dazu tritt neuerdings wieder die Leichtathletik mit einem bedeutenden Hallenfest auf den Plan.

Fußball.

Die süddeutschen Endspiele.

bringen wieder lebhafteren Betrieb. Würden nicht in dieser Woche noch 2 Spiele abgesetzt worden sein, so hätten wir den ersten Sonntag mit vollem Spielbetrieb vor uns gehabt. Wir können aber für die Folge damit rechnen, da alle Meister und Teilnehmer der Trostrunde festgesetzt sind. Die Runde der Meister vereinigt in nachstehenden Kämpfen folgende Paarungen:

- In Frankfurt: Eintracht Frankfurt — Karlsruher FV.
- In Stuttgart: Stuttgarter Kickers — SV Waldhof.
- In München: Bayern München — FV Saarbrücken.
- In Worms: Borussia Worms — SpVgg. Fürth.

In der Meistersrunde tritt der als letzter ermittelte Rhein-Gruppenmeister zum ersten Male in Erscheinung; alle anderen Mannschaften haben bereits gespielt und die SpVgg. Fürth ist bisher als einzige Mannschaft noch ganz ohne Punktverlust. In Frankfurt dürften sich der Mainmeister, Eintracht Frankfurt und der badische Meister, Karlsruher Fußballverein in einen spannenden Kampf liefern, dessen Ausgang vollkommen offen ist. Die von den Frankfurtern bisher gezeigten Leistungen lassen das Beste erwarten, denn sowohl gegen Bayern München wie gegen Stuttgarter Kickers lieferte Eintracht ein technisch und spielerisch sehr gutes Spiel. Wenn sie in beiden Fällen nicht gewann, so liegt das zunächst in einer Schwäche des Angriffs, dem Energie und Durchschlagskraft fehlt. Der K.F.V. stellt eine kräftige und wichtige Mannschaft, die alles anbieten muß, gegen den Mainmeister Punkte herauszubolen. Der Ausgang des Spieles wird erst ein Bild des richtigen Stärkeverhältnisses der Favoriten für die Plätze um die süddeutsche Meisterschaft geben, zu denen der Karlsruher Fußballverein bei einem Sieg am kommenden Sonntag unter allen Umständen zu zählen ist.

Wenn die SpVgg. Fürth in Worms mit kompletter Mannschaft antreten würde, müßte ein Sieg des deutschen Ex-Meisters ziemlich sicher sein, trotz des überraschend guten Status der Wormier. Da aber beim Olympia-Lobungs-Spiel in Nürnberg drei Fürther, Hagen, Reinberger und Reger verletzt wurden, kommt Fürth mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft. Auch dann ist zwar ein Sieg noch möglich, aber doch keinesfalls sicher. Denn die Hessen verstehen auf eigenem Platz zu kämpfen und wären selbst dem Altmeister einen Punkt abzuschmeißen. Wenn wir trotzdem eher mit einem Erfolg Fürths rechnen, so deshalb, weil die reise Spielkultur sich doch schließlich mit mehr Wahrscheinlichkeit durchsetzen dürfte.

Bayern München wird in München vom FV Saarbrücken nicht viel zu beschränken haben. Die Verbesserung der Saarländer reicht nicht aus, um gegen Bayern bestehen zu können. Dazu ist auch noch die Verteidigung von Saarbrücken geschwächt, ein weiterer Grund, um den Gästen nach der 2:6 Niederlage gegen K.F.V. nicht viel Chancen einzuräumen. Die Münchener ihrerseits haben ein sehr gesundes und solides technisches, wie taktisches Können aufzuweisen. Sie werden das Spiel auch kaum zu leicht nehmen, da der Sieg ihnen die Führung in der Tabelle verschafft, vorausgesetzt, daß Borussia einen Punkt einbüßt.

Der Stuttgarter Kampf gibt noch ein großes Rätsel auf. Man kennt Waldhof noch nicht. Die Elf hing vielversprechend an, ließ dann bedenklich nach und erlieferte sich aber dann doch noch im Endspurt die Gruppenmeisterschaft. Man kann daraus schließen, daß die Mannheimer nicht allzu beständig sind und an einer gewissen Unzuverlässigkeit leiden, die meist Folge eines zwar guten aber nicht genügend rationalen und produktiven Spiels ist. Stimmt diese Annahme, dann haben die Kickers Ausichten auf den ersten Sieg. Die Kickers hatten vor 14 Tagen in Worms einen guten Tag — und verloren. Am letzten Sonntag spielten sie unter Form — und retteten einen Punkt gegen Eintracht. Ein Sieg der Stuttgarter oder allenfalls ein Unentschieden ist also in erster Linie in Erwägung zu ziehen.

Trostrunde

hat die Abteilung Südost drei und Abteilung Nordwest vier Kämpfe angelegt. Südost hat die Begegnungen 1. FC Nürnberg — München 1860, VfR. Fürth — VfB. Stuttgart und S.C. Freiburg — Union Böttingen. Sicherer Sieger sollte nur Nürnberg werden. Die andern Kämpfe sind offen. Nordwest bringt HSV.

Mainz 05 — HSV. Frankfurt, VfR. Neu-Isenburg — Rot/Weiß Frankfurt, VfR. Redarau — Saar 05 Saarbrücken und Borussia Neunkirchen — Ludwigshafen 03. Nur an dem Sieg von Redarau ist nicht zu zweifeln. Der Ausgang der übrigen Kämpfe ist kaum vorherzusagen. Höchstens Ludwigshafen hat gewisse Chancen.

Hallensport.

Langsam tritt nun auch die Leichtathletik mit Hallenveranstaltungen auf den Plan. Die erste größere Veranstaltung hat der S.C. Preußen Münster vorgegeben und die Aufhebung des „Startschubes“ bei der DSB. für sämtliche Olympia-Kandidaten erlangt. Die Regelung ist daher mit Houben, Schüller, Steinhardt, Trobach, Gerbracht (Polizei-Hürdenmeister), Bokke, Lomberg, Christow u. a. dementsprechend erklärend. In die Form dieser bekannten Leute der Hohenbahn entsprechend vorgeschritten, so darf man schon mit sehr fesselnden Kämpfen rechnen.

Handball.

Der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband wird, soweit sie nicht schon fortgesetzt werden, die Bezirks-Endspiele aufnehmen. So tritt nun auch am Sonntag der Bezirk Baden in die Endkämpfe ein.

Golfen.

Vorausgesetzt, daß die Boden- und Witterungsverhältnisse es gestatten, wird am kommenden Sonntag der Spielbetrieb im Landhockey wieder größer sein, als in den vorausgegangenen Wochen. In Süddeutschland und im Reich sind zahlreiche interessierende Freundschaftsspiele angelegt worden.

Tennis.

In Frankfurt a. M. haben die Süddeutschen Tisch-Tennis-Meisterschaften ihren Anfang genommen. Die Kämpfe sind wieder sehr beachtenswert, da neben den besten süddeutschen Kräften und namhaften Spielern aus dem Reich auch drei führende ungarische Spieler, sowie die deutschen Meister Lindenstädt und Fr. Meißner-Berlin teilnahmen.

Schwimmen.

Auch der schwimmsportliche Betrieb belebt sich wieder stärker. Diesmal gibt es neben einigen kleineren Veranstaltungen einen Olympia-Vorbereitungskursus der Brustschwimmer in Leipzig und einen Städtekampf Bremen — Spandau in Spandau.

Ihr Schickal

1928 finden Sie im astrologischen Welt-rhythmuskalender Preis R.-Mk. 1,50. — Zu haben bei Wagner Buchhandlung, Herrenstr. 3, ostschloßkontra Karlsruhe 75466. Nachnahme 35 Pfg. mehr!

Stadt- und Fern-Umzüge zuverlässig und billig. Frh. Schaumburg Möbelpedition Georg-Friedrichstraße 26, Telefon 6681. (28364)

Unterricht Engländerin erteilt Unterricht a. pers. Eltern. d. engl. Sprache. Kaiserstr. 134. (2829)

Kapitalien Rm. 30 000.- mit primo I. Spvotbet. auszahldar April 1928. In Verabren. Anfragen unter Nr. 31134 an die Badische Presse erbeten.

Rm. 20 000.- 10 000, 5000, 3000 und 2000.- auf I. od. II. Spvotbet. auch aus Bank. im Aus- trage sofort auszahlen. Quittsch. u. S. Z. 10035 an Ma Anzeigen u. G. Karlsruhe. (1134)

Rm. 5000.- gegen hyp. Sicherheit u. 10 Proz. Verz. auf 1 Jahr gesucht. Angebote unter Nr. 61229 an die Badische Presse erbeten.

3000-5000 Mk. als I. Spvotbet. zu 12% Zins auf laudm. An- wesen u. Nieder gesch. Schenkung ca. 15 000 Mk. Angebote unter Nr. 1046 an die Badische Presse.

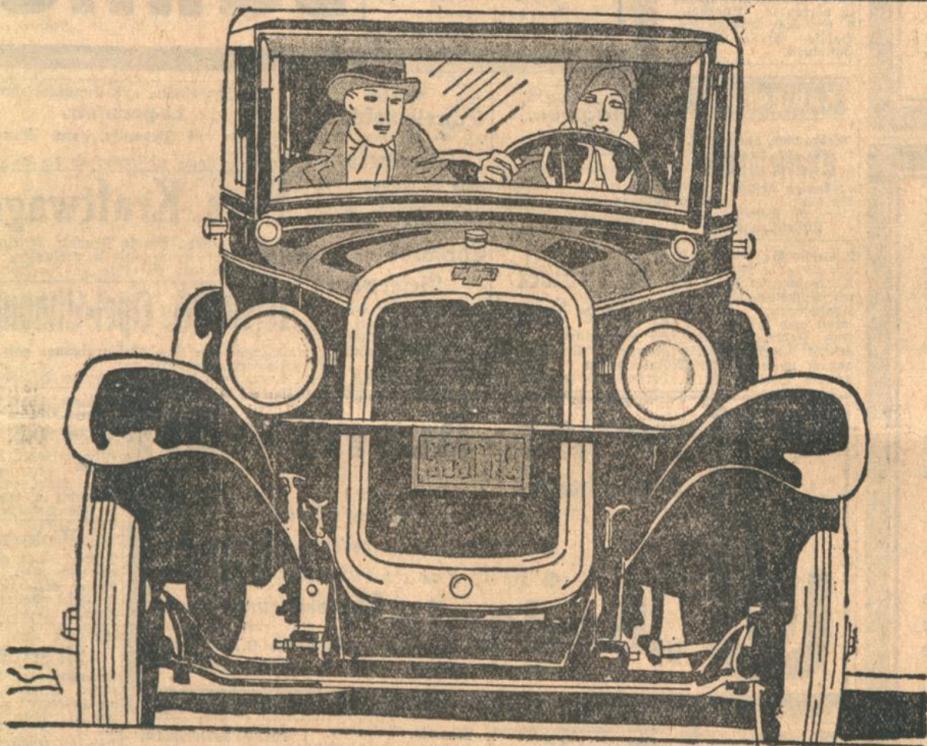
1000 Mark gegen guten Zins und Grundschuld-Sicherheit auf Jahre sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1914 an die Badische Presse.

Teilhhaber zur Finanzierung einer wesentlich erscheinenden Industrie-Gesellschaft. Aus- sage Baden, mit hohem Einfluß sofort gef. Angebote von Bewerber an die Bad. Presse. Angabe des verfäh- renen Karlsruhs unter Nr. 1046 an die Bad. Presse.

Kapitalbeschaffung über Akt. gut. Ausst. Angebote u. Nr. 11235 an die Badische Presse.

Heirat Freundschaften von gut. Eltern und gutem Einkommen. Da es sich um gesellschaftlichen Erfolg handelt, auf dem Wege 2 Arbeitge- ber. Charaktervolle Person, nicht unter 30 Jahren, können zu ter- min. Wechs. bald?

CHEVROLET - - - EIN ERZEUGNIS VON GENERAL MOTORS



CHEVROLET

Der große, kraftvolle, sichere Wagen zu dem unerhört niedrigen Preise von nur 4425 M

Eine Million Käufer wählten im Jahre 1927 den Chevrolet. Sie wußten warum!

Chevrolet gewährt räumliches Behagen und außerordentliche Kraft und Ausdauer; er ist erstaunlich preiswert in Anschaffung und Betrieb.

Die große, kraftvolle, unverwundliche Chevrolet-Coach kostet nur 4425 M, der Sedan nur 4825 M — ab Berlin.

Und hinter jedem Chevrolet steht für ein volles Jahr die Garantie der General Motors.

Kommen und sehen Sie . . . Unser autorisierter Händler und sein Wagen steht zu Ihrer Verfügung. Machen Sie noch heute eine längere Probefahrt.

Der Chevrolet wird zu günstigen Zahlungsbedingungen sofort geliefert

GENERAL MOTORS G. m. b. H., BERLIN-BORSIGWALDE



Autorisierte General Motors-Händler: Mittelbadische Automobil G. m. b. H., Karlsruhe i. Baden, Kaserallee 62 / Telefon 6649

Genau so

billig wie am ersten Tag kaufen Sie in unserem Inventurausverkauf

Bei Anzahlung werden Schuhe zur späteren Abholung zurückgelegt

Besichtigen Sie uns, Schaulenker sie sagen Ihnen mehr wie jede Annonce

Bertolde

Elegante Fußbekleidung Kaiserstr. 108 Dem Ratenkaufabkommen d. B.B. angeschlossen.

Arrangements mit Gläubigern

Aufstellung von Bilanzen Steuer-Angelegenheiten F. W. Wörner, beid. Buchsachverständiger Reppoldstr. 20, Telefon 4767. (859)

Pfannkuch

Sonder-Angebot

Eingetroffen 1 Waggon Romadour 30% ig

hervorragend im Geschmack und Aroma. In Staniolpackung Stück ca. 220 Gramm 35 Pfg.

Altdäner Butter Pfund 2.10 Sölländ. Butter Pfund 2.30

Unser Rabattmarken helfen Ihnen sparen.

Pfannkuch

**Im
Schlußverkauf
des Inventur-Ausverkaufs**
ganz besonders ermässigt!

Herren- Winter-Ulster 98.- 83.- 73.-	63.-	Herren- Coruscus-Mäntel Imprägn. 88.- 69.- 58.-	33.-
Damen- Sport-Kostüme Jacke auf Selde gefüttert 38.- 35.-	29.-	Damen- Gummi-Mäntel 26.- 19.75 14.50	11.-

FREUNDLIEB
Karlsruhe

Ev! Unterfertigte erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre A. H. A. H. und Philister von dem am 7. d. M. in Schwelbitz erfolgten Ableben ihres lb. A. H.

Philipp Anthon
Chemiker
(aktiv 1890-92) Germania Braunschweig
geziemend in Kenntnis zu setzen.
KARLSRUHE, den 12. Januar 1928.
In tiefer Trauer:
Die Karlsruher Burschenschaft „Arminia“
I. A. Rosenkranz X.
1032

**Zu verkaufen gesucht ein zur
Geflügelzucht
geeignetes
Anwesen**
mit 3 Zimmerwohnung
dabei oder in unmittel-
barer Nähe. Sprech-
stunden unter Nr. 185a an
die Badische Presse

Bauplatz
an d. Gubenauerstraße
zu verkaufen. Angebots-
u. Nr. 8. 8993 an die
Badische Presse, Bismarck-
Gautschoff.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott d. m. Allmächtigen g-fallen hat, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Maria Kroneisen
geb. Maurath

heute nachmittag 1/5 Uhr, wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, durch einen sanften Tod zu erlösen.

KARLSRUHE, den 12. Januar 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Albert Kroneisen
Franz Maurath u. Frau Aug. Kroneisen u. Familie
Joseph Maurath u. Frau Wilh. Kroneisen u. Frau
Karl Maurath u. Frau Karl Kroneisen u. Familie

Die Beerdigung findet am Samstag den 14. Jan., nachmitt. 1/3 Uhr, von der Friedhofkappelle aus statt.
Trauerhaus: Schützenstraße 80, I. B600

Kaufgefuche
Gebrauchte, gut erhalt.
Chiffelongue
zu kaufen gesucht gegen
Bar von:
A. Schmid,
Dillenstraße 68.

2 stielde Bettstellen
mit od. ohne Matz., stuhl-
f., Buchschränke, 1 A.
pol. Kommode, Schränke,
Chiffelongue, Diwan,
wenn auch beschäd., Ra-
tras, Federbett, zu kauf.
gesucht. Angeb. m. Preis-
angabe unter Nr. 81622
an die Badische Presse.

Hinaus

**mit den Wintermäntel
zu fabelhaft billigen Preisen
ohne Rücksicht auf den Einkauf.**

Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstraße 36, I. Tr. 929
Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank

Registrier-Kasse
gebraucht, aber gut erhalten, kauft:
G. Spierig, Bismarckstr. 35. (B602)

Mauerpistolen
Kal. 7,63, werden ange-
kauft od. auch gefaucht.
Fr. G. Demand, Wollfstr.
Kaiserstr. 201. II. (183)

Patenttröste
aller Systeme werden
repariert, sowie nach dem
Schrötenmodell angepaßt.
Kaiserstr. 201. II. (183)

Wer
etwas zu kaufen sucht
etwas zu verkaufen hat
eine Stelle sucht
eine Stelle zu verg. hat
etwas zu mieten sucht
etwas zu vermieten hat

Wirtschaft
ohne Bierwanne, franz-
deutscher zu verkaufen.
Preis 5500 RM. An-
zahlung 5000 RM. 8x3
Zimmerwohnungen, el.
Licht und Wasserleitung
ist vorhanden. Angebote
unter Nr. 81968 an die
Badische Presse.

Zigarrengeschäft
(Zrampfsteine) mit 20-
10000 Umsatz, mit 20-
tenbestand, wegen Aus-
beide in Karlsruhe sofort
zu verkaufen. Preis 5000
RM. Angebote unter
Nr. 81881 an die Badische
Presse.

**Bell. Wohnhaus
oder Villa**
zu kaufen gesucht in
Karlsruhe, wenn gr.
Bauplatz für 4 Bäder
in Zahlung genommen
wird. Angebote unter
Nr. 1038 an die Badische
Presse.

Wetherfeld.
Einfamilienhaus
bei hoher Anz. zu kaufen
gesucht. Nur Eigentümer-
angebot unter Nr. 1042 an
die Badische Presse.

**Inventur-
AUSVERKAUF**

Wir bringen während dieses Verkaufs ein sehr günstiges
Angebot zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Haushalt-Artikel	Kurzwaren
Steingut-Teller glatt . . . 0.16	Konsole mit Becher . . . 1.10
Steingut-Teller gerippt . . . 0.18	Nudelpfannen 15 cm, Alumn. 1.10
Porzellan-Teller flach . . . 0.35	Eier-Schränke . . . 1.10
Porzellan-Tassen groß, mit Untertasse . . . 0.55 0.45	Besteck-Kasten 8teil., Buche 0.95
Kaffee-Kannen weiß, Emaille 1.90	Kamm-Kasten mit Spiegel, wä. lackiert . . . 0.65
Wasch-Schüssel Emaille, oval grau . . . 1.10 0.95	Kleiderbürstenhalter mit Spiegel . . . 0.65
Wasser-Eimer grau, Emaille 28 cm. . . 1.10 0.95	Kaffeemühlen Blech . . . 1.35
Salz- oder Mehlfaß weiß . . . 0.95	Springform . . . 0.80 0.70
Salat-Seiher grau . . . 1.35 1.10	Thermosflaschen 1/2 Ltr. . . 1.10
Schöpf- od. Schaumlöffel weiß . . . 0.45	Waschbürsten . . . 0.40 0.30
Milch-Kannen 2 Ltr., Alumn. 1.95	Abseifbürsten . . . 0.40 0.25
Essen-Träger Aluminium 0.95 0.85	Schrubber . . . 0.45 0.35

Karneval-Artikel
Masken-Stoffe, Masken-
Schmuck Seiden-Silber-
und Gold-Bänder
in großer Auswahl

Schmoller

Schreibmaschine
H.C.S. fast neu, sowie
Emailherd
billig zu verkaufen. An-
gebote unter Nr. 81605 an
die Badische Presse.

**Ehrhardt-
Lieferwagen**
1020 PS., mit Gummi-
bereif., fahrbereit, zum
Spottpreis von 700 RM.
zu verkaufen. Beschö-
nig., lehrzeit. (B575)
Berrenstraße 18, Tel. 2718.

**Schlaf-, Speise-,
Herrenzimmer,
Küchen,
Dipl.-Schreibtische**
schöne Modelle, gut und
billig. (B528)

Möbelhandlung Kühn
Bismarckstr. 11
bei der Kriegsstraße.

Schreibmaschine
H.C.S. fast neu, sowie
Emailherd
billig zu verkaufen. An-
gebote unter Nr. 81605 an
die Badische Presse.

**Ehrhardt-
Lieferwagen**
1020 PS., mit Gummi-
bereif., fahrbereit, zum
Spottpreis von 700 RM.
zu verkaufen. Beschö-
nig., lehrzeit. (B575)
Berrenstraße 18, Tel. 2718.

Pers.-Kraftwagen
985 PS., 4-Sitz, Marke Renault, bestens erhal-
ten, aus erster Hand billig zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 161a an die Badische Presse.

10/40 PS. Opel-Vimouline
fabriken mit Eisenblechmagn. gegen Kasse
preiswert abzugeben.
Anfragen unter Nr. 187a an die Badische Presse.

Inventur-Ausverkauf
3 Vorteile

- Wir verkaufen auf Kredit. 1044
- Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.
- 10% Rabatt auf sämtliche Waren.

„Badenia“ Bekleidungs-Haus
für Herren- u. Damen-Konfektion.
Kaiserstr. 14a.

**Speise-
zimmer**
in Eiche,
billig, auf Teillung
niedere Platen.
Angebote u. Nr. 830
an die Badische Presse.

Piano
zu verkaufen. Beethoven,
Preiszahl. 73, II. Untz.
(B22282)

Parquet-Spinnapparat
der tadellos funktioniert,
infolge Umzug entbedr.
billig zu verkf. (B542)
Erlangerstr. 43, III. r.

Gelegenheitskauf!
6/30 PS. Fiat
offen, in tadel. Zustand,
12000 Km. gefahren,
sehr preisw. zu verkf.
Angebote u. Nr. 81856
an die Badische Presse.

Motorrad
2 Pol., 4-statt, neuer u.
fabrikneu, prima
Fahrer, billig zu verkf.
K. Erbel, Kaiserallee 45.
Telefon 3098. (911)

Fahrräder
darunter eine Rennma-
schine, Original, 85 M.,
ein Herrenrad neu 70 M.,
ein Herrenrad gebraucht
45 M., ein Damenrad,
sehr gut erhalten, 55 M.,
zu verkaufen. K. Erbel,
Kaiserallee 45. (913)

Herrenfahrrad
seiner Rahmenbau,
Angebote unt. Nr. 192a
an die Badische Presse.

Drehstrommotor
gut erhalten, 50 PS.,
220/380, zu verkf. gesucht.
Angebote u. Nr. 8394 a.
d. Bd. Fr. Hl. Hauptst.

Zu verkaufen
Schreibmaschinen
neu u. geb., alle Fabrik-
preise, sehr preiswert, da-
runter neue zu M. 135.-
mit 1 Jahr Garantie.
Bismarckstr. 49,
Hoff, Tel. 5141,
gegenüb. d. Z. Postamt

Kleiderschränke
Bettstellen
Diwans
Chiffelongues
Mairatzen etc.

**E. Karrer
& Sohn**
Kriegsstr. 200
ehem. Prov.-Amt
(gl. Ecke Westendstr.)

**Speisezimmer,
Herrenzimmer,
Schlafzimmer
Küchen,**
schöne, moderne Formen,
in prima Qualität und
großer Auswahl, äußerst
billig zu verkf. (Zab-
lungserl.) (B486)

Herrenfahrrad
seiner Rahmenbau,
Angebote unt. Nr. 192a
an die Badische Presse.

Sie tanken in Karlsruhe

MOTALIN  **Autobenzin**

bei „MAG“ Mittelbadische Automobil-Ges. m. b. H.
Kaiserallee 62.

Weitere Zapfstellen in Karlsruhe: Tankanlage Lohnstraße 8, Tel. 3837
Friedr. Dietz, Autovermietung, Durlacher Allee 22, Tel. 5758
Wilhelm Reichert, zum „Roten Haus“, Waldstr. 2 A2564
Berta Weller, Kühler Krug, Waghau
Albert Zepiel, Kolonialwaren, Ecke Jolly- und Putzitzstr.

Deutsche Gasolin-Aktiengesellschaft, Verkaufsbüro Stuttgart.
Vergessen Sie nicht, unser Auto-Oel: Motanol zu verlangen.

Wer
etwas zu kaufen sucht
etwas zu verkaufen hat
eine Stelle sucht
eine Stelle zu verg. hat
etwas zu mieten sucht
etwas zu vermieten hat

der
inzeriert am er-
folgreichsten in der
Badischen Presse

Wirtschaft
ohne Bierwanne, franz-
deutscher zu verkaufen.
Preis 5500 RM. An-
zahlung 5000 RM. 8x3
Zimmerwohnungen, el.
Licht und Wasserleitung
ist vorhanden. Angebote
unter Nr. 81968 an die
Badische Presse.

Zigarrengeschäft
(Zrampfsteine) mit 20-
10000 Umsatz, mit 20-
tenbestand, wegen Aus-
beide in Karlsruhe sofort
zu verkaufen. Preis 5000
RM. Angebote unter
Nr. 81881 an die Badische
Presse.

**Bell. Wohnhaus
oder Villa**
zu kaufen gesucht in
Karlsruhe, wenn gr.
Bauplatz für 4 Bäder
in Zahlung genommen
wird. Angebote unter
Nr. 1038 an die Badische
Presse.

Wetherfeld.
Einfamilienhaus
bei hoher Anz. zu kaufen
gesucht. Nur Eigentümer-
angebot unter Nr. 1042 an
die Badische Presse.

Maschinelle Holzleim-Fabrik
mit 2500 Stück Unterlagsbretter zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 81602 an die Bad. Presse.

Fabrikationsbetrieb
(Chem. techn. Produkte)
umstänhalber preisgünstig
zu verkaufen!
Offerten unter Nr. 1056 an die Badische Presse.

Radolfzeller Brief.

Von

Bürgermeister Otto Blesch in Radolfzell.

Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Radolfzell ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung; zum Vergleich sind die Zahlen der Jahre 1924 bis 1926 angefügt.

	1924	1925	1926	1927
Geburten	117	136	156	129
Heiraten	35	54	47	58
Sterbefälle	97	90	80	91

Auffällig ist der Rückgang der Geburten; gegenüber dem Jahre 1926 ist die Zahl um 26 zurückgeblieben. Die Zahl der Eheschließungen hat sich wieder stark gehoben. In einer erheblichen Zahl der Fälle waren die Brautleute von sehr jungem Alter; sie waren kaum eheländig geworden, als sie sich schon verheiratet haben und zu dem jugendlichen Alter kam vielfach eine wenig gefestigte wirtschaftliche Stellung. Die Todesfälle betrafen dieses Jahr in der Hauptsache hochbetagte Leute, deren Zahl in Radolfzell eine recht hohe ist. Die Kindersterblichkeit war erfreulich gering. Die spinale Kinderlähmung, die in einer Nachbargemeinde festgestellt wurde, kam nicht nach Radolfzell. In einigen Städten Deutschlands trat diese an sich schwere Krankheit mit einer epidemischen Häufigkeit auf. Vereinzelt tritt die spinale Kinderlähmung fortgesetzt auf, ebenso wie Tappus und andere schwere ansteckende Krankheiten. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren — wie in den letzten Jahren — der Krebs in seinen verschiedenen Arten und die Tuberkulose. Von Zeit zu Zeit liefert man Mitteilungen über neue erfolgreiche Bekämpfungsmöglichkeiten dieser beiden furchtbaren Krankheiten, besonders des Krebses. Wirklich brauchbare Bekämpfungsmethoden sind jedoch noch nicht herausgebracht worden oder sie gelten noch nicht als bewährt. Der Gesundheitszustand in den Schulen ist nach den Berichten des Schularztes sehr gut. Anstehende Krankheiten, die den Unterricht störend beeinflusst hätten, fehlten vollständig. Der im Seegebiet stark verbreiteten Kropfkrantheit wird durch Verabreichung von Jodtabletten an die Schüler entgegenzuwirken versucht. Die Zähne der Schüler in allen Schulen befinden sich in einem sehr schlimmen Zustand. Hier liegt ein großer Teil der Schuld an den Eltern, die entweder selbst einer ordentlichen Zahnpflege nicht die ihr zukommende Bedeutung beilegen oder die selbst Angst haben, ihre Zähne behandeln zu lassen. Hier wird eine Besserung unter allen Umständen angestrebt werden; dies wird um so leichter möglich sein, als die Behandlungskosten zu einem beträchtlichen Teil von Krankenkassen, die Familienversicherung eingeführt haben, getragen werden. In einigen Klassen wurden Erhebungen über die Zahl der krankenverfallenen Eltern der Schüler mit dem Ergebnis durchgeführt, daß bei rund 80 Prozent der Schüler die Hilfe einer Krankenkasse einzutreten hätte.

Die industriellen Großbetriebe waren gut beschäftigt. Bei der starken Auslandskonkurrenz (mehr als 50 Prozent der Gütererzeugung der Großbetriebe gehen in das europäische und außereuropäische Ausland) wird über geringen Nutzen geklagt; vielfach handelt es sich darum, nur die Absatzgebiete zu behaupten. Auch das Baugewerbe war ordentlich beschäftigt. Es wurden im verfloffenen Jahre 63 Wohnungen erstellt; die Arbeitslosen verschwanden von der Straße, auch die Stadt hat die von ihr begonnenen Hofstandsarbeiten zurückgestellt. Wäre es möglich gewesen, im neuen Jahre und im Jahre 1929 den Wohnungsbau in gleicher Weise wie im verfloffenen Jahr gütlich zu unterstützen, dann wäre in Radolfzell die schlimmste Wohnungsnot behoben gewesen und die Aufhebung der Wohnungsnot hätte erwogen werden können. Seit dem Herbst ist jedoch das Geld so knapp und so teuer geworden, daß die bis dahin günstige Entwicklung des Wohnungsbaues jäh zum Erliegen kam. Die Wohnungsverbände haben kein Geld. Die gute Beschäftigung im Baugewerbe ist nicht nur saisonmäßig infolge des Eintritts des Winters — dies wird sich im nächsten Frühjahr sehr deutlich zeigen — sondern auch aus Mangel an Mittel zu Ende gegangen. Ihren Ausgangspunkt nahm die Kapitalverknappung mit der von der Reichsbank bewirkten Einengung der Bankkredite und mit der Erhöhung des Wechselkurses. Nebenher ging die die Inanspruchnahme ausländischer Kredites durch die deutschen Städte auf — stärkste hemmende Tätigkeit der Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium. Grundlegend wird man den Standpunkt der Reichsbank, daß eine zu starke Inanspruchnahme des ausländischen Kapitalmarktes hinauszuhalten ist, billigen, da jedoch die inländische Kapitalbedeckung so knapp ist, muß mit ausländischem Kapital gearbeitet werden, anders kann Deutschland nicht hoch kommen. Die stärkste Erbitterung wurde in den Kommunalverwaltungen dadurch erzeugt, daß es die Gemeinden waren, denen man hinsichtlich der Kapitalaufnahmen im Ausland Handhellen anlegte und sie in einer ihrer wichtigsten Aufgaben, die Aufhebung der Wohnungsnot, sich in einer recht drastischen Weise unter Koratell stellte. Wenn — um einen recht drastischen Vergleich zu gebrauchen — beispielsweise der Inhaber eines Geschäftes, das Empfängerunterstützungsmittel erzeugt und verbreitet, im Darlehen im Ausland zum Zwecke der Förderung seines volkswirtschaftlichen Tuns aufnehmen wollte, so würde kein Mensch gegen die Darlehensaufnahme Einhalt gebieten. Wenn die Städte jedoch deren Arbeit der Pflege des geistigen, sittlichen, körperlichen und wirtschaftlichen Wohles der Einwohner gewidmet ist, zur Durchführung ihrer wichtigsten Aufgaben, insbesondere des Wohnungsbaues, Geld vom Ausland her holen wollen, dann prüft die Beratungsstelle des Reichsfinanzministeriums, ob die städtische Maßnahme „produktiv“ ist, und nach den Grundsätzen dieser Beratungsstelle ist der Wohnungsbau nicht unmittelbar produktiv. Dabei sind es gar nicht die Städte, welche die Verschuldung dem Ausland gegenüber in der Hauptsache verursacht haben. Die Inanspruchnahme ausländischer Kredite ist vielmehr von Seiten der Privatwirtschaft in viel höherem Maße erfolgt. Daß es aber gerade die Städte sind, gegen die sich die Angriffsfront gerichtet hat, das hat die Stadtverwaltung aufs tiefste verbittert, dazu kommt noch das sinnlose Geschrei über die zu üppige Finanzgebärde der Städte. Es kann und soll nicht bestritten werden, daß da und dort einmal eine Stadtverwaltung eine Anlage durchführte, die bei der wirtschaftlichen Not unserer Zeit hätte zurückgestellt werden können. Aber einmal wehren sich die Städte energig gegen die Verallgemeinerung dieses Vorwurfs der luxuriösen Betriebsführung und dann muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Städte bei der Durchführung von Hofstandsarbeiten gezeugen waren, nur solche Arbeiten durchzuführen, die nicht zu ihren pflichtmäßigen Aufgaben gehörten. Nur bei Beobachtung dieser Bedingung war die geldliche einfache und verstärkte Förderung der Hofstandsarbeiten zu erhalten, andernfalls konnten die Städte aus Mangel an Mitteln nicht an die Beschäftigung der zahlreichen Arbeitslosen denken. Wenn also eine Stadt einmal eine Kamrsbahn oder sonst ein nicht zu ihren Pflichten gehörendes Unternehmen zur Ausführung gebracht hat, dann geschah es mit Rücksicht auf diese Bedingung.

Wenn vor kurzem wieder die Spitzenvertretungen der Industrie, des Handels und des Handwerks von den Städten die Beobachtung strengster Sparsamkeit forderten, so muß man über ein solches Vergehen erheblich den Kopf schütteln. Täglich bringt die Post

in die Rathäuser eine Unjamme von Anpreisungen der Erzeugnisse der Industrie, des Handels und des Handwerks. Wer einmal einen städtischen Voranschlag mit Verstärkung durchliest, dem muß ohne weiteres klar sein, welche starke Förderung die Wirtschaft, insbesondere das ortsanfängliche Handwerk durch die städtischen Bedürfnisse erfährt. Der Radolfzeller Voranschlag ist in 5 Sitzungen des Gemeinderats und in einer zweitägigen Sitzung des Bürgerausschusses durchberaten worden. Die Grundsätze der Arbeit konnte nur von dem starken Willen nach größter Sparsamkeit übertroffen werden. Mehrere Vorschläge des Stadtbauamtes wurden mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, zu sparen, zurückgestellt. Würden beispielsweise Arbeiten auf dem Gebiete des Hoch- und Tiefbaues noch mehr eingeschränkt, dann würde besonders das Handwerk die schwersten Einbußen erleiden. Wie die Entwicklung im übrigen gehen wird, ist mir völlig klar. Die Kurve der Erwerbslosenziffern nimmt eine erschreckende Steigung nach oben. In kürzester Zeit hat sich bereits die Zahl der Erwerbslosen — um Vermehrung um rund 1/2 ihres tiefsten Standes — auf rund 1 Million erhöht. Die Entwicklung wird ihren Fortgang nehmen, und wenn die Verhältnisse auf diesem Gebiete wieder unhaltbar geworden sind, dann wird man sich wieder der guten Dienste erinnern, die die Städte zur Aufrechterhaltung einer guten Konjunktur leisteten. Wenn bei den jetzt schwebenden Verhandlungen über die Aufnahme einer kommunalen

Auslandsanleihe auf den Kapitalbedarf der Städte nicht gebührend Rücksicht genommen wird, dann werden die unheimlichen Wirkungen der Arbeitslosigkeit die besten Helfer zur Erlangung des städtischen Kapitalbedarfes sein. Die von Freiherren von Stein durchgeführte kommunale Selbstverwaltung hat das durch napoleonische Macht niedergeworfene Preußen wieder aufgerichtet. Die thätige Mitarbeit der Städte ist auch zur Wiederaufrichtung des durch den letzten Krieg zu Boden geworfenen Deutschlands unumgänglich nötig; wird diese Mitarbeit unterbunden oder gehemmt, dann zeigen sich sehr bald die schädigenden Rückwirkungen auf die deutsche Volkswirtschaft, von der die deutsche Kommunalwirtschaft ein sehr beträchtlicher und nicht der kleinste Teil ist. Mit schweren Sorgen über die Aufbringung der für die Durchführung der kommunalen Aufgaben nötigen Geldmittel haben die Stadtverwaltungen die Schwelle des neuen Jahres überschritten. Neben die zwischen dem Reichsfinanzministerium und der Reichsbank einerseits und den Vertretungen der deutschen Städte und Gemeinden andererseits zur Zeit laufenden Verhandlungen über die Einräumung eines Auslandskredites den dringenden städtischen Geldbedürfnissen gerecht werden. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle werden die Städte und Bürgerausschüsse schon im Interesse der örtlichen Steuerzahler dafür sorgen, daß keine unnötigen Schulden gemacht werden.

Die innere Entwicklung der badischen Eigenheime

Von Oberregierungsrat Brossmer.

Die Eigenheime, die vom Gau Baden für deutsche Jugendherbergen in den letzten Jahren in Reichenbach im Odenwald, Ueberlingen am Bodensee, auf dem Schloßberg bei Ottenhöfen und in Singen am Hohentwiel gebaut worden sind oder noch gebaut werden, haben nicht nur den Zweck, der wandernden Jugend, die mit den notwendigen Ausweisen versehen ist, eine billige Heimstätte auf ihren Ferienwanderungen zu geben. Da sich doch die Wanderzeit hauptsächlich nur über die bessere Jahreszeit hinweg erstreckt, stehen die Räume in dem Winterhalbjahr dann leer, wenn sie nicht anderen Zwecken dienstbar gemacht werden können. Aber die Praxis bringt Fälle genug, in denen die Räume unserer Eigenheime anderen Zwecken dienen können.

Der Kreis Konstanz wird im Laufe des Frühjahrs in der „Jugendherberge Bodenseeheim“ in Ueberlingen die Obhut der Jugendherbergen im Bodenseegebiet zu übernehmen. Außerdem sind die Jugendorganisationen des Seekreises sehr gerne zu Führertruppen und anderen inneren Veranstaltungen der Verbände die „Jugendherberge Bodenseeheim“ als Tagungs- und Versammlungsort. Es kommt sicher auch die Zeit, in der eine höhere Schule in Konstanz dieses Heim als Schulandheim benützt.

Gerade dieser letztere Gedanke hat bei der Jugendherberge in Reichenbach im Odenwald eine schöne Erfüllung gefunden. Die Oberrealsschule in Mannheim wird vom nächsten Sommer ab durch eine vertragliche Abmachung mit dem Gau Baden die Jugendherberge in Reichenbach als Andenheim benützen. Damit ist erreicht, daß weite Kreise der Elternschaft einer Schule irgend welche Opfer für den sozialen und pädagogischen Gedanken des Landheims gar nicht zugemutet werden müssen. Das schon vorhandene ist ausgenutzt.

Die Verbindung von Eigenheim mit einem Schulandheim wird auch noch an einer anderen Stelle des Landes im Laufe des

Jahres 1928 zur Ausführung gelangen. Aus der Gewerkschaftsrente hat der Gau Baden eine Summe von 40 000 RM. erhalten, mit der Bestimmung, für das besetzte Gebiet in Baden eine Jugendherberge zu bauen. Es wurde der landwirtschaftlich besonders schöne Punkt des Schloßberges dazu gewählt. Die Stadt Rehl wird diese Absicht weitgehend unterstützen. Das neue Schloßberghaus steht dann den Schulen Rehls aller Gattungen vorzugsweise zur Verfügung. Es ist aber auch zugleich die Möglichkeit gegeben, auf dem neuen Schloßberghaus die Erholungsfürsorge, d. h. die Unterbringung nicht kranker, aber erholungsbedürftiger Kinder der Stadt Rehl in kleinerem Rahmen durchzuführen. Und endlich können kleinere Lehrstufen ihren Urlaub von 8 bis 10 Tagen unter der Führung eines Lehrers oder einer anderen Persönlichkeit in ihm zubringen.

Auch die z. B. im Bau befindliche „Jugendherberge Hohentwiel“ in Singen a. S. verbindet den Charakter einer Jugendherberge mit dem eines Jugendheimes. Die örtlichen Jugendorganisationen sind in dem Jugendheim die Möglichkeit gegeben, Veranstaltungen literarischer, musikalischer und kameralschaftlicher Art, wie sie die Jugendbünde in ihrem Leben kennen, abzuhalten. Durch einen Vertrag mit der Stadt Singen wird auch Raum für die Kindererholungsfürsorge in Aussicht genommen werden.

Man sieht an diesen Beispielen, wie durch ein Zusammenarbeiten verschiedener Bestrebungen das Vorhandene ausgenutzt und Gutes billig geschaffen werden kann.

Diese speziell in Baden durchgeführte Richtung hat es mit sich gebracht, daß schon wieder eine weitere größere Gemeinde im nördlichen Teil des Landes den Gedanken der Errichtung eines Eigenheimes von Seiten des Gau Baden durch die Hergabe von Gelände, Zuschüssen usw. stark fördert.

Der Termin für die Mannheimer Oberbürgermeisterwahl.

§ Mannheim, 13. Jan. Die Wahl des Oberbürgermeisters und eines Bürgermeisters von Mannheim findet, wie in der gestrigen Stadtratssitzung beschlossen wurde, am Montag, den 30. Januar, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr im Rathaus statt.

§ Durlach, 12. Jan. (Vom Rathaus.) In der letzten Sitzung des gemischten beschließenden Ausschusses wurden verschiedene Grundstücke, die Stadt gehörend, zu Bauzwecken veräußert. Die Auslegung eines Fernleitungsstabels vom Schloßhof Karlsruhe bis zum Friedhof Durlach wurde vom Stadtrat unter verschiedenen Bedingungen genehmigt. — Die Zahl der Erwerbslosen beträgt zurzeit 848.

§ Mannheim, 12. Jan. (Die Folge von Mietskretzlichkeiten.) Im Lindenhofstadtteil drang heute abend ein Mieter, dem heute durch Urteil des Miteinigungsamtes die Räumung seiner Wohnung auferlegt worden war, in heller Wut in die Wohnung des Hausbesizers ein und schlug der Frau mit einem schweren Werkzeug auf den Kopf. Die Frau erlitt hierbei Schnitt- und Quetschwunden und wurde ins Lanßsche Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht keine.

§ Emdingen a. R., 12. Jan. (Man muß sich zu helfen wissen.) Eine Reise auf dem Puffer eines Triebwagens machte letzter Tage ein Geschäftsmann von Emmendingen. Er hatte sich verspätet und ermittelte auf der hiesigen Station von dem ausfahrenden Triebwagen gerade noch den Puffer, auf den er sich unter dem Beifall der Zuschauer schwang. In Niegel aber nahm man den gewandten Reiter in eine Geldstrafe.

§ Freiburg (Breisgau), 12. Jan. (Beerdigung des Stadtpfarrers Jung.) Unter außergewöhnlich großer Teilnahme wurde gestern hier Stadtpfarrer Jung von Reichenau-Oberzell zur letzten Ruhe gebettet. Erzbischof Dr. Friz und Weihbischof Dr. Burger nahmen gleichfalls an der Trauerfeier teil. Stadtdelen Prälat Dr. Brettle nahm die Einsegnung und Beerdigung vor. Stadtpfarrer Kurz von St. Johann widmete seinem Amtsvorgänger einen warm empfundenen Nachruf.

§ Freiburg, 12. Jan. (Wuß-Feier.) Die Kulturgemeinschaft katholischer Studenten der Universität Freiburg hielt in der städtischen Festhalle zu Ehren des vor 50 Jahren verstorbenen Professors, Hofrat Ritter von Wuß, einen Festkommers ab. Dr. Dornreich entwarf ein Lebensbild des Verstorbenen und Erzbischof Dr. Friz sprach über den Sinn der wahrhaften Ehre. Oberbürgermeister Dr. Bender überbrachte die Grüße der Bürgerschaft und beglückwünschte besonders die Kulturgemeinschaft zur Wuß-Feier. Mit einem gemeinsamen Lied fand der Kommers, der einen eindrucksvollen Verlauf nahm, sein Ende.

§ Freiburg i. B., 12. Jan. (Wieder gefunden.) Wie gestern berichtet wurde, war hier ein Malerlehrling seit dem 9. ds. vermißt. Er wurde jetzt von der Gendarmerie in Müllheim aufgegriffen und seinem Vater übergeben.

10. Deutsches Sängerbundesfest.

Die künstlerische Festmedaille

Die beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien 1928 allen teilnehmenden Vereinen als Erinnerungsgabe gemünzt wird, wurde dieser Tage von einer aus hervorragenden Künstlern bestehenden Jury dem Bildhauer Karl Peil zur Ausführung übertragen. Sie wird den Kopf Schuberts und eine idealisierte Darstellung von Sängerbannern mit der Silhouette des Stephanturmes zeigen.

Heiratschwindler vor Gericht.

§ Mannheim, 11. Jan. Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich heute zwei Heiratschwindler zu verantworten. Im ersten Fall handelt es sich um den Polen Stanislaus Wiktke, der 1915 und 1920 geheiratet hat, wobei nur unter großen Schwierigkeiten die Personal- und Eheverhältnisse des Beklagten festgestellt werden konnten, da er auch unter dem Namen seines im Kriege gefallenen Bruders aufgetreten ist. Er hat drei Bräute auf einmal zur finanziellen Ausbeutung in Garn gelockt, eine Lehrerin, eine Krankenschwester und eine Hausangestellte. Er hat die drei Mädchen um erhebliche Geldmittel erleichtert. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. Im zweiten Fall war der Kaufmann Emil Mehnert aus Freiburg angeklagt, der sich im Sängerbundesfest und im Heiratsbetrug betätigt hatte. Er hatte in 300 Fällen für das „österreichische Weiße Kreuz“ in Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und anderen Städten Gelder eingekassiert. Das Gericht verurteilte ihn wegen Betrugs in zwei Fällen zu zwei Jahren Gefängnis.

§ Mannheim, 12. Jan. (Die Flucht in der Silvesternacht.) In der Nacht zum 1. Januar 1928 waren aus dem Lazarett des hiesigen Landesgefängnisses drei Strafzuchlinge ausgebrochen. Erst jetzt gelangte einer von ihnen, der 34 Jahre alte Maler Adam Friedrich Daub aus Biegelhausen durch eine am 4. August in Heidelberg gegen ihn ausgesprochene Strafe von 1 Jahr Gefängnis in den Bereich der hiesigen Staatsanwaltschaft. Das Schöffengericht sprach eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten aus, gegen die sich sowohl der Staatsanwalt wie der Verurteilte wandten. Das Gericht sah unter Verwerfung beider Berufungen in der 1. Monat über das Minimum hinausgehenden Strafe eine gerechte Sühne. Der Angeklagte erklärte, das Urteil nicht annehmen zu wollen.

§ Konstanz, 12. Jan. (Das Jagdunglück von Weiler.) Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der verheiratete Schreiner Hugo Fischer von Zell a. R., wohnhaft in Weiler bei Radolfzell, zu verantworten. Es handelt sich um jenes Unglück, das am 20. November v. J., abends 5 1/2 Uhr, nach einer Jagd passierte, wobei Hauptlehrer Müller in Weiler fahrlässig erschossen wurde. Fischer wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Weißer Zähne: Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „Da ich schon mehrere Jahre zum Putzen meiner Zähne Chlorodont benutze, gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich, seit ich Chlorodont verwende, schneeweiße Zähne bekommen habe. Ich hatte früher Zahnbelag und versuchte mit allen möglichen Mitteln denselben zu beseitigen, was mir mißlang, bis ich Ihre vorzügliche Zahnpaste Chlorodont kaufte und auch probierte. Chlorodont allein führte mich zum Ziel. Ich werde heute oft beneidet und gefragt, womit ich pflege und putze Sie Ihre Zähne? Ich kann dann Ihre Zahnpaste Chlorodont weiter empfehlen, daß auch unsere Mitmenschen zu einem guten Resultat kommen, wie ich. Anbei ein Bild woraus Sie ersehen wollen, daß meine Zähne auch wirklich schneeweiß sind, trotz des Rauchens. Wenn das Bild nicht mehr benötigt wird, bitte ich um Rücksendung.“ Berlin-Tempelhof, Chr. R. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt). — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. Januar 1928.

Die Kriegs-Elternrente.

Für den Bezug der Kriegs-Elternrente bleiben die bisherigen Bestimmungen und Voraussetzungen bestehen, nur sind durch die 5. Änderung des Reichsversorgungsgesetzes die Beträge, die monatlich als Höchstentlohnung gelten, neben denen Elternrente zufolge Bedürftigkeit gewährt wird, um etwas erhöht. Dieser monatliche Höchstentlohnungsbetrag für ein Elternpaar in Orten der Sonderklasse 60 Reichsmark, in Ortsklasse A 58 Reichsmark, in Ortsklasse B 56 Reichsmark, in Ortsklasse C 54 Reichsmark und in Ortsklasse D 52 Reichsmark für ein Elternteil allein (Vater oder Mutter) zwei Drittel dieser Beträge. Wenn diese Entlohnungsbeträge nicht erreicht werden, so müssen Kriegserlöser, denen die Elternrente bisher nur aus diesem Grunde verweigert wurde, sofort einen entsprechenden Antrag an ihre zuständige Fürsorgebehörde oder an das zuständige Versorgungsamt richten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird dabei behilflich sein. Wird der oben genannte Betrag überschritten, so kann wie bisher Elternrente gewährt werden.

Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, kann Elternrente nach dem Abänderungsgesetz zum RVG künftig bis zur Höhe von zwei Drittel der Elternrente einm. Inzuzugreife und örtlichem Sonderzuschlag auch dann gewährt werden, wenn die Voraussetzung, daß der Verstorbene der Ernährer gewesen ist, oder geworden wäre, nicht voll erfüllt ist. Ob und wann diese Elternrente gewährt werden kann, soll nach dem Gesamtbild des einzelnen Falles beurteilt werden. Soweit eine Schätzung möglich ist, soll die Bedürftigkeit vorausgesetzt, nicht verjagt werden, wenn der Verstorbene jetzt mindestens ein Drittel der Kosten des Lebensunterhaltes seiner bedürftigen Eltern tragen würde. Dies soll in der Regel ohne weiteres angenommen werden, wenn der Tod mehrerer Söhne auf die Folgen von Dienstbeschädigung zurückzuführen ist, soweit es möglich ist, die Ernährerfrage voll zu bejahen. Ebenso soll beim Verlust des einzigen Sohnes besonders wohlwollend verfahren werden. Anträgen auf Gewährung von Elternrente nach § 45 Absatz 4 kann mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 entprochen werden, wenn der Antrag bis zum 31. März 1928 gestellt wird.

Reichsgründungsfeier. Die Technische Hochschule Friedriciana hält am Mittwoch, den 13. Januar, vorm. 11 Uhr, in der Aula eine Reichsgründungsfeier ab. Prof. Gustav Bachmann spricht über „Bodenkultur und Kulturtechnik seit der Reichsgründung“.

Der Seegerat-Film. Im überfüllten Eintrachtsaal wurde gestern nachmittags und abend dem karlsruher Publikum der erste auf authentischem Material abgebaute Film von der größten Seeschlacht aller Zeiten gezeigt. Die überaus reichhaltige und eingehende Bilderfolge wurde unterstrichen von dem von hoher Sachkenntnis getragenen Vortrag des Herrn Kapitänleutnants a. D. M. Umm, der seine Zuhörer mit allen Details einer Seeschlacht, ihren Vorbereitungen und ihrer technischen und taktischen Durchführung bekannt machte. In bunter Folge wechselten die Bilder von Schlachtschiffen und Linien Schiffen, von Torpedos und U-Booten, von der deutschen und englischen Flotte ab. In stolzen Reihen paradierten die mächtigen Schlachtschiffe vor dem Flaggschiff vorbei, um dann in Keillinie ihren Weg auf die hohe See zu nehmen. Aus zwei derart zufälligen Erkundungsfahrten entwickelte sich jenes gigantische Zusammenreffen der beiden stärksten Flotten der Welt, in dessen Verlauf deutsche Tüchtigkeit und eiserner Siegeswille die überlegene materielle Uebermacht des stolzen Albions niederzwang. Ein Triumph geistiger und körperlicher, vor allem aber seelischer Qualität über ein quantitativ eminentes Angebot von technischer Machtvolle Reicher Weisheit, besonders der Jugend, dankte für die herrlichen Aufnahmen. Ein anschließend laufender Hinderburgfilm vermittelte tiefe Einblicke in das arbeits- und ehrenreiche Leben des deutschen Reichspräsidenten und Feldmarschalls.

Ansbildung in der Krankenpflege. Eine gütige Gelegenheit zur Ausbildung in Krankenpflege bietet der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe, durch seinen ausgearbeiteten Helferinnenkurs. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises darauf, wie wertvoll es ist, wenn Mutter oder Tochter in Krankenpflege und Anlaufstellen die Arbeit einer Schwester übernehmen und die Tätigkeit des Arztes durch verständnisvolle Pflege wesentlich unterstützen können. (Näheres ist aus der Anzeigenspalte ersichtlich.)

Ein Rentener. Aus Ue. ger, weil er zwangsweise die Wohnung räumen mußte, schlug gestern nachmittags ein Mieter seinem in Grünwinkel wohnenden Hauseigentümer eine Fensterhebe ein. Der Rentener zog sich hierbei Schnittwunden an der linken Hand zu, daß ihm ein Notverband angelegt werden mußte.

Unfall. Beim Überqueren der Kaiserstraße bei der Waldhornstraße stießen ein Personentransportwagen und ein Lieferwagen dreifach zusammen. Der Personentransportwagen fuhr in Richtung Schloßplatz und ließ dem in Richtung Hans Thomaststraße fahrenden Lieferwagen nicht das ihm zustehende Vorfahrtsrecht. Der Führer des Dreirades erlitt eine Prellung am Unterarm. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Festgenommen. Ein Tapezierer von hier wegen Betrugs, ein Kaufmann von hier, der vom Amtsgericht Bühl wegen Betrugs gefügt wurde, ein Reisender von Mannheim, der vom Amtsgericht Pforzheim wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz zum Strafzuchaus geschrieben war, ein Reisender von Eisenberg, den die Staatsanwaltschaft Augsburg wegen Steuerhinterziehung suchte, ferner 5 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Der große Bürger-Maschinenball des Gesangvereins „Badenia“ e. V. findet, wie bekannt, am Samstag den 14. Januar, abends 8 Uhr, in sämtlichen Sälen der Städtischen Festhalle statt. Die Veranstaltung hat keine Kosten gekostet, ihren weit bekannten Bürger-Maschinenball auch in diesem Jahre so auszugestalten, daß jeder auf seine Rechnung kommt. Zwei der besten Kapellen Karlsruhes, die Musikkapelle Harmonie unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Rudolph, und die hiesige Feuerwehrtrommel unter Leitung von Herrn Musikdirektor Jürgang haben die Ballmusik übernommen. Die Tanzleitung liegt in den bewährten Händen des Vereinsmusikanten und Vergnügungskommissars Josef Mayer. Im kleinen Festhallaesal findet der Musikverein Karlsruhe Jazz-Tanz. Im Bierstübchen findet man wie üblich Schrammelmusik, ebenfalls vom Musikverein Karlsruhe unter Leitung ihres geschätzten Dirigenten Herrn Leonhardt. Auch für humoristische Einlagen ist besonders gesorgt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Der Radfahrerverein Edelitas veranstaltet am Samstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, in den festlich dekorierten Sälen der Alten Brauerei Kammerer, Waldhornstraße 23, seinen diesjährigen Maskenball. Am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 4 Uhr, finden die ersten offenen Rennen auf Dometrainern statt. U. a. sei das Stundemannschaftsrennen nach Eckstager erwähnt. Ein Besuch der beiden Veranstaltungen wird sich sicherlich gut lohnen. Die Eintrittskarten zum Maskenball sind im Vorverkauf im Kammerer, Waldhornstraße 23, zu haben.

Kaffee Vöbere. In der Korallenrotte findet morgen Samstag abend in sämtlichen Räumen der 1. Maschinenball statt. Die Veranstaltung ist in großartiger Weise arrangiert. Erwähnt sei die feierliche Lichtbefeuerung sowie die verschiedenen Überraschungen. (Siehe Anzeigenspalte.)

Karlsruher Straßenbahnwünsche.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Seitdem in der letzten Zeit die Tarife unserer Städtischen Straßenbahn mehrfach erhöht worden sind, hat eine lebhaftere Kritik an dieser für die gesamte Einwohnerschaft überaus wichtigen Verkehrseinrichtung eingesetzt. Die kritischen Stimmen seien hiermit um eine vermehrt in der Hoffnung, daß die praktischen Anregungen bei den verantwortlichen Stellen auf fruchtbaren Boden fallen.

Die Straßenbahn darf sich in der heutigen Zeit der Schnelligkeitserfordernisse nicht mehr damit begnügen, die Bürger unserer Stadt von der Beschränktheit der Fußwanderung zu befreien, sondern ihre vornehmste Aufgabe besteht darin, wenn sie sich nicht den Vorwurf der Rückständigkeit zuschreiben will, für eine möglichst schnelle und zugleich angenehme Beförderung der Fahrgäste zu sorgen. Mit beiden ist es aber bei unserer Straßenbahn recht übel bestellt. Die Motorenwagen scheinen nicht über genügend starke Motore zu verfügen, um zum mindesten auf den überfüllten Strecken eine der modernen Zeit angepaßte Geschwindigkeit entfalten zu können, andererseits ist der Fahrplan so weitläufig aufgezogen, daß an den Umsteigestationen Wartezeiten bis zu zwei Minuten entstehen können.

Es ist z. B. nicht zu erreichen, daß die vom Friedhof kommende Linie 6 jemals so zeitig am Durlacher Tor eintrifft, daß die vom Osten kommende Linie 1 nicht warten oder gar als solches Verkehrsmittel mit seinen drei Wagen nach erfolgter Weiterfahrt nochmals mitten auf der wichtigen Straßenkreuzung halten muß (Verzögerung des öffentlichen Verkehrs gegen die Polizeivorkehrungen?), um die meist nicht vorhandenen Umsteigefahrgäste aufzunehmen. Ferner fahren die Wagen häufiger zugleich bis zur Mitte des Platzes, obgleich das Haltestellen-Schild keinen allen Platz noch innehat.

Geradezu atemberaubend ist die Geschwindigkeit der Straßenbahn u. a. vom Verkehrsmuseum bis zum Durlacher Tor und umgekehrt. Die Schuld dürfte das Gewirr der Schienenkreuzungen und insbesondere die elektrifizierte Weiche treffen, die hier wie an allen Knotenpunkten (z. B. Marktplatz 3 Weichen, Hauptplatz 3 Weichen, Mühlbühlertor usw.) ein Hindernis für die schnelle Abwicklung des Straßenbahnverkehrs sind. Bei einem Minutenbetrieb muß eben schon mit Sekunden haushälterisch umgegangen werden.

Dann die fast klassisch zu nennenden Wartezeiten auf dem Marktplatz. Eine Uhr läßt hier die Stadtwahlverwaltung wohl aus dem Grunde nicht wieder aufstellen, um die in den Straßenbahnwagen vor Angeband vergehenden Fahrgäste nicht wissen zu lassen, wie lange die Anschließenden ausbleiben. Die Linie 1 ist davon am meisten betroffen. Sie wartet auf ihre blaue Schwester, bis sie vom Germania zur Piramide vorgefahren ist — gefolgt von der Linie 5. Wie oft kann man am Marktplatz die Linie 1 verlassen, um nach gemütlichem Spaziergang von der Herrenstraße ab mit dem gleichen Wagen seine Fahrt fortzusetzen.

Weitere Beispiele für diese überalterte Betriebsweise sollen vorerst nicht angeführt werden. Eine gründliche Revidierung des Fahrplanes ist dringend notwendig. Der Erfolg wird nicht nur eine starkte Verkürzung der Fahrzeiten sein, sondern zugleich eine bessere Ausnutzung des vorhandenen Wagenparks erlauben.

Hier berühren wir den zweiten wunden Punkt unserer Straßenbahn: die in den Hauptverkehrszeiten ständig zu beobachtende Ueberfüllung der Wagen sämtlicher wichtiger Linien, besonders der Linie 1. In glückliche, geordnete Zeiten gemahnen in den Wagen Schilder mit der Aufschrift „20 Stehplätze“ und auf den Plattformen so die mit den Worten „10 Stehplätze“. Die Schilder wurden in Ausführung polizeilicher Vorschriften angebracht, die die Gesundheit der Fahrgäste zu schützen bestimmt waren. Diese sehr gut erhaltenen Schilder sollten jetzt aber unbedingt unserem Verkehrs-museum einverleibt werden, da sie jeden praktischen Wert verloren haben. „20 Stehplätze“ — und 26 Personen sitzen, überdies stehen ebenso viele im Mittelgang; „10 Stehplätze“ und 15 Fahrgäste reiben auf der Plattform ihre Körper aneinander. Dabei ist zu be-

denken, daß es sich in den Hauptverkehrszeiten immer um dieselben Fahrgäste handelt, die vor Dienstbeginn, in der Mittagspause und nach Beendigung ihrer Arbeitszeit an jedem Werttag diesen Standorten, unhygienischen Zuständen ausgesetzt sind.

Und gar erst die Drängerei an Regentagen, wenn das Heer der Radfahrerinnen und Radfahrer ebenfalls die Straßenbahn benützt! Ist es Mangel an gutem Willen oder ist es ein organisatorisches Versagen der leitenden Stellen der Straßenbahnverwaltung, daß nicht wenigstens an solchen Tagen Einrahmen verfahren? Man komme hier aber nicht immer wieder mit der abgedroschenen Phrase von der dadurch unmöglich gemachten rationalen Ausnutzung des Personals! Die einer städtischen Straßenbahn eingeräumte monopolartige Stellung verleiht nicht nur Rechte, sondern legt in noch höherem Maße Pflichten für das Wohl der Bürgerschaft auf.

Bei der kürzlich herrschenden Kälte hatte man wiederum reichlich Gelegenheit, weitere Mängel unserer Straßenbahn an seinem Leibe zu verspüren: die fehlende Heizung der Wagen! Was anderen, sogar kleineren Städten möglich ist, sollte doch auch bei uns durchzuführen sein, wenn man nicht an einer guten launmüßigen Leitung zweifeln soll oder aber es wäre zu wünschen, daß die Straßenbahn in eine Aktiengesellschaft umgewandelt würde. Nicht nur die Heizung fehlt, sondern man vermißt außerdem die bei fast allen Straßenbahnunternehmungen im Winter verwendeten Vorhänge aus Wolstoff, die den unteren Teil der Fensterrahmen verdecken und dadurch die Fahrgäste vor Zugluft schützen. Vielfach hält man es noch nicht einmal für nötig, während der Fahrt die Tür zum Wageninnern zu schließen! Von der Außenluft ganz zu schweigen, deren Schließen auf Außenstreifen wie z. B. nach Durlach eine selbstverständliche Rücksichtnahme auf die Fahrgäste sein müßte, ohne daß es erst des Hinweises an dieser Stelle bedürfte.

Ein wunderwoll kleinbüßliches Bild bietet sich dem Auge dar, wenn an den Hauptverkehrszentren die Fahrgäste die Straßenbahnwagen verlassen. Nur ja nicht die vordere Tür öffnen! So eilt es in unserer Stadt nicht. Wer es eilig hat, mag zu Fuß gehen. Man muß fragen: Warum wird nicht regelmäßig die Tür am Führerstand an wichtigen Umsteigestellen rechtzeitig geöffnet? An dieser Stelle sei aber dem Publikum dringend empfohlen, eine schnelle Abfertigung der Wagen dadurch zu fördern, daß es den aussteigenden Fahrgästen den Weg nicht versperrt, wie es jetzt stets geschieht. Hier müßten die Schaffner ordnend eingreifen. Das Publikum läßt sich erziehen! Erinnerung sei nur an das Fortwerden der Fahrweise in den Wagen. Das Aufhören dieser Unsitte ist ein schöner Beweis für die pädagogische Befähigung des Fahrpersonals unserer Straßenbahn!

Wägen die verantwortlichen Stellen aus dem Vorstehenden entnehmen, daß sich an unserer Straßenbahn vieles bessern läßt, ohne daß es dazu großer finanzieller Mittel bedarf. Nur Initiative ist erforderlich. Die alte Sprücheweisheit „Stillstand ist Rückgang“ gilt auch für ein monopolisiertes Verkehrsunternehmen. Dr. Th.

Straßenbahnhallestelle „Alter Bahnhof“.

Man schreibt uns:

Die Anwohner und die Hoteliers am alten Bahnhof möchten mit diesem Artikel auf einen Mißstand hinweisen. Die Hallestelle der Straßenbahn am alten Bahnhof ist für Einheimische, und erst recht für die vielen Fremden kaum zu finden. Das alte Schild beim Hotel „National“ ist beinahe ganz verdeckt und kann doch eigentlich nur für die Anfahrter zur Stadt in Betracht kommen. Auf der Bahnhofsseite ist absolut kein Zeichen, wo eigentlich der Bahnhof einsteigen soll. Gerade den Fremden der vielen umliegenden Hotels sollte die Hallestelle geschildert werden. Wie oft muß das Personal mit nach der Hallestelle gehen, damit die Gäste nicht zu spät zur Bahn kommen. Ein Fremder kann unmöglich die Hallestelle finden. Bei schlechtem Wetter ist eine Wasserstraße neben der Hallestelle fließend. Die Wasserstraße liegt dort tief. Es sind keine Zeichen da, so daß das Wasser nicht abfließen kann. Wo soll da der Gast sein Geduld abstellen, wenn er oft minutenlang warten muß? Eine Abhilfe wäre hier dringend geboten.

Gerichtszettung.

Söldlicher Unglücksfall.

Wegen fahrlässiger Tötung stand der 38 Jahre alte verheiratete Gast- und Landwirt L. aus Bretten vor dem Schöffengericht. In der Nacht vom 5. zum 6. November vorigen Jahres hatte L. nach Eintritt der Polizeistunde im Hof das Licht gelöscht. Die Dunkelheit wurde einem seiner Gäste, dem im gleichen Hause wohnenden verheirateten Installateur Hermann L., zum Verhängnis. Als er im Hofe der Wirtschaft seine Notdurft verrichten wollte, stürzte er die 18 Stufen der Kellerstiege hinab und erlitt einen Schädelbruch u. a. Andern Tags starb er an der schweren Verletzung, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Anklage führt diesen Unfall auf die fahrlässige des Angeklagten zurück, weil dieser es unterlassen hatte, den Weg zum Abort, solange noch Gäste in seinem Lokal waren, beleuchtet zu halten und außerdem die Kellerstufe unverschlossen war. Bei seiner Vernehmung machte er geltend, daß die Kellerstufe bisher noch nie verschlossen gewesen wäre, ohne daß sich ein Unfall ereignete. Daß der Weg vom Lokal zum Abort, der an jener Kellerstufe vorbeiführt, in der fraglichen Zeit unbeleuchtet war, gibt er zu, beruft sich aber darauf, daß er annehmen konnte, daß der Verunglückte mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sei. Es wurde festgestellt, daß der Verunglückte an jenem Abend lustig, jedoch nicht etwa berauscht gewesen ist. Das Gericht erkannte im Sinne der Anklage wegen fahrlässiger Tötung auf 200 Mark Geldstrafe an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von vier Wochen.

Der Naturheilkundige auf Abwegen.

Wegen Abtreibung stand der geschiedene frühere Goldschmied B. aus Müllheim vor dem Schöffengericht. B. hatte sich, nachdem er seinen Beruf als Goldschmied aufgegeben hatte, auf die Naturheilkunde verlegt, wozu er die Ausbildung in einem Naturheilverein erworben hatte. Als Homöopath verkaufte er in der Umgebung von Müllheim „Gesundheitstees“, die sich großer Beliebtheit, namentlich bei weiblichen Patienten, zu erfreuen hatten. Er schickte sich auf deren Schmerzen zu verstehen, denn er behauptete sich nicht auf den Teermarkt, sondern ließ sich auch mit mehreren Frauenpersonen in Beziehungen ein, die in mehreren Fällen nicht ohne Folgen blieben. Aus Mitleid schenkte er den dringenden Bitten der bei ihm Hilfe Suchenden Gehör und ließ sich zu strafbaren Eingriffen herbei, ohne jedoch hierfür Bezahlung zu verlangen. Auch in der Untersuchungsbefugte er seiner Freundinnen in liebevollen Reimereien, die er mit der Langeweile, die ihm die Haft bereitete, entschuldigte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der keine zurechnungsfähig ansehend nicht der Tragweite und schweren Verantwortung einer Handlungsweise bewußt ist, zu einem Jahre Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, wegen vollendeter Abtreibung in drei Fällen und wegen verführerischer Abtreibung in einem Falle. Das Gericht nahm als mildernde Umstände an, daß er nicht aus gewinnlicher Absicht handelte und von den Frauenpersonen erstlich um Hilfe angegangen worden war; andererseits mußten die schwereren Folgen, die aus der Tat des Angeklagten hätten entstehen können, berücksichtigt werden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Höhe über Meeresebene	Temperatur	Rel. Feuchtigk.	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Bierheim	761,8	3	7	—	—	bedeckt
Altenheim	761,8	3	7	—	—	bedeckt
Karlsruhe	762,1	3	7	—	—	bedeckt
Baden-Baden	762,8	3	7	—	—	bedeckt
Mühlbach	765,5	3	7	—	—	bedeckt
St. Blasien	634,0	3	7	—	—	bedeckt
Freiburg	764,3	3	7	—	—	bedeckt
Waldbrunn	764,3	3	7	—	—	bedeckt

Maßnahme Winterwetterbericht. Unter dem Einfluß des alpinen Hochdruckgebietes ist vorübergehend in den meisten Westteilen trockenes Wetter eingetreten; nur im Oberrhein kam es zu ganz leichten Schneefällen. Ueber Nacht hat sich das schottische Tiefdruckgebiet unter Verhärkung nach der nördlichen Nordsee verlagert und sein Wirkungsbereich südwärts erweitert. Ueber den britischen Inseln, Frankreich und Norddeutschland haben Regenfälle bei vielfach starken S.W.-Winden nied. Auch in Süddeutschland ist mit dem baldigen Eintritt von Niederschlägen zu rechnen.

Wetterausblick für Samstag, den 14. Januar. Regenfälle bei aufdringlichen südwestlichen Winden, milder.

Alltäglicher Schneebericht der bad. Landeswetterwarte vom 13. Januar.

Am Schwarzwald ist auch bis heute kein Neuschnee gefallen. Die Temperaturen liegen nur 1 bis 5 Grad unter Null. Es besteht daher keine Sportmöglichkeit.

Außerbadische Wettermeldungen von 13. Januar 1928, 8 Uhr vorm.

Stationen	Höhe über Meeresebene	Temperatur	Wind	Witterung	Wetter
Bayreuth	525,9	-9	W	mäßig	mollenes
Culmburg	525,9	-9	W	mäßig	mollenes
Berlin	754,7	-4	SW	stark	Rein
Sambora	750,4	-4	SW	stark	Rein
Speyer	242,5	0	—	—	Schneefall
Stuttgart	735,5	0	—	—	mäßig
Worms	745,1	0	—	—	mäßig
Frankfurt	753,8	0	—	—	stark
London	753,8	0	—	—	stark
Paris	759,8	8	SW	stark	bedeckt
Brüssel	767,0	3	W	stark	bedeckt
Genève	769,9	3	W	stark	mollenes
Amsterdam	769,3	0	W	stark	mollenes
Wien	769,3	0	W	stark	mollenes
Prag	769,3	0	W	stark	mollenes
Warschau	769,3	0	W	stark	mollenes
Moskau	769,3	0	W	stark	mollenes
St. Petersburg	769,3	0	W	stark	mollenes
Odessa	769,3	0	W	stark	mollenes
Constantinopel	769,3	0	W	stark	mollenes
Bagdad	769,3	0	W	stark	mollenes
Jerusalem	769,3	0	W	stark	mollenes
Haifa	769,3	0	W	stark	mollenes
Tripolis	769,3	0	W	stark	mollenes
Beirut	769,3	0	W	stark	mollenes
Syrien	769,3	0	W	stark	mollenes
Palästina	769,3	0	W	stark	mollenes
Ägypten	769,3	0	W	stark	mollenes
Sudan	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Uganda	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3	0	W	stark	mollenes
Äthiopien	769,3	0	W	stark	mollenes
Somalia	769,3	0	W	stark	mollenes
Kenia	769,3				

Karlsruher Vereins-Zeitung

Erscheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachten bei den Vertriebenen.

Die harten Schläge eines gleichen, unverdienten Schicksals und der bittere, nun schon fast zehn Jahre andauernde Kampf um den Wiederaufbau und die Wiedereinrichtung in die Wirtschaft haben die Vertriebenen in den größeren Ortsgruppen zu einer Art inniger Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt, die sie wie eine einzige große Familie erscheinen läßt. Das kam auch wieder in der Weihnachtsfeier zum Ausdruck, die die hiesige Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elend-Vertriebenen im Reich — einem seit der Verdrängung geübten Brauch folgend — am Sonntag Nachmittag im großen Saal der „Eintracht“ für ihre Angehörigen und deren Kinder veranstaltete. Kostspielige Feste zu veranstalten, sind die Vertriebenen selbstverständlich nicht in der Lage, aber die traute Herzlichkeit und Innigkeit ihrer alljährlichen Weihnachtsfeier — die gar mancher von ihnen aus Mangel an eigenem Heim und Häuslichkeit „daheim“ entbehren muß — erlebte den ähneren Pomp und schafft das Bild einer großen harmonischen Familie. So auch am Sonntag.

Daß auch die Bürgerchaft Karlsruhes die Lage der Flüchtlinge und namentlich ihrer Kinder versteht und zu würdigen weiß, bewies wiederum die lange Tafel mit praktischen Geschenken, die zum größten Teil ebedenenden Mitbürgern zu danken war.

Wie der äußere Rahmen — Männer und Frauen jeglichen Alters, wie die große Schar der Kinder, in trautem Kreise versammelt um einen mächtigen Weihnachtsbaum in hellem Lichterglanz — familiären Charakter aufwies, so war auch das Programm des Abends auf Schaffung einer trauten Stimmung angelegt. Schon die Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Rothmayer war in diesem Geiste gehalten, und die Karlsruher Stadtkapelle unter Lütjers meisterhafter Stabführung hatte ein Musikprogramm mit elfstimmiger Einleitung zusammengestellt, das gleich zu Beginn anheimelnd wirkte. Ein von Fel. Oberle vortragener stimmungsvoller Prolog paßte sich würdig ein, und nach dem gemeinsam gesungenen „Stille Nacht“ hielt Rektor Steimer vom Caritasverband eine Ansprache, in der er in zu Herzen gehenden Worten von der christlichen Liebe und Caritas sprach und aus solchen Erwägungen heraus auch für die Flüchtlinge treffliche Worte des Trostes und der Aufmunterung fand, sodaß in gar manchen alten, gebeugten Mütterchen Augen die Tränen erglänzten. Die Weihnachtsstimmung führte hierauf eine von Fel. Steufmehl gezielte Weihnachtsfantasie weiter, und das von Wolfsoffers Marionettentheater aufgeführte Märchen „Hänsel und Gretel“ bereitete den Kindern eine köstliche Stunde. Zwischen durch erreichte die Stadtkapelle mit der Symphonieouvertüre, der großen Fantasie aus Rigoletto und einem Weihnachtsstimmungsbild, sowie mit einem padenden „Ave Maria“ — Violinolo ihres Meisters Püttgers.

Die Herren Bede und Kung, zwei Hauptstützen des Karlsruher Elftischen Theaters, trugen weiterhin mit einem humordurchwehten Zweigespräch in elbischer Dialekt zur heimatischen Stimmung wesentlich bei, und als zum Schluß — von manchen Kindern bereits sehnsüchtig erwartet — die Belagerung an die Reihe kam, da kannte der Jubel der Kleinen kaum noch Grenzen, und ihnen schloß sich dankbarer Herzens die ganze große Familie an, dankbar der Organisation, die ihnen wieder einmal einige vergnügte Stunden in ihrem tummelvollen Dasein verschafft, dankbar auch dem edelmütigen Sinn der Bürgerchaft, der den Kleinen solch herrliche Freude mit den zahlreichen und zweckmäßigen Geschenken zu bereiten sich hatte angelegen sein lassen.

Der Männergesangsverein „Sängertranz 08“ hielt am Freitag im Saalbau (Vststadt) seine Weihnachtsfeier ab. Die Vereinsleitung hat das, was sie in ihren Voranträgen versprochen, restlos eingelöst. Lange vor Beginn waren die Räume bis auf den allerletzten Platz dicht besetzt; hundert mußten wegen Platzmangel wieder umkehren. Diese Veranstaltung hat den schätzenswerten Wunsch der Vststädter nach einem Saale, der mindestens 500 Personen fassen, wiederum deutlich laut werden lassen. Mit einem flott gespielten Marsch eröffnete das hervorragende Orchester das großartige, abwechslungsreiche Programm. Fräulein Silde Horadam hat als Engel frohe Weihnachtsbotschaft verstanden und fand für ihre vollkommene Vortragweise reichen Beifall. Der stattliche Chor des Vereins unter bekannt vortrefflicher Leitung seines jungen talentierten Dirigenten, Herrn Walter Zoller, sang Beethovens „Heilige Nacht, o gieb' du“ weihnachtlich und tonrein. Anschließend begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Franz Kasasch, der vorbildliche Führer des Vereins, die Festveranstalter, insbesondere die der Einladung gefolgt sind. Besonderen Vereinen; seine Wünsche fürs neue Jahr und für die nun folgenden Stunden klang im Vereins-Sängerchor aus. Inzwischen war hinter dem Vorhang die letzte Vorbereitung für das mit größter Spannung erwartete Theaterstück: „Weihnachtslegen im Dachstuhl“. Weihnachtslebensbild in 2 Aufzügen, getroffen und in tiefster Ruhe und Aufmerksamkeit konnte das große Spiel seinen Anfang nehmen. Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, das das hier Gebotene weit über die Grenzen der Dilettanten-Bühne hinausreicht. Die Darsteller: Frau Gretel Haller, Frä. Josef Klemp, Frä. Ena Horadam, Frau Lina Herzog, Frä. Irma Link und Herr Walter Bruder übertrafen sich selbst; besonders schön war das Schlußbild, die Krippe. Die Leitung der Aufführung lag in den Händen des Herrn Ernst Zoller, der sich damit als verständnisvoller Regisseur großes Verdienst erwarb. Während der Pause gelangte der reichhaltige Gabentempel zur Verlosung. Das köstliche Singpiel: „Der Diensthofentongel“ leitete den zweiten Teil des Programms ein. Auch hier verstanden es die Darstellerinnen: Frau Gretel Haller, Frau Marie Seib, Frä. Ena Horadam, Frä. Josef Klemp, Frä. Irma Link und Frä. Ena Scherle die Herzen des dankbaren Publikums reich für sich zu gewinnen; stürmischer Beifall sollte Anerkennung. Nach einem Musik- und Gesangsprogramm ging die heitere Vorgeschichte mit Gesang in einem Akt: „Die braunen Tausender“ über die Bretter. Das Stück ist ein nachschlagbarer erster Rang. Die Mitwirkenden: Herr Josef Fuld, der dem die Hauptrolle gut untergebracht war, Frä. Horadam, Frau Herzog, Frau Seib, die Herren Braun, Müller, Langh, Arthur Recht und Ernst Zoller leisteten Vortreffliches. Langanhaltender Beifall lohnte auch hier ihr vortreffliches Spiel. Mit dem schelmischen Liedchen: „Alle guten Dinge sind drei“ fanden die Darbietungen ihr Ende. Ein schöner Ball hielt die frohe Schar bis lang nach Mitternacht zusammen. — Hier sei noch bemerkt, daß der Verein die Weihnachtsfeiern der Gesellschaft „Lira“ und des Studentendiner-Vereins durch sein geselliges Können wesentlich verschönerte. Endlich wird noch auf den am Samstag den 28. Januar, in beiden Sälen des Saalbaues stattfindenden Maskenball, wobei zwei große Jazzkapellen tätig sein werden, hingewiesen. Näheres wird später durch Anzeigen bekannt gegeben.

Vereins-Wochen-Anzeiger

Für Vereine ermäßigter Zellenpreis.

Freitag, den 13. Januar:
Tisch Zitherverein. Abends 8 Uhr: Probe im „Palmengarten“.

Samstag, den 14. Januar:
Gesangverein Badenia. In sämtl. Räumen der Festhalle: Bürger-Maskenball.

Museum Karlsruhe. 8 1/2 Uhr: Ball.
Gesellschaft für geistigen Aufbau. 8 Uhr im Aufgebäude der Technischen Hochschule (Hörjaal 3): Vortrag von Thasso v. Scheffer über: „Die griechische Kultur im Zeitalter Homers“.

Marine-Verein Karlsruhe. 8 Uhr im Krotobill: Monatsversammlung.
F.C. Olympia. 1/2 8 Uhr im „Löwentanzen“: Maskenball.

Radsportverein „Fidelitas“. 8 Uhr in den Sälen der Alten Brauerei-Kammerer: Maskenball. — Sonntag den 15. Jan., nachm. 4 Uhr: Großes Radrennen auf Sommertrainern.

Sonntag, den 15. Januar:
Karlsruher Riedertranz. 1/2 8 Uhr in den Sälen der Eintracht: Konzert des Hausorchesters m. Riedertranz-Ball.
Schwarzwaldverein. Monatswanderung. Abfahrt 8.15 Uhr.
Musikverein Harmonie. 7 Uhr: Großer Festhalle-Maskenball.

Montag, den 16. Januar:
F. J. Nationalstenographie. 8 Uhr: Stammtisch „Alte Linde“ (Zirkel).
Zitherklub Karlsruhe. Abends 9 1/2 Uhr: Probe im „Prinz Karl“.

Mittwoch, den 18. Januar:
F. J. Nationalstenographie. 8 Uhr: Übungsabend und Beginn eines neuen Anfängerkurses in der Pestalozzischule (Herrenstraße).
Karlsruher Hausfrauenbund. 1/2 4 Uhr in der Glassalle des Stadtparkens: 11. Hauptversammlung.

Die Karlsruher Karneval-Zeitung

der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

Die 2. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr hielt im Saale des „Goldenen Adlers“ eine schön verlaufene Weihnachtsfeier ab. Eingeleitet wurde die Feier durch zwei Vorträge der Feuerwehrkapelle. Hauptmann Kästner begrüßte die Erschienenen, besonders Herrn Branddirektor Heuser, 2. Kommandant Daler, die Hauptleute Weid und Gottschammer der 2. Kompanie, sowie Brandingenieur Dr. Meyer von der Berufsfeuerwehr. Die Zeitung wurde dem 2. Hauptmann Grunewald überreicht. Frä. Berta Schnecke brachte hierauf einen ersten Vortrag, in welchem die Tätigkeit der Feuerwehr im rechten Lichte gezeigt wurde. Der Dame wurde ein hübsches Blumengebilde überreicht. Hierauf brachte die Erste Karlsruher Mandolinengesellschaft einige hübsche musikalische Darbietungen. Es folgte „Der Geigenritzel“, ein Weihnachtsmelodrama mit Klavier- und Violinbegleitung von Rosenmann, vortragen von Sumorist Lorenz, das wie seine späteren Vorträge mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Mandolinengesellschaft erzielte mit einer spanischen Rhapsodie und dem Schachwalzer von Strauß verdienten Beifall. Nach einem Musikstück dankte Herr Hauptmann Grunewald den Mitwirkenden für ihre Darbietungen. Die Gabenverlosung bereicherte den Gewinnern große Freude.

Die Kameradschaft ehemaliger Trainangehöriger und Freunde hielt am Neujahrstage im Saale der Restauration Pleger, Baummeisterstraße, ihre erste Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab, die sich eines guten Besudes zu erfreuen hatte. Nach herrlicher Begrüßung der Teilnehmer durch den ersten Vorsitzenden Treibler kam ein geschmackvoll zusammengestelltes Programm zur Abwicklung. In dankbarer Anerkennung hatten sich Mitglieder der Kameradschaft und deren Angehörige bei der Ausführung des Theaterstückes und sonstiger Vorträge großen Beifall bei den Anwesenden erworben. Hierbei darf besonders der Vortrag eines Prologs durch Fräulein Henn hervorgehoben werden. Die Kinderbescherung brachte manchen Uebertragungen. Den Mitwirkenden wurde von dem Vorsitzenden unter allgemeiner Zustimmung herrlicher Dank für ihre Darbietungen ausgesprochen. Das übliche Kästchen bildete den Abschluß der wohlgegangenen Veranstaltung.

Verein der Rauberggründer. Am letzten Samstag hielt der seit 3 Jahren hier bestehende Verein der Rauberggründer im „Kaffeehaus“ hier eine in allen Teilen glänzend verlaufene Weihnachtsfeier ab. Die Vorkalitäten des Kaffeehaus waren dicht besetzt, ein Zeichen, daß sich der Verein trotz seines kurzen Bestehens schon einer ziemlich großen Mitgliederzahl erfreut. Der Vorstand, Herr Umminger, wies in einer Ansprache unter dem brennenden Christbaum auf Zweck und Ziele des Heimatvereins hin und gab dem Wünsche Ausdruck, es mögen noch mehr Landseute hier sich der Vereinigung anschließen. Die neugebildete Hauskapelle sorgte unter trefflicher Leitung für den musikalischen Genuß und Herr Otto Dieckhoff erfreute mit seinem schönen, wechselläufigen Bariton die Anwesenden mit manch herrlichem Liede. Unter Vortrag von Dialektgedichten, allgemeinen Gesängen und Darbietungen der unermüdbaren Hauskapelle nahm die Veranstaltung einen ausgezeichneten Verlauf.

Verein Alstedelung. Zur Festigung der Zusammengehörigkeit hielt der Verein in den 3 Linden in Mühlburg eine äußerst geschickt von dem Gesamtvorstande vorbereitete und wohlgegangene Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Das Interesse der Mitglieder an ihrem tag aufblühenden Verein zeigte sich darin, daß der große Saal bald bis auf den letzten Platz überfüllt war. Allgemeine Bewunderung erregte der reiche Gabentisch nebst der Kinderbescherung, ein Verdienst des äußerst regen und unermüdblichen Schriftführers des Vereins, Herrn Hippin. Jedes Kind erhielt eine Weihnachtsgabe in geschmackvoller, feiner Weise überreicht. Verschiedene musikalische und gesangliche Darbietungen von Geschwister Pulvermüller und Frä. Stöckel sowie ein gut gezieltes Kinder-Weihnachtsstück sorgten für Abwechslung. Zur Verlesung der Erwählungen wurde der Schwank „Ein fremder Anse“ aufgeführt. Die Theateraufführungen fanden unter der bewährten Leitung des Herrn Pulvermüller. Den Höhepunkt erreichte der Abend mit einer Tanzszene, einstudiert durch ein Künstlerpaar des Vereins.

Herr Architekt Moritz Kesh, 1. Vorsitzender des Vereins, dankte in einer Ansprache sämtlichen Mitwirkenden und den Spendern der Gaben. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein mit stürmischem Beifall aufgenommenem Einzeltanz von Fräulein Kullmann vom Landestheater. Gemütliches Beisammensein und Tanz schlossen die schöne Veranstaltung.

Weihnachtsfeier der Jugendabteilung des Karlsruher Fußballvereins. Am Samstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr hatte der Jugendleiter des Karlsruher Fußballvereins, Herr Schaeffgen, seine ihm anvertrauten jugendlichen Fußballmannschaften in den Räumen des Karlsruher Riedertranzes im Klapphorn zu einer fröhlichen Weihnachtsfeier versammelt, wozu auch deren Eltern usw. besonders eingeladen waren. Mit gewohnter Pünktlichkeit, wie beim Auftreten zu einem Wettspiel, hatten sich die Mannen, die künftigen Größen des K.F.V., eingefunden, sodaß mancher Verehrer des sogenannten akademischen Viertels zu spät kam. Die Darbietungen von ausnahmslos autem Gepräge hatten eine ausgezeichnete Musikkapelle und die über die Grenzen Karlsruhes bekannten Herren Luger, Kriß und Bleicher übernommen. Herr Bleicher sang seine Bahpartien mit Hingabe und Reinheit. Die Herren Luger und Kriß, hatten es auf die Bearbeitung der Lachmusfeln abgesehen, sie erlangen mit ihren Vorträgen einen durchschlagenden Lacherfolg. Die Lachsalven der lieben, frischen Jungen wollten besonders bei der Vorführung des kleinen August durch Herrn Luger und beim Vortrag der Lieder zur Laute gar kein Ende nehmen. Berthold Kelling, der feldische Spielführer von C I verspricht auch auf musikalischem Gebiete ein tüchtiger Mensch zu werden; seine Cellofios zeigten von Tüchtigkeit im Strich und Griff, sowie im Vortrag. Alle Vortragenden ernteten reichen Beifall. In Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden Herrn Regierungsrats Schneiders, hielt Herr Dr. Schröder eine kurze Ansprache. Er führte aus, daß er vor mehr als 25 Jahren auch einer Jugendmannschaft angehört, der der K.F.V. seine Entstehung verdanke. Damals standen Lehrer und Eltern dem Fußballsport im allgemeinen nicht freundlich gegenüber. Heute seien diese Schwierigkeiten überwunden, denn die Lehrer lehrten den Schülern das Fußballspielen. Der Redner ermahnte sodann die Spieler, zuerst an den Beruf und dann an den Sport zu denken und immerfort auf ein faires Spiel bedacht zu sein. Für das Wort „fair“ gebe es eigentlich keine genaue deutsche Uebersetzung, es bedeute aber vornehm spielen und die Leistungen des Gegners anzuerkennen, gleichviel ob Sieger oder Besiegte. Das nennt man Fußballsport! Herr Dr. Schröder ließ seine Rede in ein „Stipp hipp hurra“ auf den K.F.V. ausklingen, worin alle Anwesenden begeistert einstimmten und anschließend das K.F.V.-Lied sangen. Der Gabentisch barg für jeden Jugendfußballer Geschenke sportlicher Art, die bei den Jungen, eine helle Freude auslösten. Die A I ehrte ihren lieben Jugendleiter durch ein kleines Geschenk besonders, das der Spielführer und Mittelstürmer Gschle, mit einer herrlichen Ansprache überreichte. Die Gäste hatten noch ein besonderes Vergnügen, denn sie durften sich nebenher auch noch an den frischen und frohen Gesichtern der Jungen erfreuen. Allen Mitwirkenden, insbesondere aber den Leitern des Vergnügens, den Herren Schaeffgen und Kriß, sei für die gütlichen Stunden bestens gedankt.

Vortrag im Schwarzwaldverein.

„Faheten im Ulgäu“ betitelt sich ein Lichtbildvortrag, zu dessen Befug der Badische Schwarzwaldverein, Ortsgruppe Karlsruhe, in den großen Chemiesaal der Technischen Hochschule eingeladen hatte. Ein überaus zahlreiches Auditorium füllte den Saal, als nach einleitenden Worten von Herrn Rektor Fischer der Referent des Abends Herr Rudolf das Wort ergriff, um, geküßt auf ein reiches mit Liebe und Sorgfalt zusammengetrages und geschätztes Material, in glühenden, begeisterten Worten seinen Zuhörern die Schönheiten des Ulgäus zu preisen. Nach einem kurzen historischen Rückblick, der von den Pfahlbauten der keltischen Urmenschen über die kurze Periode römischer Siedelung zu jenem Zeitpunkt führte, als die vordringenden Alemannen sich des schönen und zur Viehzucht wie geschaffenes Gebietes bemächtigten, ging der Vortragende zur Gegenwart über. Er schilderte, wie durch die moderne Sportbewegung, Eissport, Alpinistik und frohe Wanderlust die landschaftlichen Schönheiten dieser Gegend entdeckt und in fühnem Ansturm die noch unbezungenen Berggipfel überannt wurden. Das altbewährte Kempten, das aufstrebende Oberiborf und das idyllisch gelegene Nesselwang bilden die Zentren und Ausgangspunkte für die fähnen Touristen, deren Ziel das Nebelhorn mit seinem herrlichen Ausblick, der Hochvogel (2689) und die Wädlelegabel (2649) bilden. Aber auch der bequeme und erholungsbedürftige Talwanderer findet in den Tälern der Utrach, der U und der anderen Nebenküße der Uler ein Betätigungsfeld von nahezu einzigartiger Schönheit, während das Auge des Malers, Kunstgeschichtlers und manch anderer mehr sich an den unendlichen Schätzen satt trinten kann, die der majestätische Kunstfistn jenes unglücklichen Königs von Bayern in seinen Märdenhofschlössern Hohenschwangau und Neuschwanstein aufgespeichert hat. So vereinen diese Täler und Berge, diese Hügel, Klüfte und Seen alle Vorzüge in sich, die eine Landschaft schmücken und sie zum Ziel zahlreicher schönheitsdürstiger Naturfreunde machen können. Ein gortgelegnetes Land! Reicher, überaus herrlicher Beifall dankte dem Redner und steigerte sich noch, als Herr Rektor Fischer dem Referenten im Namen des veranstaltenden Vereins seinen herzlichsten Dank aussprach für die rektos opferfreudige Werbearbeit, die er dem Verein selbst, den Karlsruher Naturfreunden und einem der schönsten Stücke deutscher Erde gewidmet habe, dem Ulgäu.

ANZEIGEN

für unsere

Montags-Ausgabe

müssen spätestens Samstag mittag in unserem Besitz sein
Am Montag können nur noch dringende Inserate insbesondere Familien-Anzeigen bis 8 Uhr zur Aufnahme zugelassen werden

Unsere Schalter-Räume
sind Montags 7 Uhr
morgens ab geöffnet
BADISCHE PRESSE

Festhalle Karlsruhe — Samstag, den 18. Februar 1928:

Städtischer Maskenball

Preiskrönung von Einzelkostümen und Gruppen im Gesamtwert von 1000 RM.

Anfang 8 Uhr abends. Ende 3 Uhr morgens. Vorverkauf: 4.50 RM., Abendkasse 5 RM. Balkon vorbehaltenen Platz 5 RM.

Rückfahrgelegenheit für Auswärtige mit Sonderkraftwagen nach vorheriger Anmeldung.



Die Frau von gestern und morgen

Von Alfred Schirokauer

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Fräulein Genulat saß jetzt Köhn gegenüber. Sie sah in dem großen, bequemen Klubsessel noch schwächer, nichtiger und vom Leben zerkauter aus als vorher.

Sie rang nach Worten. „Sagen Sie mir doch ohne Scheu, liebes Fräulein“, ermunterte er mit ruhiger Eindringlichkeit. „Vor mir brauchen Sie sich nicht zu schämen, was es auch sei. Ich glaube, ich habe für alles Menschliche Verständnis.“

„Herr Doktor“, rief die arme Kreatur wirt herüber — „ich wußte nicht, daß es bei Ihnen so vornehm ist — ich las oft Ihren Namen in der Zeitung, und weiß ich — morgen ist schon der Termin — in meiner entsetzlichen Angst — aber ich muß wieder gehen — Sie sind sicher zu teuer!“

Sie sprang gehetzt auf und wandte sich zur Tür. „Aber heftes Fräulein!“ rief Köhn, war schon bei ihr und zwang sie in den Sessel zurück. „Was reden Sie da für Unsinn! Wir haben unsere festen Gebühren. Ich bin nicht „teuer“ als irgendein Kollege in Berlin. Und vor allem — lassen Sie mal meine Interessen ganz aus dem Spiele. Erzählen Sie mir, was Sie herführt.“

Fräulein Genulat blinzelte auf ihre spitzen Knie nieder, die durch den dünnen, armeneligen Stoff ihres geschmacklosen Sommerkleidchens stießen. Ihre Hände tasteten ratlos umher.

„Sprechen Sie ohne Scheu. Wir haben doch alle unsere Schwächen und unser Irren.“ tröstete die bestirrende Stimme.

Da begann Fräulein Genulat stotternd, abgerissen, zu erzählen. Sie sei fünfunddreißig, ja, und habe nie Glück getanzt. Nur immer Arbeit — Arbeit. Und die alte trante Mutter zu Hause, nicht wahr? Und da habe sie doch den hübschen jungen Mann kennengelernt. Sie wußte heute selbst nicht mehr, wie es kam. In der Hochbahn. Und da hatte er sie um das Wiedersehen gebeten. An der Normaluhr, am Büxowplatz. Seinen Namen kenne sie nicht. Aber er war sehr nett und freundlich. Es war doch das Ereignis ihres Lebens. Er wohl jünger als sie, ja. Schön könne sie ja nicht sein, nein, aber sie hatte sich eingebildet — so dumm es jetzt auch erscheine — sie habe sich damals doch eingebildet, sie könne vielleicht ein bißchen hübsch sein. Sie errötete verlegen, als sie das betante. Und da habe sie es getan. Ihr Gehalt als Kassiererin reiche gerade für das Leben und den Arzt und die Medizin für Mutter, die doch nicht in der Krankenkasse sei. Und da habe sie 45 Mark aus der Kasse genommen. Sie wollte es am ersten zurücklegen. Ganz bestimmt. Und habe sich eine Bluse gekauft und etwas Rot und Purpur und ein Fläschchen Parfüm. Sie wollte ihm doch gefallen! Aber er kam nicht. Obwohl sie zwei Stunden an der Normaluhr am Büxowplatz gewartet habe. Und dann sei sie noch zweimal zurückgelaufen, weil sie glaubte, jetzt sei er doch noch gekommen.

Und gerade an diesem Abend habe Frau Köhne, wo sie in Stellung sei, die Kasse revidiert. Zufall. Und habe sie am nächsten morgen auf den Kopf zu nach den fehlenden 45 Mark gefragt. Und dann Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. Und immer wieder behauptet, jetzt begreife sie, woher sie dauernd mit Unterbilanz arbeite. Wenn man Diebe im Hause habe! Dabei liege es bestimmt nur an der unhöflichen Bedienung!

„Ich schwöre Ihnen, Herr Rechtsanwalt, es war das erstemal, und ich wollte es am ersten zurücklegen.“

„Ich weiß“, nickte Köhn. Und nun stehe morgen der Termin an in Moabit.

„Sie können nicht wissen, Herr Rechtsanwalt, was ich in diesen Wochen gelitten habe. Diese Angst! Und wenn Mutter es erfährt! Das tötet sie. Sie leidet schon so darunter, daß ich keine Stellung habe. Natürlich hat Frau Köhne mir gleich fristlos gekündigt. Das kann man ihr ja nicht verdenken. Aber mit dem Zeugnis finde ich nichts anderes. Und wenn ich nun ins Gefängnis komme! Herr Doktor, ich weiß, es war schlecht von mir. Ich will mich nicht entschuldigen. Ich wollte schon früher kommen. Aber die Furcht vor den Kosten. Aber heute — ich bin schon halb wahnsinnig vor Angst — heute hielt ich es so allein nicht mehr aus — ich mußte es einem Menschen sagen und Hilfe suchen —“

Es dauerte lange, bis Fräulein Genulat unter Tränen und würgender Scham ihre Beichte beendet hatte.

„Wären Sie doch früher gekommen, mein liebes Fräulein!“ sagte Köhn nach einer kleinen Pause der Ergreiftheit. „Sie hätten sich viele böse Stunden erspart. Natürlich werde ich Sie verteidigen. Die Sache ist gar nicht so schlimm. Was Sie getan haben, ist sehr menschlich und begrifflich. Sie brauchen sich wirklich nicht zu schämen. Sie werden eine kleine Strafe erhalten, aber ganz bestimmt Bewährungsfrist, das heißt, wenn Sie sich eine Reihe von Jahren gut führen — und das werden Sie doch sicher —“

„Herr Rechtsanwalt!“

„Ich weiß, Es wird im Endergebnis also für Sie sein, als hätten Sie keine Strafe erhalten. Und wegen der neuen Stellung machen Sie sich keine Sorgen. Ich habe Beziehungen und werde Sie schon unterbringen.“

„Herr —!“

„Und nun werfen Sie allen Kummer von sich, schlafen Sie sich lässig aus — Sie haben ja seit langem nicht mehr richtig geschlafen — das sehe ich Ihnen an —“

„Ja, Herr Rechtsanwalt.“

„Und morgen pünktlich um zehn vor dem Terminszimmer!“

„Aber Ihre Gebühren, Herr Rechtsanwalt. Ich habe —“

„Die bezahlen Sie mir mal später, wenn es Ihnen in der neuen Stellung sehr gut geht. Das hat absolut keine Eile. Und nun, Kopf hoch! Sie werden sehen, es geht morgen ganz leicht. Und nicht mehr traurig sein! Und gut schlafen!“

Er reichte ihr die Hand. Sie beugte sich darüber. Er entzog sie ihr hastig. „Aber mein liebes Kind! Was machen Sie für Sachen!“ Er legte den Arm liebevoll um ihre magere Schulter und führte das arme beglückte Geschöpf zur Ausgangstür.

II.

Noch viele Schicksale und Temperamente gingen an diesem Nachmittag durch das Sprechzimmer.

Die letzte Klientin war eine schlanke, große, mit raffinierter schlichter Vornehmheit und geschultem Geschmack gekleidete Brünnette. Als sie ins Zimmer trat, atmete dem Anwalt ein unbekanntes, erregendes Parfüm bis tief entgegen. Sie schien ihm fremd und exotisch wie der Duft, der von ihr ausströmte. Sie hieß Marja Fjodorowna Fjajew.

„Bitte sehr!“ Köhn wies auf den Stuhl.

Sie sah ihn eine Weile prüfend aus großen überhöhten gefährlichen Augen an.

„Sie also sind der berühmte Herr Dr. Köhn?“ sagte sie dann mit stark slavischem Akzent und lächelnd verführerisch.

„Daß ich Dr. Köhn bin, kann ich nicht leugnen“, erwiderte er, ihr lächelnd erwidert. „Das berühmt nehme ich als lebenswürdiges Kompliment.“

„Oh, Sie flüchten! Nicht Kompliment. Wahrheit. Viele haben mir erzählt von Ihnen. Darum ich zu Ihnen gekommen bin.“

Er verbeugte sich halb verbindlich, halb ironisch.

„Ich weiß die Ehre zu schätzen.“

Sie kniff die Augen zusammen und sah ihn nachdenklich an. „Wissen Sie, wem Sie sehen ähnlich?“ fragte sie unvermittelt.

„Keine Ahnung.“

„Adolphe Menjou.“

„Ich bebauere meinen Doppelgänger nicht zu kennen. Was ist er? Ein Pariser Anwalt?“

„Oh — nicht Anwalt! Sie nicht kennen Menjou! Der große Filmstar! — der Gentleman der Erde?! Mein Ideal!“

„Wenn es ein Mantel in meiner Bildung ist“, sagte er mit scheinheiligem lustigem Augenaufschlag, „bereue ich es tief. Ich habe aber wenig Zeit, ins Kino zu gehen.“

Dabei bildete er flüchtig nach der Uhr auf dem Schreibtisch. Es war halb neun.

„Ich Sie nicht werde lange aufhalten“, rief sie beschwichtigend.

„Wenn ich auch nicht für die Schattenbilder der Leinwand Zeit habe, für die Bilder des wirklichen bunten Lebens habe ich immer Zeit“, sagte er lebenswürdig und sah forschend zu ihr hinüber.

Von dem bleichen Gesicht ließ der tief in die Stirn gepreßte kleine Strohhut wenig erkennen. Unter seinem Rand funkelten die großen Augen hervor, heiß und feurig und voller Leidenschaft. Die Nase war klein, aber energisch gebogen, der Mund groß und überrot gefärbt, die Zähne leuchteten in dem Purpur. Das Kinn war rund und voller Eigenwillen.

„Ich komme in einer sehr delikaten Sache“, hob Marja Fjodorowna an.

Er nickte stumm. Wer kam nicht in einer sehr delikaten Sache in dieses Zimmer!

„Um es kurz zu sagen, ich war die Geliebte von Eugen Eichhoff.“

Köhn sah ohne Bewegung.

„Sie nicht stannen?“ rief sie verdutzt. „Sie kennen auch nicht Eugen Eichhoff?“

„Meine Gnädigste, in unserem Beruf verlernt man rasch das Staunen.“

„Sie kennen nicht Eugen Eichhoff?“ wiederholte sie ungeduldig.

„Ich kannte ihn persönlich. Dem Namen nach kennt ihn jeder. Er war einer der hervorragendsten deutschen Finanzmagnaten.“

„Wenn Sie ihn gekannt persönlich, dann Sie wissen, daß er geglaubt wurde für den treuesten Ehemann und den besten Vater.“

Köhn nickte.

„Und Sie wundern sich nicht, daß er gehabt eine Geliebte? Vielleicht Sie nicht glauben mir?“

„Warum sollte ich Sie für eine Lügnerin halten?“

„Ich nicht lügen. Ich niemals lügen. Dazu bin ich viel zu stolz. Mein Vater gewesen ist der berühmte General Fjodor Pawlowitsch Fjajew, der einzige General von Rußland, den nie geschlagen haben die Japaner und die Deutschen. Die Bolschewisten ihn haben erschossen.“

Köhn blinzelte stumm und abwartend zu ihr hinüber. Nach einer kurzen Pause fuhr Marja Fjodorowna fort:

„Daß der tote Eichhoff galten für Muster von Ehemann und Vater, er verdankt meiner Diskretion. Er immer gesagt, sorgen für mich, mich sicherstellen für Leben nach seinem Tode. Er wissen was ich gelitten nach Flucht aus Rußland, Aber er starb, ohne sein Versprechen zu erfüllen.“

„Er ahnte nicht, daß ein so jäher Tod ihn hinwegraffen würde“, fügte Köhn ein.

„Nein, er ahnen nichts“, bestätigte sie erregt. „Er am Tage noch bei mir. Aber nun ich stehen da ohne Geld, ohne Verpflegung. Was nun ich tun?! Und darum bin ich gekommen, Sie zu bitten, von Sohn Verpflegung zu erfragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eugen Kentner A.-G., Karlsruhe, Kaiserstr. 84 a, Ecke Lammstr.

Großer Inventur-Ausverkauf in Gardinen jeder Art

Am Samstag, den 14. Januar

Großer Verkaufstag

sämtlicher Reste und Resibestände zu wiederholt reduzierten Preisen



Eugen Kentner

Mech. Weberei A.-G. Gardinen-Fabrik

Verkaufshaus: Karlsruhe, Kaiserstr. 84 a Ecke Lammstraße

Spezialität: Direkter Verkauf eigener Erzeugnisse ohne Zwischenhandel

Wir sind die einzige Detail-Firma mit umfangreicher Weberei u. ausgedehnter Fabrikation; daher unsere unerreichbare Leistungsfähigkeit!

Eugen Kentner A.-G., Karlsruhe, Kaiserstr. 84a, Ecke Lammstr.

Zuschneide-Kurse

für die gesamte Damenbekleidung Tages- und Abendkurse Fachgemäße Ausbildung 848 J. Bauschlicher, Gartenstr. 8a Auskunft kostenfrei: Mäßige Preise

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Sewing-Maschine, gelb, Franz. Geb. und Waren jeder Art zu kaufen oder zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Eugen Schneyer, Karlsruferstr. 138, 5. Stock. (28405)

Klavierstimmen sowie Reparaturen

jeder auch schwierigster Art. Einsetzen neuer Sättel, Stimm-Stücke, Neubearbeitungen, Neuheben von Klavieren, Belizen und Beledern abgeplatteter Mechaniken, Aufpolieren u. Modernisieren aller Klaviere übernimmt

Chr. Stöhr / Planofabrik Karlsruhe, nur Ritterstr. 30 772

Eisenbetten Matrassen Patentröste Bettfedern

nur aus dem Spezial-Geschäft E. Schmitt Erbprinzen-Str. 31

In Privat-Entbindungsheim (Wohlfühl) verbunden mit Säuglingsheim

Indisch Damen, auch leibliche Säuglinge, Aufnahme, Anfragen unter 196a an die Bad. Presse.

Dame sucht Entbindungs-Anfängerin.

Anfrage unt. Nr. 196a an die Badische Presse.

Versäumen Sie nicht die großen Vorteile meines Inventurverkaufes

Kinderwagen mit 10% Extra-Rabatt zu benützen Korbwaren Korbmöbel Kindermöbel J. Heß, Kaiserstraße 123.

Wollwäscherei Auto-garagen Lagerhallen Fahrradständer Wäsche-Bläuser Jagd-Hütten Geisweid Kreis Siegen

Vertreter: Wilhelm Jötten, Stuttgart, Postfach 64.

Brutaler Eintagskuckuck, Loghühner.

Verkaufte prima Familientee zusammengeleitet aus nur geschmackvollsten Kräutern, Probefsendungen zu 2 Mark erhältlich per Nachnahme. (K1624) B. & G. Waldmann, Von Bülk (Baden). Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Druckarbeiten

liefert rasch und billig. Druckerei B. Ziergarten.

Verteile prima Familientee

zusammengeleitet aus nur geschmackvollsten Kräutern, Probefsendungen zu 2 Mark erhältlich per Nachnahme. (K1624) B. & G. Waldmann, Von Bülk (Baden). Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Rüchle weißeln Zimmer

von 15 Mark an. Anz. u. 25 Mark an. Anz. u. 1634 an die Bad. Pr.

Pfannkuch

Delikatess-Sauerkraut Weingärang Pfund 14 Pfr.

Frankfurter Würstchen 3 Paar Mk. 1.15

Neue russische Kellertinsen 1048

Pfannkuch

Matratzen u. Polstermöbel liefert Firma direkt, mit Badingerl. auch nach außerhalb. Angevorte unter Nr. 742 an die Badische Presse.

Haben Sie einen Bedarf, oder wollen ein Geschenk machen an 168a

Nähmaschinen o. Anzählung wöchentlich Mk. 3.- Sprechapparate Anzahlung 5.- wöchentlich 3.- Fahrräder Anzahlung Mk. 12.- wöchentlich Mk. 2.50 sowie alle Ersatzteile OTTO LANZ, EMMENDINGEN Karl-Friedrichstr. 451 Kein Laden Kleine Anzahlung — günstige Teilzahlung

Briefumschläge liefert rasch und billig Druck. B. Ziergarten.

Inventur-Verkauf!

Schlußtage: Samstag, Montag

Nützen Sie die außergewöhnlichen Vorteile

Joh. Hertentlein

Inh.: Fr. Kuch, Herrenstraße 25 Manufakturwaren 198

